



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Gorbatschows Dolmetscher

**Fallstudie zur Dolmetscherrolle anhand zweier
Memoiren**

Verfasserin

Diana Gazarian, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagungen

An dieser Stelle möchte ich mich bei all den Menschen bedanken, die mich im Laufe der Entstehung der vorliegenden Masterarbeit tatkräftig und seelisch unterstützt haben.

Mein erster Dank geht an meinen Betreuer, Herrn Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker, für seine rechtzeitigen Einweisungen, die mir geholfen haben, während des Schreibens thematisch nicht zu entgleisen. Zudem trugen seine prompten Rückmeldungen per E-Mail sowie die regelmäßige Abhaltung von Sprechstunden zu einem schnelleren Abschluss des vorliegenden Manuskriptes bei. Vielen Dank dafür!

Ein besonderer Dank gebührt Johannes Preiser-Kapeller, der meine Texte immer so schnell und sorgfältig Korrektur gelesen hat und Katerina Mitsiou, die die erste Anlaufstelle im Falle von allfälligen Schwierigkeiten war. Darüber hinaus möchte ich mich bei Jakob Rulofs für seine wertvollen Ratschläge hinsichtlich der sprachlichen Ausgestaltung meiner Gedanken, bei Katrin Riedl für ihre aufmunternden Worte und allen anderen Freundinnen und Freunde, die ich hier namentlich nicht erwähnt habe, für ihre Beihilfe, bedanken.

Diese Arbeit möchte ich vor allem meiner Familie und speziell meinen Eltern widmen, die auf jede nur erdenkliche Art und Weise mich unterstützt und Kraft zugesprochen haben.

Inhaltsverzeichnis

0.	Einleitung.....	7
1.	Dolmetschen und Diplomatie.....	9
1.1.	Was ist diplomatisches Dolmetschen?.....	9
1.2.	Geschichte des Dolmetschens in der Diplomatie.....	11
1.3.	Zur Geschichte des diplomatischen Dolmetschens in Russland.....	17
2.	Soziologische Grundlagen der Rolle.....	25
2.1.	Definition des Begriffes <i>Rolle</i>	25
2.2.	Schlüsselbegriffe des Goffmanschen Modells der sozialen Welt.....	26
2.2.1.	Die Rolle der ‘Unperson’	27
2.3.	<i>Habitus</i> nach Bourdieu.....	28
2.3.1.	Der berufliche <i>Habitus</i>	30
2.4.	Abschließende Bemerkungen.....	31
3.	Die Rollenproblematik beim Dolmetschen.....	33
3.1.	Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Dolmetscherinnen/ Dolmetscher.....	35
3.2.	<i>Habitus</i> beim Dolmetschen.....	56
3.3.	Macht der Dolmetscherinnen/Dolmetscher.....	64
3.4.	Neutralität der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher.....	70
3.5.	Ideologie beim Dolmetschen.....	74
3.6.	Abschließende Bemerkungen.....	79
4.	Palastschenko und Kortschilow als Dolmetscher von Gorbatschow.....	81
4.1.	Gorbatschow – der erste und der letzte Präsident der Sowjetunion.....	81
4.2.	Geschichtlicher Überblick der Situation in der Sowjetunion während der Regierungszeit von Gorbatschow (1985-1991).....	82
4.3.	Ausbildung und Werdegang der Dolmetscher.....	84
4.3.1.	Palastschenko.....	84

4.3.2.	Kortschilow.....	86
4.3.3.	Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	87
4.4.	Komparative Rollenanalyse	89
4.4.1.	Habitus und sein Einfluss auf die Wahrnehmung der Dolmetscherrolle.....	90
4.4.2.	Berufsideologie bei translatorischen Entscheidungen der Dolmetscher.....	97
4.4.3.	Diplomatische Dolmetscher als aktive Interaktionsteilnehmer (<i>agency</i>).....	103
4.4.4.	Die Aufgaben der diplomatischen Dolmetscher	110
4.4.4.1.	Sprachmittler.....	110
4.4.4.2.	Kulturmittler.....	111
4.4.4.3.	Schriftführer.....	111
4.4.4.4.	Berater.....	111
4.4.4.5.	Konfliktmanager.....	112
4.4.5.	Fazit.....	112
5.	Zusammenfassung und Schlusswort	155
	Bibliographie.....	117
	Anhang.....	125
	Abstract (Deutsch).....	125
	Abstract (Englisch).....	126
	Curriculum Vitae.....	127
	Transkript eines Interviews mit Bereschkow.....	129

Einleitung

Über die Rolle der Dolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess wurden bereits viele wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Die meisten stammen als Folge des steigenden Bedarfs an Sprachmittlerinnen/Sprachmittlern und somit an Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet aus dem Bereich des Kommunal-, Gerichts- und Konferenzdolmetschens. Jedoch blieb der Bereich des diplomatischen Dolmetschens außerhalb dieses Untersuchungsrahmens. Das betrifft auch die Auffassung der Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Die angesprochene Wissenslücke wird aus anderen informativen Quellen, wie literarischen Werken und Filmen, in denen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher auftreten, gefüllt. Diese liefern oft verzerrte und realitätsfremde Bilder, welche von der Vorstellung einer „Grauer Eminenz“ bis hin zu einer unterwürfigen und unsichtbaren Gestalt reichen. Die Unterschiede in der Wahrnehmung der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher lassen sich auf die Besonderheiten des Einsatzbereiches zurückführen. Das diplomatische Dolmetschen setzt eine besondere Sensibilität im Umgang mit Informationsquellen voraus, da es unter Umständen um Staatsgeheimnisse geht, die streng bewahrt werden müssen. Zudem unterliegen die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher der Verschwiegenheitspflicht. Erst nachdem die betroffenen Ereignisse an Aktualität verloren haben, verfassen einige Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihre Memoiren und geben Interviews. Diese Sekundärdaten stellen die einzig breit zugängliche Bezugsquelle zur retrospektiven Analyse ihrer Rollen dar.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht also darin, aufgrund von Memoirenliteratur und Interviews auf die eigentliche Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen und Dolmetscher und ihre Bedeutung auf dem außenpolitischen Parkett zu schließen. Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine historische Fallstudie, in deren Mittelpunkt die zwei Dolmetscher von Gorbatschow, Pawel Palastschenko und Igor Kortschilow, stehen. Die Untersuchung beginnt mit dem Jahr 1985, als Gorbatschow an die Macht kam, und endet mit dem Zerfall der Sowjetunion im Jahre 1991. Die Autorin beabsichtigt mit dieser Arbeit, die Antwort auf die Frage zu finden, welche Funktion den diplomatischen Dolmetschern zu Teil wurde: die eines passiven Leitungsrohres

oder eines aktiven Mitgestalters der internationalen Interaktionsprozesse. Zur Erhöhung der Validität der gewonnenen Daten wurden die Darstellungen der beiden Dolmetscher miteinander verglichen und analysiert.

Die vorliegende Arbeit teilt sich in fünf Kapitel: In *Kapitel 1* wird ein Überblick über die Geschichte des diplomatischen Dolmetschens weltweit und speziell in Russland geboten.

Kapitel 2 befasst sich mit den soziologischen Grundlagen zum Begriff *Rolle*. Es werden theoretische Beiträge Goffmans (1969) und Bourdieus (1976) präsentiert, auf welche im Zuge der Untersuchung Bezug genommen wird.

In *Kapitel 3* widmet sich der Rollenproblematik beim Dolmetschen. Hier werden Rollenvorstellungen aus unterschiedlichen Settings aufgegriffen und mit dem Berufsfeld des diplomatischen Dolmetschens verglichen. Die zahlreichen referierten Studien zur Rolle der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler dienen zur Unterstützung bzw. Widerlegung der gängigen Rollenauffassungen in unterschiedlichen Einsatzgebieten. Den Kernpunkt der Rollenanalyse bildet die ausführliche Auseinandersetzung mit der Frage der Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher in unterschiedlichen Settings.

Kapitel 4 der Masterarbeit befasst sich mit der empirischen Untersuchung der Rolle zweier diplomatischer Dolmetscher aufgrund der Sekundärquellen. In diesem Abschnitt werden Situationen dargestellt, die das gewohnte Rollenbild der diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler ins Wanken bringen.

In *Kapitel 5* werden die Erkenntnisse der Fallstudie zusammengefasst und Endergebnisse präsentiert.

In dieser Masterarbeit wird die geschlechtergerechte Sprache verwendet; die männlichen Formen wurden dort belassen, wo es ausschließlich um männliche Dolmetscher geht.

1. Dolmetschen und Diplomatie

1.1. Was ist diplomatisches Dolmetschen?

Diplomatisches Dolmetschen (auch *Dolmetschen bei Staatsbesuchen*, „hochoffizielles“ *Dolmetschen auf Regierungsebene*) genannt (vgl. Grünberg 2002) wurde noch nicht als eigener Einsatzbereich behandelt und detailliert untersucht. So betrachtet es Grünberg (2002) als „nichts anderes als konsekutives Verhandlungsdolmetschen mit einigen zusätzlichen Anforderungen“ (S. 165). Unter das Verhandlungsdolmetschen fallen solche Einsatzgebiete wie wirtschaftliche, politische und diplomatische Verhandlungen (vgl. Grünberg 1998: 316). Herbert (1952) setzt die diplomatische Dolmetscherin/den diplomatischen Dolmetscher mit der Konferenzdolmetscherin/dem Konferenzdolmetscher gleich: „The conference interpreter – sometimes termed *diplomatic* and parliamentary interpreter – works in international conferences, committees, etc. (S. 1; eigene Hervorhebung).

Ebenso sieht Thiéry (1990a) den Ausdruck *diplomatisches Dolmetschen* als alt und überholt an (vgl. S.45), dem heutzutage der Begriff professionelles Konferenzdolmetschen entspricht (vgl. S. 57). Jedoch greift er die „alte“ Bezeichnung wieder auf, wenn es sich um Dolmetschsituationen im französischen Außenministerium handelt (vgl. ebd.). Die Dolmetscherinnen/Dolmetscher betrachtet er als professionelle Leistungsanbieterinnen/Leistungsanbieter, die an eine konkrete Person X oder Y nicht gebunden sind, und die gegenüber allen an einer Kommunikation beteiligten Personen für die Qualität ihrer Arbeit Verantwortung tragen (vgl. 1985: 79).

Diese Definitionen spiegeln meiner Meinung nach nicht alle Facetten des diplomatischen Dolmetschens wider. Dieser Einsatzbereich zeichnet sich durch breite Themenvielfalt aus; so kommen nicht nur politische und wirtschaftliche Angelegenheiten auf den Verhandlungstisch, sondern es werden kulturelle, landeskundliche und historische Aspekte behandelt. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung des Small Talk, der oft mit Witzen und ähnlichem durchsetzt wird. Diese tragen zur Auflockerung der Verhandlungsatmosphäre bei, stimmen die

Gesprächspartner positiv ein und bereiten dadurch einen besseren Boden für die weitere erfolgreiche Kommunikation in den diversen Fachthemen.

Darüber hinaus arbeiten die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher nicht nur im konsekutiven Modus. Vieles wird simultan in der Kabine oder mit Hilfe einer Simultananlage gedolmetscht. Allgemein beschreibt Herbert (1952) die Aufgaben der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher wie folgt:

His [interpreter's] special task is to listen to a speech delivered in one language, and to repeat the same speech *ex tempore* in another language, either as soon as the original is concluded or while it is being made (S. 1f).

Außerdem kommen andere Mischformen wie Flüsterdolmetschen, Vom-Blatt-Dolmetschen etc. zur Anwendung (vgl. auch Thiéry 1990a: 49, 57). Des Weiteren handelt es sich dabei nicht immer um Verhandlungen, obgleich diese jedoch in diesem Bereich den Schwerpunkt bilden. Die diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler dolmetschen bei Pressekonferenzen, Banketten, Theaterbesuchen, Stadtführungen und anderen kommunikativen Ereignissen außerhalb des Verhandlungsrahmens. Deswegen fällt die Behandlung des diplomatischen Dolmetschens lediglich als eines Teils des Konsekutivdolmetschens bzw. des Konferenzdolmetschens zu eingeschränkt aus.

Zudem behandelt die vorliegende Untersuchung die Rollenanalyse der zwei Dolmetscher von Gorbatschow, die laut Auflagen des diplomatischen Protokolls ihren Dienstherrn sowie auch andere hohe Funktionäre, denen sie zugeteilt wurden, überall begleiten mussten. Demzufolge wird im Rahmen dieser Arbeit das diplomatische Dolmetschen mit dem Begleitdolmetschen gleichgesetzt. Vor diesem Hintergrund finde ich die von Napier *et al.* (2006) vorgeschlagene Definition des diplomatischen Dolmetschens am treffendsten: „‘Diplomatic interpreting’, (also known as escort or executive interpreting), involves accompanying one client at an event, and providing a personal interpreting service throughout their interaction with others” (S. 153).

1.2. Geschichte des Dolmetschens in der Diplomatie

Der Bedarf nach Kontakt mit anderen Menschen existierte seit der Zeit der Entstehung der Menschheit. Einzelne Stämme mussten miteinander kommunizieren, was von den Anthropologen als elementare Form der Diplomatie erachtet wird (vgl. Roland 1999: 9). Im Laufe der Geschichte entwickelte sich die Form der Kontakte von vereinzelt isolierten Treffen bis hin zu institutionalisierten Wechselbeziehungen (vgl. Pöchlhammer 2000: 12). Diese Zusammenkünfte verliefen oft unter Einbeziehung der Anderssprachigen, mit denen die erfolgreiche Kontaktnahme von der Ermöglichung der Verständigung zwischen den Parteien abhing. Zu diesem Zweck wurden die Dolmetscherinnen/Dolmetscher herangezogen, deren wichtigste Einsatzgebiete Handel, Krieg, Expedition und Verwaltung waren (vgl. Pöchlhammer 2000: 12f, Kurz 1986a: 215).

Bereits im Alten Testament findet sich in der Geschichte über Josef und seine Brüder (Genesis 42: 23) ein Hinweis auf den Dolmetscher, der herbeigezogen wurde, um zwischen den Brüdern zu vermitteln, da Josef sich anfangs nicht offenbaren wollte (vgl. Bowen 1998: 43, Roland 1999: 9).

Im alten Ägypten, „im dritten Jahrtausend v. Chr., in der 6. Dynastie des Alten Reiches, führten die Gaugrafen von Elephantine den Titel ‘Vorsteher der Dragomane’ oder ‘Leiter der Dolmetscher’“ (Kurz 1986b: 73). Diese waren unter anderem für Expeditionen und Kriegszüge zuständig, bei denen man auf Dolmetscher angewiesen war (vgl. ebd.). Darüber hinaus wurden die Dolmetscher auch in der Verwaltung eingesetzt. In der Residenz Memphis trug z.B. ein Beamter den Titel „Vorsteher der Dolmetscher, Leiter der Botschaften, Hüter des weißen Stiers und Hofmann“ (Hermann 1956: 28). Dabei wurde den Dolmetschern eine ziemlich niedrige Stellung zugewiesen; man verwies auf sie als auf ‘Kauderwelschredende’, die mit „Dämonen“, unter deren Kategorie alle Ausländer fielen, in Kontakt traten (vgl. Hermann 1956: 29). Die Übermittlung der Botschaften erfolgte nicht direkt an den Pharao, sondern durch einen Vermittler, einen hohen Würdenträger. Davon zeugt das Dolmetscher-Relief aus dem Grab des Haremhab in Memphis. Haremhab führte den Titel „Generalissimus des

Heeres, ‘Vertreter des Königs vor den Beiden Ländern’, ‘Oberhaupt im ganzen Lande’“ (Kurz 1986b: 74). Auf einem der Fragmente sieht man eine Szene, in der ein Dolmetscher zwischen Haremhab und den Fremden vermittelt. Unter diesen Umständen konnte der Dolmetscher nicht als Sprachmittler fungieren. Stattdessen erfüllte er die Funktion eines Sprachkenners (vgl. Hermann 1956: 27). Sowohl Haremhab als auch der Dolmetscher wurden als Doppelgestalten dargestellt, was mit ihrer Zwischenposition in Zusammenhang steht. Die Figur des Dolmetschers ist wesentlich kleiner als die des Statthalters, was wiederum seine niedrige Stellung unterstreicht (vgl. Kurz 1986b: 75).

Im alten Ägypten wurden nur Vertreter des eigenen Volkes als Menschen angesehen, während alle anderen als „Barbaren“ geringgeschätzt wurden (vgl. Hermann 1956: 26). Genauso behandelten die Ägypter ihre Sprache, durch welche sich die „Menschen“ von anderen Fremdvölkern unterschieden. (vgl. Kurz 1986a: 215). Jedoch ändert sich diese Einstellung mit der Intensivierung der Kontakte mit anderen Völkern und Stämmen (vgl. Kurz 1986b: 73). So wurden unter dem Pharao Psammetich ägyptische Knaben in Griechisch unterrichtet (vgl. Hermann 1956: 30). In der Verwaltung waren mehrsprachige Beamte tätig, die für die Kommunikation mit anderen Hochkulturen zuständig waren. So fielen z.B. die wirtschaftlichen, politischen, kriegerischen und kulturellen Beziehungen mit altorientalischen Reichen in den Aufgabenbereich der fremdsprachlich geschulten Diplomaten (vgl. Kurz 1986a: 73). Aus den Tontafelfunden von Amarna geht hervor, dass um 1400 v. Chr. ein internationaler Diplomatenjargon existierte und das Akkadische zur Diplomatensprache aufstieg (Hermann 1956: 31f).

Überheblichkeit gegenüber den Barbaren zeichnet nicht nur die alten Ägypter, sondern auch die alten Griechen und Römer aus (vgl. Kurz 1986a: 215). Jedoch war für die Letzteren die Kenntnis des Griechischen ein Zeichen der Bildung (vgl. Hermann 1956: 41). Das Griechische wurde den Kindern römischer Aristokraten durch Sklaven und Sklavinnen beigebracht (vgl. ebd.). Im Gegensatz zu den Römern erlernten die Griechen Latein nur für bestimmte Bereiche, wie das Rechts- und Staatswesen (S. 42). Bei Senatsempfängen schrieb jedoch das römische Magistratsgesetz vor, aus Prestigegründen immer die Kommunikation mit den griechischen Gesandten über einen Dolmetscher zu führen (vgl. ebd., Roland 1999: 20). So fungierte bei dem berühmten

Empfang der athenischen Philosophendeputation der römische Senator C. Acilius als Dolmetscher (vgl. ebd.). Im Bereich der Verwaltung wurden Dolmetscher für den Verkehr mit anderen Völkern wie Ägypter, Syrer, Skythen, Germanen, Kelten etc. herangezogen. Einen Teil ihrer Besoldung übernahm der Staat und der andere Teil wurde von den sie nutzenden Beamten privat beglichen (vgl. ebd.). Um 400 n. Chr. machte die Kanzlei des Innenministeriums für die Kommunikation mit Barbaren von Dolmetschern Gebrauch, die gelegentlich mit diplomatischen Aufgaben betraut wurden (vgl. ebd.). Viele berühmte Staatsmänner bedienten sich der Hilfe der Sprachmittler, unter anderem Cicero, der sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit Dolmetschern hatte (vgl. Hermann 1956: 43), Cäsar, bei dem ein Dolmetscher namens Valerius Procillus Erwähnung fand (vgl. Roland 1999: 18), Marcus Antonius, dessen Dolmetscher für Parthisch, Alexander von Antiochien, auch die Rolle eines Reiseführers übernahm (vgl. ebd.).

In der Antike gab es keine Trennung zwischen Militär und Politik hinsichtlich der Einsatzgebiete der Dolmetscher und das militärische Dolmetschen wurde als Teil der Politik erachtet (vgl. Roland 1999: 14). Die Bedeutung der Dolmetscher während der Kriegszüge war enorm. Die berühmten Heerführer hatten ständig Dolmetscher bei sich, wie z.B. Alexander der Große auf dem Zug nach Zentralasien, Cäsar in den gallischen Kriegen (vgl. Kurz 1986a: 219) oder Hannibal im Krieg gegen die Saguntier (vgl. Hermann 1956: 44f). Oft traten die Dolmetscher in der Rolle von Friedensunterhändlern auf, indem sie Kapitulationsverhandlungen vermittelten (vgl. Hermann 1956: 45). Darüber hinaus waren die Dolmetscher für die Kommunikation innerhalb der Heere zuständig (vgl. Bowen *et al.* 1995: 263), da diese aus vielen Völkern zusammengesetzt wurden. Als Beispiele können hier das Vielvölkerheer des Hannibal (vgl. ebd.), die römischen Legionen oder die byzantinischen Truppen des Feldherrn Narses (vgl. Bowen *et al.* 1995: 263) genannt werden. Die Heeresdolmetscher wurden nicht nur zur Gewährleistung der Kommunikation eingesetzt, sondern auch zur Anfeuerung der Soldaten, wie es sich beim mehrsprachigen karthagischen Heer zeigte (vgl. Roland 1999: 21). Auf diese Weise fiel den Heeresdolmetschern auch die Ordnerrolle zu (vgl. Hermann 1956: 45, Pöchlhammer 2000: 20).

Im Mittelalter erfreuten sich die Dolmetscher der staatlichen Anerkennung und einer festumrissenen gesellschaftlichen Stellung (vgl. Glässer 1956: 69). Sie galten nun als Standespersonen und gehörten zu einer bestimmten Berufsklasse (vgl. ebd.). Im Krieg bediente man sich der Dolmetscher sogar als Spione, wie dies Karl der Große tat (vgl. S. 71f).

Im mittelalterlichen Byzanz führte die Intensivierung des Handels mit Ausländern zum erhöhten Bedarf an Sprachmittlern. Zu dieser Zeit standen Latein und Griechisch als zwei Hauptsprachen in Konkurrenz zueinander (vgl. Roland 1999: 23).

Ähnlich wie bei den antiken Vielvölkerheeren stellten auch die Truppen der Kreuzfahrer eine bunte ethnische Mischung dar (vgl. Roland 1999: 31). Vor diesem Hintergrund war der Einsatz von Dolmetschern unerlässlich. Gleichzeitig entwickelte sich im Spätmittelalter Französisch zur *lingua franca* (vgl. ebd.).

Die Neuzeit wurde durch Entdeckungsreisen und die darauffolgenden Eroberungen geprägt, während derer die Sprachmittler eine Schlüsselrolle spielten. Da die „Neue Welt“ erst zu erschließen war, mussten die Seefahrer oft auf gut Glück raten, in welcher Sprache bzw. in welchen Sprachen die Einheimischen kommunizierten. Oft waren die mitgenommenen Dolmetscher ohne Nutzen, wie es mit Kolumbus und seinem Sprachmittler Luis de Torres, der Arabisch, Hebräisch und Chaldäisch beherrschte, der Fall war (vgl. Pöschhacker 2000: 15, Kurz 1990: 11). Um solche Situationen in der Zukunft zu vermeiden, wählte Kolumbus einige Eingeborene aus und verschleppte diese nach Spanien, wo sie als Dolmetscher geschult und bei späteren Expeditionen eingesetzt wurden (vgl. ebd.). Von einem solchen Dolmetscher, namens Diego Colón, konnte Kolumbus später profitieren (vgl. Kurz 1990: 12). Eine solche Methode der „Dolmetscherbeschaffung“ fand ab dem 16. Jahrhundert breite Verwendung (vgl. Bowen *et al.* 1995: 258).

Ebenso griff Hernán Cortés zu einer Reihe von Dolmetscherinnen/Dolmetschern, darunter Jerónimo de Aguilar und Doña Marina. Die Rolle der Letzteren war bei der Eroberung von Mexiko durch die Spanier und die Unterwerfung des Aztekenreiches ausschlaggebend (vgl. Roland 1999: 59f).

Mit der Eroberung indigener Völker ging deren Christianisierung einher, an der sich Sprachmittlerinnen/Sprachmittler aktiv beteiligten. Zahlreiche Missionen wurden in den neu erschlossenen Regionen gegründet. Der Erfolg der Missionierenden hing direkt mit ihren Sprachkenntnissen sowie mit ihrer Fähigkeit, das Vertrauen zwischen den Eingeborenen und den Eroberern herzustellen, zusammen (vgl. Roland 1999: 64). Hier war die Rolle der Dolmetscher sowie der der Sprache mächtigen Priester entscheidend (vgl. Roland 1999: 41-79).

China und Japan wurden ebenso als Nährboden für die Verbreitung des Christentums gesehen. Die missionierenden Priester (meistens Jesuiten) übernahmen oft die Funktion der Dolmetscher für westliche diplomatische Missionen (vgl. Roland 1999: 86) und monopolisierten bald die ganze diplomatische Korrespondenz (S. 89). Dies führte dazu, dass Latein bis zur Ausweisung von Jesuiten im Jahre 1773 zur Verkehrssprache zwischen China und dem Westen erklärt wurde (S. 90).

In China wurden die Besucher aus dem Westen als „Barbaren“ und ihre Sprache als „barbarisch“ bezeichnet (vgl. Roland 1999: 83). In dieser Hinsicht stand Japan China um nichts nach. Dennoch wurden für die Überwindung der Sprachbarriere Studenten in das Land gelassen, die die Landessprache erlernten und später als Dolmetscher fungierten (S. 90, S. 104).

Ein ähnliches System existierte in Frankreich, wo im Jahre 1721 der französische Hof für die Beziehungen mit der osmanischen Hohen Pforte „enfants de langue“ bzw. „Sprachknaben“ auszubilden begann (vgl. Bowen 1998: 43). Nach diesem Vorbild gründete Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1754 die Orientalische Akademie zur Förderung des Handels (vgl. ebd.). Vielen Absolventen dieser Institutionen gelang der Aufstieg in den Bereich der Diplomatie, wie dies bei Heinrich von Penckher und Joseph von Hammer-Purgstall der Fall war. Neben dem Titel des kaiserlichen Hofdolmetschers, den die beiden Sprachmittler innehatten, wurde der Erstere zum Sekretär in Orientalicis (vgl. Bowen 1998: 43) und der Letztere zum Hofrat (vgl. Bowen *et al.* 1995: 270) ernannt.

An dieser Stelle sei bemerkt, dass die Verständigung unter den Diplomaten hauptsächlich durch eine allgemein verbreitete lingua franca erfolgte (vgl. Bowen *et al.*

1995: 269, Pöchhacker 2000: 18). Im alten Ägypten war dies das Akkadische, in Byzanz das Lateinische bzw. das Griechische, in der Epoche der Kreuzzüge das Französische, dessen Dominanz im diplomatischen Bereich nach der Pariser Friedenskonferenz im Jahre 1919 durch den Aufstieg des Englischen gebrochen wurde (vgl. Bowen *et al.* 1995: 266). Dies ermöglichte die Abhaltung internationaler Konferenzen in mehreren Sprachen, was den Auftakt zur Entwicklung des Konferenzdolmetschens, als eines Teils des diplomatischen Dolmetschens, gab (vgl. Pöchhacker 2000: 18f).

1.3. Zur Geschichte des diplomatischen Dolmetschens in Russland

-Fjodor, wir brauchen einen Dolmetscher!

-Wir hatten einen Dolmetsch, so einen Deutschen. Aber wie er mal dolmetschen sollte, war er stockbetrunken und hat nur gelallt. Also haben wir ihn in siedendem Wasser gekocht.

-So darf man mit Dolmetschern nicht umgehen!

(Gaidai 1973, Szene aus dem Film *Iwan Wassiljewitsch menjajet professiju*¹; eigene Übersetzung)

Diese Filmszene aus einer berühmten sowjetischen Komödie demonstriert auf scherzhafte Art und Weise die Stellung eines Sprachmittlers in der Zeit Iwans des Schrecklichen. Diese Episode ist historisch nicht belegt, aber ein bekannter russischer Spruch lautet: „In jedem Witz steckt ein Körnchen Wahrheit.“ Wie es in Wirklichkeit um die Dolmetscher in Russland bestellt war, lässt sich vor allem in der Geschichte des Landes nachvollziehen.

Die Formation des russischen Reiches erfolgte im Mittelalter, im 9. bzw. 10. Jahrhundert, nach der Gründung der Kiewer Rus und der Annahme des Christentums (vgl. Schröder 2010). Mit der Verbreitung der christlichen Religion wurde auf fremde Sprachen, vor allem Griechisch und Latein, viel Wert gelegt. Jedoch bereitete die

¹- Феденька, надо бы переводчика.

- Был у нас толмач немчин, ему переводить, а он лыко не вяжет, мы его в кипятке и сварили.

- Нельзя так с переводчиками обращаться!

(Сцена из кинофильма «Иван Васильевич меняет профессию», 1973)

Synopsis: ein Wissenschaftler erfindet eine Zeitmaschine und schickt einen Hausbesorger und einen Dieb in das Russland des Iwan des Schrecklichen. Der Hausbesorger sieht dem russischen Zaren zum Verwechseln ähnlich und wird als solcher von seinen Untertanen wahrgenommen. Der Dieb spielt seinen Gehilfen. Bei einer Audienz des schwedischen Königs stoßen sie auf ein Verständigungsproblem, da der Dolmetscher fehlt. Vor diesem Hintergrund erfolgt der oben angeführte Dialog.

mongolische Eroberung der Rus dieser Tendenz ein Ende (vgl. Voevoda 2009: 1). Die Fürstentümer von Wladimir und Moskau gewannen zwar an Bedeutung, hatten aber vor allem Grenzen mit anderen russischsprachigen Fürstentümern, wodurch sich die Notwendigkeit der Spracherlernung erübrigte (vgl. ebd.). Die außenpolitischen Beziehungen bestanden nur mit der Goldenen Horde (vgl. ebd.). In dieser Zeit zählten Gefangene, Priester (Mönche) und Vertreter der Horde, die sich auf den russischen Territorien niederließen, zu den wenigen Personen mit Fremdsprachenkenntnissen (vgl. Voevoda 2009: 1).

Allerdings gab es zu dieser Zeit Personen, die eine ausgezeichnete Ausbildung erfuhren, wie Semen-Elevferij Fedorovič Bakont (1292 – 1378), der spätere Metropolit Aleksij. Er gehört mit Recht zu den hervorragendsten Diplomaten des 14. Jahrhunderts und gilt als erster russischer „Außenminister“. Als Sohn eines Adeligen litauisch-preußischen Herkunft bekam er Hausunterricht. Er beherrschte Litauisch, Deutsch, Latein, Polnisch, Ungarisch, Tatarisch, Kirchenslawisch und Griechisch. Unter dem Fürsten Dmitri Donskoi diente er als Diplomat. So war er für die Beziehungen sowohl mit der katholischen Welt als auch mit der Goldenen Horde zuständig (vgl. S. 2).

Die an Rohstoffen reichen ostslawischen Territorien befanden sich immer im Visier norddeutscher Kaufleute, die die Knüpfung kommerzieller Kontakte und den Aufbau von Handelsbeziehungen anstrebten (vgl. Raab 1955-1956: 342). Im Mittelpunkt ihrer Interessen stand vor allem Nowgorod, das zu dieser Zeit zu einem wichtigen Handelsknotenpunkt aufstieg (vgl. ebd.). Im 13.-15. Jahrhundert wurden Handelsverträge zwischen Nowgorod und der Hanse abgeschlossen (vgl. Voevoda 2009: 2), wodurch der Ermöglichung der Verständigung zwischen den Kaufleuten eine große Bedeutung zukam. Sprachkundige stiegen wegen ihrer Rarität an Wert (vgl. vgl. Raab 1955-1956: 342). Zur Deckung dieses Sprachmittlerbedarfs wurden junge Gesellen aus Hansestädten, die nicht älter als 20 Jahre alt waren, zur Spracherlernung nach Nowgorod und Pskow geschickt (vgl. Raab 1955-1956: 343). Diese Einrichtung, die den französischen Sprachknabeninstituten (siehe Abschnitt 1.2.) um fast fünf Jahrhunderte vorausging, wurde als „sprakelerer“ bezeichnet (S. 342) und erwuchs zur

festen Praxis (S. 343). Interessanterweise verlief die Spracherlernung nur in eine Richtung: bis Ende des 15. Jahrhunderts können Sprachreisen russischer Bürger nicht belegt werden (vgl. Maier 2008: 192).

Den frühesten Fall der Spracherlernung durch einen Russen stellt wohl der Studienaufenthalt des Sivester Maloj in Rostock im Jahre 1493 dar (vgl. Raab 1955-1956: 360). Raab vermutet, dass dieser im Auftrag des Nowgoroder Erzbischofs Gennadij erfolgt sei (vgl. ebd.), welchem eine besondere Erwähnung gebührt. Um ihn versammelte sich eine Gruppe von Übersetzern, die geistliche Werke aus dem Griechischen und Lateinischen ins Kirchenslawische übersetzten (vgl. Wimmer 2005: 60f). Zu den wichtigsten Vertretern des sogenannten „Gennadij-Kreises“ zählen Dmitrij Gerasimow, Vlas sowie der deutsche Arzt Nicolaus Buelow (vgl. Wimmer 2005: 60). Diese waren nicht nur als Übersetzer tätig, sondern befassten sich mit dem Dolmetschen im diplomatischen Dienst im Verkehr zwischen den ausländischen Gesandtschaften und dem Großfürsten von Moskau (vgl. ebd.). Zumindest im Falle von Dmitrij Gerasimow und Vlas ist bekannt, dass sie neben ihrer Dolmetschtätigkeit während der diplomatischen Empfänge auch die Rolle der Boten und Gewährsmänner übernahmen (Wimmer 2005: 68).

Die Praxis der Sprachreisen wurde unter dem Zaren Iwan IV., „dem Schrecklichen“, fortgesetzt und unter seine eigene Kontrolle gestellt. So wurden russische Bürger auf Wunsch des Zaren zur Erlernung der griechischen Sprache nach Konstantinopel entsandt, wie dies mit Obrjuta, Uschakow und Wnukow der Fall war (vgl. Savva 1913: 1-12). Jedoch waren diese Fälle der Spracherlernung eher selten. Der Bedarf an Dolmetschern und Übersetzern betrug 1-2 Personen. Da aber die Ausbildung nur einer Person zu riskant war und im Falle ihres Todes zu einem Mangel an einem geeigneten Dolmetscher führen konnte, wurden pro Sprachkombination zwei Personen benötigt (vgl. Maier 2008: 195). Bekannt ist ein Vorfall, wo der Zar zwei schwedische Dolmetscher, die mit ihren Gesandten nach Moskau ankamen, im Lande hielt, damit diese zwei russischen Schülern Sprachunterricht erteilten. Der eine Dolmetscher verstarb in Kürze und der zweite wurde nach Intervention des schwedischen König freigelassen. Bei diesem Dolmetscher wurden zahlreiche Geheimdokumente des

russischen Staates entdeckt, die er aus dem Lande schmuggeln wollte. Dennoch wurde ihm der Vorfall verziehen (vgl. Savva 1913: 7f). Daraus kann man schlussfolgern, dass die Dolmetscher oft als Spione auftraten.

Unter dem Zaren Boris Godunow steigt die Zahl der Sprachknaben auf 15, jeweils fünf Personen pro Sprache: Deutsch, Englisch und Französisch (vgl. Maier 2008: 197). Nach einer solchen Ausbildung wurden die Dolmetscher und Übersetzer zur Ausübung der erlernten Tätigkeit in den *Posolskij prikas* aufgenommen.

Der *Posolskij prikas* stellte eine staatliche Einrichtung dar, die 1549 gegründet wurde und für die Beziehungen mit anderen Staaten zuständig war (vgl. Megaënciklopedija Kirilla i Mefodija 2011). Somit gilt er als Vorläufer des späteren Außenministeriums Russlands. Seine Gründung gab den weiteren wesentlichen Anstoß zur Entwicklung des diplomatischen Dolmetschens in Russland. Einen beträchtlichen Teil der Mitarbeiter von *Posolskij prikas* machten Übersetzer und Dolmetscher aus (vgl. Lisejcev 2001: 19). Diese Stellen wurden durch fremdsprachige Muttersprachler (Deutsche, Griechen); russische Untertanen (Deutsche aus Moskau, Tataren aus Jaroslawl etc.) und ehemalige Gefangene (Tataren, Türken etc.) besetzt (vgl. Kunenkov 2007: 20). Unter den ethnischen Russen dominierten Adelige der südlichen *Ujesde*² Allgemein gesehen kam die Ausbildung ethnischer Russen zur Ausübung der Übersetzungs- und Dolmetschtätigkeiten ganz selten vor (vgl. ebd.).

Die meisten Übersetzer des *Posolskij prikas* beherrschten europäische Sprachen. Für den Verkehr mit moslemischen Staaten waren Tataren und Neu-Konvertierte zuständig, die als Dolmetscher eingesetzt wurden (vgl. Lisejcev 2001: 20ff).

Beachtenswert ist die Unterscheidung sowie auch die Aufgabenteilung zwischen den Übersetzern und Dolmetschern des *Posolskij prikas*. Die Übersetzer beschäftigten sich mit der Übersetzung russischer Texte in die Fremdsprachen und zurück, Teilnahme an der Arbeit der Botschaften im Ausland, an den internationalen Verhandlungen und der Audienz der Ausländer. In einigen Fällen wurden die Übersetzer als selbständige

2 *Ujesd* war eine Verwaltungseinheit in Russland im 13.-20. Jahrhundert (vgl. Megaënciklopedija Kirilla i Mefodija 2011)

Diplomaten im Rang der Boten (vgl. Lisejcev 2001: 20) oder der zweiten Gesandten (vgl. Kunenkov 2007: 21) ins Ausland geschickt.

Den Dolmetschern des *Posolskij prikaz* kamen andere Aufgaben zu. Sie wurden als *tolmači* bezeichnet. Das russische Wort *tolmač* geht auf die türkische Stammesbezeichnung *tolmac* zurück und ähnelt im Klang dem deutschen Wort *Dolmetsch* (vgl. *Ėtimologičeskij slovar'* Fasmera 2007). Zu den Aufgaben der Dolmetscher gehörte vor allem die mündliche Wiedergabe der Äußerungen. Als Mitglieder der diplomatischen Missionen fuhren sie oft ins Ausland. Sie konnten nur dann selbständig als Diplomaten handeln, wenn es sich um Kontakte mit von Russland abhängigen Völkern handelte (Lisejcev 2001: 21).

Daraus kann man schließen, dass die Übersetzer einen höheren Status als Dolmetscher genossen und mit verantwortungsvolleren Aufgaben betraut wurden (vgl. Lisejcev 2001: 21). Dies lässt sich anhand ihrer Besoldung nachvollziehen. Wenn die Übersetzer jährlich 15-70 Rubel bezogen, betrug die Besoldung der Dolmetscher 8-30 Rubel pro Jahr (vgl. ebd.). Interessanterweise übernahmen die Übersetzer auch die typischen Dolmetschfunktionen, indem sie an Audienzen und internationalen Verhandlungen teilnahmen. Nur in seltenen Fällen konnten diese Aufgaben von Dolmetschern übernommen werden (vgl. Kunenkov 2007: 21). Hingegen wurden die Übersetzer im Vergleich zu Dolmetschern seltener ins Ausland geschickt. Unter den Übersetzern gab es sogar Menschen, die kein einziges Mal ausreisten (vgl. ebd.). Üblicherweise bestand eine diplomatische Mission aus 1-2 Übersetzern und 2-6 Dolmetschern (vgl. Kunenkov 2007: 20).

In der Zeit der Wirren (1598-1613) wird ein konstanter Anstieg der Zahl der Übersetzer und Dolmetscher verzeichnet (Lisejcev 2001: 20), der während der Herrschaft von Michail Romanow fortgesetzt wird (Maier 2008: 203, Lisejcev 2001: 20). Dies führte zur Erhöhung der diplomatischen Kontakte; viele ausländische Fachkräfte wurden in das Land geholt (vgl. ebd.).

Seit Anfang des 17. Jahrhunderts existierten in Moskau Schulen, in denen man Fremdsprachen wie Deutsch, Latein und Französisch lernen konnte. Zu solchen zählten die Schule von Schwimmer und Glück. Beide Lehrer wurden als Übersetzer beim

Posolskij prikas angestellt. Der Erstere wurde später zusammen mit dem russischen Botschafter Matveev zu dessen Unterstützung nach Holland geschickt (vgl. Belokurov & Zercalov 1907: II-IX). Glück wurde als Gefangener nach Russland gebracht und begann 1703 seine Unterrichtstätigkeit, die er äußerst erfolgreich bis zu seinem Tod ausübte (vgl. ebd.).

Unter Peter dem Großen wurde 1720 der *Posolskij prikas* im Zuge der zahlreichen Reformen des Staatsapparates in das *Kollegium für Auswärtige Angelegenheiten* umgewandelt (vgl. Peskova & Turilova 2001). Es bestand aus einem leitenden und einem Exekutivorgan, das als Kanzlei bezeichnet wurde und in zwei Abteilungen aufgeteilt war. Eine von diesen Abteilungen, die sich mit geheimen Angelegenheiten beschäftigte, wurde in vier sogenannte Sprachspeditionen - Spedition für Fremdsprachen, Polnisch, Türkisch und andere Ostsprachen - organisiert (vgl. ebd.). So gehörten 1720 zur Geheimspektion fünf Sekretäre, sieben Kanzlisten, sieben Kopisten und neun Übersetzer. Zusammen mit anderen Missionsmitgliedern wurden die Übersetzer nach der Gründung einer diplomatischen Vertretung ins Ausland geschickt, wo sie auch mündlich vermitteln sollten. Die wichtigsten Dokumente wurden vom Speditionssekretär übersetzt. Die Quelle verweist auf den Übersetzer Kellerman, der auch herangezogen werden durfte, wenn es um besonders relevante Angelegenheiten ging. Die Übersetzer waren dem Sekretär unterstellt, der ihre Übersetzungen kontrollierte. Wiesen diese Mängel auf, wurden sie gezwungen, neu zu übersetzen. Die Korrektheit der Übersetzung wurde durch die Unterschrift des Sekretärs bezeugt (ebd.). Darüber hinaus überwachte der Sekretär den Ausbildungsprozess der Sprachschüler, die beim Kollegium Fremdsprachen erlernten und später in dieses als Übersetzer aufgenommen wurden (vgl. ebd.).

Im September 1802 wurde per Manifest des Kaisers Alexander des I. das Kollegium für Auswärtige Angelegenheiten in das Außenministerium umgewandelt (vgl. Kašlev *et al.* 2004: 12). Für die Ausbildung der Diplomaten wurde ein Lyzeum in Zarskoje Selo bzw. das Alexander-Lyzeum gegründet. Während die Spracherlernung vorher meistens im Ausland erfolgte, wurden seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in vielen russischen Gymnasien Ostsprachen zur Ausbildung der Übersetzer und Dolmetscher

eingeführt. So gab es 1802 Übersetzer und Dolmetscher in den dreizehn europäischen Sprachen, wie Griechisch, Latein, Deutsch, Schwedisch, Finnisch, Dänisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Polnisch, Holländisch sowie auch Ostsprachen (vgl. ebd.). Die Beherrschung von Fremdsprachen wurde finanziell gefördert. 1804 wurde auf Erlass des Kaisers die Moskauer Kaiserliche Kommerzschnle errichtet, in der Englisch, Französisch und Deutsch unterrichtet wurden (vgl. MGLU 2008). Diese Schule wurde später in das Moskauer Institut für Fremdsprachen umgewandelt (vgl. ebd.), aus der die ersten Berufsdolmetscher hervorgingen (vgl. Chernov 1999: 42). 1806 wurde beim Außenministerium eine Übersetzungs- und Dolmetschabteilung eingerichtet. In Konstantinopel wurde die Schule zur Erlernung des Türkischen, Arabischen, Griechischen, Italienischen und Französischen wieder ins Leben gerufen (vgl. Kašlev *et al.* 2004: 14).

Nach der Oktoberrevolution wurde das Außenministerium in das Volkskommissariat für Auslandsangelegenheiten umbenannt und eine Reihe von Umstrukturierungen vorgenommen. Die darauffolgenden Säuberungen lösten einen kritischen Mangel an Fachkräften im diplomatischen Bereich aus. Um diese Lücke zu füllen, wurden für potenzielle Kandidaten Kurse zur Ausbildung von Diplomaten eingerichtet (vgl. Kašlev *et al.* 2004: 44-46). Wie die Sprachmittler in dieser Zeit rekrutiert wurden, zeigen die Memoiren von Pawlow und Bereschkow, zwei Dolmetschern Stalins. Beide gerieten per Zufall in die höchsten Etagen der Macht, aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und Ideologietreue.

Pawlow wurde als Sohn eines Ingenieurs geboren. In seinem Elternhaus hörte er oft Fremdsprachen und nach einiger Zeit beherrschte er Deutsch und Englisch perfekt. Einmal erhielt er eine Einladung in das Zentralkomitee der kommunistischen Partei zur Ablegung einer Sprachprüfung. Jemand erfuhr von seinen Sprachkenntnissen. Zu der Zeit schloss er das Energie-Institut als Wärme-Ingenieur ab und hatte vor, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen. Bei der Prüfung sollte Stalin anwesend sein. Als er hörte, wie dieser aus dem Englischen dolmetschte, soll er auf den Dolmetscher zugekommen sein und ihn geküsst haben. Nach dieser Prüfung wurde Pawlow an das Volkskommissariat für Auslandsangelegenheiten und seinen Leiter Molotow überstellt.

Er dolmetschte die wichtigsten Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam. Dabei war Pawlow nicht nur ein Dolmetscher, sondern auch ein Diplomat, da er die Stelle eines Mitglieds im Kollegium des Volkskommissariats für Auslandsangelegenheiten und des Leiters der europäischen Abteilung innehatte (vgl. Gridneva 1999).

Der zweite Dolmetscher von Stalin war Walentin Bereschkow. Er wurde auch in die Familie eines Ingenieurs geboren und besuchte später eine deutsche Schule, in der er akzentfrei Deutsch sprechen lernte. Nach Schulabschluss arbeitete er als Fremdenführer im Hotel *Intourist* in Kiew. Dort fing er an, Englisch zu lernen und betreute anschließend amerikanische Touristen. 1938 absolvierte er das polytechnische Institut in Kiew und wurde zum Wehrdienst nach Wladiwostok in die Pazifikflotte einberufen. Dort unterrichtete er Fremdsprachen und wurde bald wegen seiner Sprachkenntnisse in Moskau gebraucht. Vor dem Krieg geriet er als Mitglied der Einkaufskommission des Volkskommissariats für Außenhandel nach Deutschland. Bald danach wurde er an das Volkskommissariat für Auslandsangelegenheiten überwiesen, wo er als Molotows Assistent arbeitete. Sein erster Dolmetscheinsatz erfolgte während des Treffens der Außenminister Molotow und Ribbentrop, sowie der Vorbereitung und Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes (vgl. Megaënciklopedija Kirilla i Mefodija 2011).

Wie aus diesen Beispielen folgt, genossen beide Sprachmittler keine spezielle Dolmetschausbildung, und nur aufgrund ihrer früheren Sprach- und Dolmetscherfahrungen waren sie imstande, die ihnen auferlegte Pflicht zu erfüllen.

Erst 1930, dreizehn Jahre nach der Oktoberrevolution, wird auf Befehl des Volkskommissariats für Bildungswesen das Moskauer Institut für Neue Sprachen gegründet, das 1935 in das Moskauer Staatliche Pädagogische Institut für Fremdsprachen umbenannt wurde (vgl. MGLU 2008). Einer seiner berühmten Absolventen war der diplomatische Dolmetscher Suchodrew, der Parteichefs von Chruschtschow bis Gorbatschow sowie auch andere hohe Funktionäre bedolmetschte (vgl. Gorod perevodčikov 2012). Die Absolventen dieses Institutes nahmen als Dolmetscher bei den Nürnberger Prozessen teil (vgl. Chernov 1992: 42), welche als Geburtsstunde des Simultandolmetschens gelten. Einen weiteren Meilenstein zur Entwicklung des Simultandolmetschens in der Sowjetunion bildeten die 1962

einggerichteten UN-Sprachkurse für Simultandolmetscher beim Maurice Thorez Institut für Fremdsprachen (vgl. ebd.). Den Absolventen dieser Kurse wurde ein fünfjähriges Praktikum am UNO-Hauptsitz in New York bzw. in Genf angeboten. Dieses Praktikum wurde unter der Bedingung des Eisernen Vorhangs als einzigartige Möglichkeit gesehen, die Dolmetschfertigkeiten in den realen Situationen zu verfeinern und somit die Qualität der Dolmetschung zu erhöhen. Nach diesem Praktikum erhielten die Sprachmittler eine Stelle im Außenministerium des Landes, was ihnen ermöglichte, eine diplomatische Karriere einzuschlagen (vgl. Kortschilow 1997: 23-27, Palastschenko 1997: 1-25).

2. Soziologische Grundlagen der Rolle

In diesem Kapitel werden die theoretischen Konzepte zum Begriff der „Rolle“ präsentiert, die für die Zwecke der Untersuchung relevant erscheinen. Im Zentrum aller dieser theoretischen Beiträge steht der Mensch als Interaktionspartner, der in die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens involviert ist und an diesem aktiv teilnimmt. Die von ihm gespielten Rollen bilden Grundlagen für den erfolgreichen Bestand einer Gesellschaft.

2.1. Definition des Begriffes *Rolle*

Der Begriff *Rolle* stammt aus dem Theaterbereich und wurde von Soziologen zur Beschreibung zahlreicher menschlicher Aktivitäten übernommen. Ralf Dahrendorf (1964) versteht z.B. unter dem Begriff *Rolle* „einen Komplex von Verhaltensweisen“, die einem vorgegeben werden und die mit einem konkreten Verhaltensmuster ausgestattet sind. Diese Verhaltensmuster entstehen aufgrund der Erfahrungen einer Gesellschaft, auf deren Basis Erwartungen gebildet werden. Es werden „Muß-, Soll- und Kann-Erwartungen“ unterschieden. Verhält man sich erwartungskonform, wird man von der Gesellschaft akzeptiert, weist das Verhalten von den vorgegebenen Vorschriften ab, treten Sanktionen in Kraft. Dahrendorf führte das Konzept der sozialen

Rolle ein, die eine Gesamtheit von Verhaltensmustern beinhaltet. Ein Mensch kann gleichzeitig mehrere Rollen spielen (vgl. 1964: 18ff).

Eine ähnliche Definition finden wir bei Erving Goffman. Unter *Rolle* versteht er „das vorherbestimmte Handlungsmuster, das sich während einer Darstellung entfaltet und auch bei anderen Gelegenheiten vorgeführt oder durchgespielt werden kann“ (1969/2009: 18). Seine gründlichen Überlegungen zum Begriff der Rolle und der Rollenverteilung lagen seiner Studie zum Modell der sozialen Welt zugrunde, deren wichtigste Punkte im Weiteren hervorgehoben werden.

2.2. Schlüsselbegriffe des Goffmanschen Modells der sozialen Welt

Das 1959 erschienene Buch von Goffman zur Rollenproblematik mit dem Originaltitel *The Presentation of Self in Everyday Life* (dt.: *Wir alle spielen Theater*, 1969) sorgte für viel Aufsehen und gestattete facettenreiche Interpretationen. Dort beschrieb er ein Modell der sozialen Welt, dessen Grundbegriffe und Konzepte der Theaterwissenschaft entlehnt worden sind. Laut Goffman gleicht unser Leben dem Theater, wo jede Person ihre eigene Rolle spielt. Er unterscheidet dabei drei Hauptrollen, wie die der Darsteller, der Zuschauer und der Außenseiter (S. 132). Eine Gruppe von Personen, „die gemeinsam eine Rolle aufbauen“, nennt er *Ensemble* (S. 75).

Dieses Modell erlaubt unter anderem, die Besonderheiten des Funktionierens einer Gesellschaft zu erschließen. Jedes Individuum tritt, entweder alleine oder als Teil eines Ensembles, in eine Interaktion mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft ein, die ihm gegenüber als Zuschauer bzw. Publikum auftreten, mit dem Ziel, die gewünschte Reaktion hervorzurufen und Erfolg zu haben. Sein Verhalten stützt sich auf gewisse Maßstäbe bzw. Normen, die in einer konkreten Gesellschaft Geltung haben. Sie mögen mit seinen eigenen Vorstellungen nicht übereinstimmen, aber aus Furcht vor Misserfolg oder Sanktionen hält er oder sie diese trotzdem ein, indem man eigene Gefühle unterdrückt und das Auftreten kontrolliert. Dies trägt zur erfolgreichen Interaktion mit anderen Ensembles bei und stellt das weitere Funktionieren einer Gesellschaft sicher. Goffman schreibt:

Eine bestimmte Art von Person zu sein, heißt also nicht nur, die geforderten Attribute zu besitzen, sondern auch, die Regeln für Verhalten und Erscheinung einzuhalten, die eine bestimmte soziale Gruppe mit diesen Attributen verbindet. ...Ein Status, eine Stellung, eine soziale Position ist nicht etwas Materielles, das in Besitz genommen und dann zur Schau gestellt werden kann; es ist ein Modell kohärenten, ausgeschmückten und klar artikulierten Verhaltens (S. 69f).

Spielt man die gleiche Rolle vor demselben Publikum, dann bildet sich eine Sozialbeziehung und die Rolle wird sozialisiert. Die soziale Rolle kann somit als „Ausübung von Rechten und Pflichten“ gesehen werden, „die mit einem bestimmten Status verknüpft sind“ und die mehrere Rollen beinhalten kann, welche man demselben Publikum vorspielt (S. 18).

2.2.1. Die Rolle der ‘Unperson’

Neben den Hauptrollen spricht Goffman auch über die Sonderrollen, die sich als „zusätzliche bevorzugte Stellungen entwickeln“ und dermaßen häufig vorkommen, dass ihre Bedeutung allgemein bestätigt wird (vgl. 1969/2009: S. 133). Dazu zählt auch die Rolle der Unperson (*non-person*):

Wer diese Rolle spielt, ist während der Interaktion anwesend, übernimmt aber in gewissem Sinne weder die Rolle des Darstellers noch diejenige des Zuschauers, und gibt auch nicht [...] vor, etwas zu sein, was er nicht ist (S. 138).

Diese Person wird nach Goffman „von Darstellern und Publikum für nicht anwesend gehalten“, ihre zeitweilige Präsenz wird als etwas Normales und Notwendiges empfunden (vgl. S. 138). Ein klassisches Beispiel für die Rolle der Unperson wäre die des Dienstabten. Er ist da, wird als etwas Selbstverständliches wahrgenommen und gleichzeitig ignoriert man ihn und spricht ihn nur dann an, wenn man ihn mit etwas beauftragen will. Unter diese Kategorie würde auch das technische Personal fallen, das bei den wichtigen Zusammenkünften eine unterstützende Rolle spielt, welche nicht explizit im „Drehbuch“ genannt wird (vgl. S. 139). Der Personenkreis, der zu dieser

Gruppe gehört, wird durch die sehr jungen, die sehr alten, die Kranken, aber auch Photographen, Geheimpolizisten und Rundfunktechniker abgerundet (vgl. ebd.). Des Weiteren stellt Goffman die Vermutung an, dass die Ausübung dieser Rolle eine gewisse „Subordination und Respektmangel“ voraussetzt (vgl. ebd.).

Dieses Rollenbild lässt sich auch auf Dolmetscherinnen und Dolmetscher übertragen. Sie gehören zum technischen Personal, das bei den wichtigsten Treffen präsent ist, auf das aber keine Rücksicht genommen wird, solange ein reibungsloser Ablauf der Kommunikation gewährleistet wird. Darüber hinaus erwartet man von der Trägerin bzw. dem Träger dieser Rolle eine gewisse Subordination dem Dienstherrn gegenüber, wodurch sie in den Rang des Dienstpersonals herabgestuft werden.

2.3. *Habitus* nach Bourdieu

Das Goffmansche Modell der sozialen Welt und das Prinzip der Rollenverteilung weist viele Gemeinsamkeiten mit dem Habituskonzept von Bourdieu (1976) und der Rollenauffassung von Dahrendorf auf, da alle drei Autoren versuchen, die Funktionsprinzipien der Gesellschaft durch Begriffe wie Status, gesellschaftliche Stellung und Rolle zu erklären und zu untersuchen.

Das Habituskonzept illustriert, wie sich Individuen an das jeweilige soziale Feld anpassen, was ihr Verhalten und ihre Wahrnehmungen prägt und welchen Einfluss dies auf das gesellschaftliche und berufliche Leben nimmt. Bourdieu definiert den Habitus als „dauerhafte Dispositionen“ bzw. Eigenschaften zweierlei Natur: Es sind zugleich „strukturierte“ und „strukturierende“ Strukturen, die ein „Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen“ darstellen. Diese Strukturen können „objektiv ‘geregelt’ und ‘regelmäßig’“ sein, ohne dass irgendwelche Regeln im Spiel wären (1976: 165). Deren Aneignung erfolgt im frühen Alter und wird durch die Familie (z.B. moralische Werte, Verbote, Konflikte etc.) und die jeweilige soziale Klasse geprägt. Diese angeeigneten Strukturen werden dann genauso unbewusst an die entsprechende soziale Umgebung angepasst, was die Grundlage erfolgreichen Handelns zwischen den Individuen bildet. So werden zum Beispiel in einer Interaktion

zwei Personen mit dem gleichen Habitus ihre Handlungen im Hinblick auf deren Folgen organisieren. Es findet hier nach Bourdieu „die Umwandlung der vergangenen Wirkung in eine vorweggenommene Zukunft“ (S. 166) statt. Dies ist nur möglich, wenn, im Einklang mit Dahrendorf, umfassende Praktiken aufgrund der vergangenen Geschehnisse angelegt wurden, auf die man dann zurückgreifen und die möglichen Folgen der Handlung abschätzen kann. Somit kann man den Habitus als eine Sammlung von Strategien bezeichnen. Bourdieu liefert uns die folgende Erklärung: „Der Habitus liegt vielmehr einer Aneinanderkettung von ‚coups‘ zugrunde, die objektiv wie Strategien organisiert sind, ohne in irgendeiner Weise das Resultat einer wirklich strategischen Absicht darzustellen [...]“ (S. 165). Weicht die Umgebung, an die man objektiv angepasst wurde, von der realen Umgebung ab, treten negative Sanktionen in Kraft. Auch bei Goffman stellen Sanktionen einen Kontrollmechanismus dar, durch den das Verhalten der Individuen auf seine Übereinstimmung mit zuvor angelegten Maßstäben und Normen überprüft wird (siehe Abschnitt 2.3.).

Wenn Individuen in ähnlicher sozialer Umgebung aufwachsen, weisen sie ähnliche Dispositionen auf und teilen den ähnlichen Habitus, der einer gewissen Klasse zuzuordnen ist (vgl. S. 172). In diesem Fall spricht man vom Klassenhabitus (vgl. S. 186). „Die objektive Übereinstimmung der Habitusformen der Gruppen und Klassen bietet die Gewähr dafür, daß [...] die Praxisformen und Praktiken objektiv in Einklang stehen“ (S. 177). Abhängig von ihrem Habitus beziehen diese Gruppen eine gewisse Position in der Gesellschaft (vgl. 1985: 64f). Hier gleicht der Bourdieusche Klassenhabitus der Goffmanschen sozialen Gruppe und dem Dahrendorfschen Konzept der sozialen Rolle, gemäß denen Menschen nicht nur ähnliche Merkmale besitzen, sondern auch den vorbestimmten Verhaltensmustern folgen, die ein gewisser Status, eine Stellung bzw. eine gesellschaftliche Position vorschreibt.

Im Unterschied zu Goffman, der das Funktionsprinzip einer Gesellschaft mit einem Theaterspiel vergleicht, ist bei Bourdieu das gesellschaftliche Leben in Feldern organisiert, wie sozial-ökonomische, kulturelle, politische etc. (vgl. S. 50). Ein Feld gleicht gemäß Bourdieu einem Kraftfeld, auf dem die Individuen miteinander ihre

Kräfte messen, um die Struktur des Feldes aufrechtzuerhalten oder im Gegenteil Änderungen an der Struktur zu bewirken:

[...] wenn ich den gesamten sozialen Raum als ein *Feld* beschreibe, das heißt zugleich als ein Kraftfeld, das für die in ihm engagierten Akteure eine zwingende Notwendigkeit besitzt, und als ein Feld von Kämpfen, in dem die Akteure mit je nach ihrer Position in der Struktur des Kraftfeldes unterschiedlichen Mitteln und Zwecken miteinander rivalisieren und auf diese Weise zu Erhalt oder Veränderung seiner Struktur beizutragen (S. 49f).

Diese Kämpfe bezeichnet Bourdieu als Spiel, das eigene Regeln hat, an die sich alle Akteure halten müssen:

Mit seinem Eintritt in das Spiel akzeptiert er stillschweigend die dem Spiel inhärenten Zwänge und Möglichkeiten, die sich ihm, so wie allen anderen, die mit dem Sinn für das Spiel begabt sind, als das darstellen, was ‚zu tun ist‘, zu schaffende Formen, zu erfindende Schreibweisen, kurz, als ein Mögliches, das mehr oder weniger heftig ‚zur Existenz drängt‘ (S. 66).

Dieses Konzept erklärt somit die Funktionsprinzipien der arbeitsteiligen Welt, in der jeder Akteur, abhängig von seinen Dispositionen, die im Habitus angelegt sind, nach bestimmten Regeln spielen muss, um die Struktur des Feldes, in dem er tätig ist, zu erhalten.

2.3.1. Der berufliche Habitus

In Anlehnung an das Konzept von Bourdieu über Habitus führt Windolf (1981) den Begriff des *beruflichen Habitus* ein. „Der berufliche Habitus ist ein stabiles System verinnerlichter Handlungsregeln, die nicht nur der Anpassung an die Arbeitsanforderungen, sondern auch der Selbstinterpretation und der Deutung gesellschaftlicher Verhältnisse dienen“ (Heinz 1995: 51). Mit anderen Worten hat jede Organisation gewisse Kodizes, die die Grundlage ihrer Existenz definieren und nach denen gehandelt wird. Bei der Rekrutierung von Arbeitskräften achtet man zum Beispiel besonders auf die geforderten Qualifikationen auf der einen Seite, und auf das Vorhandensein der sozialen Kompetenzen, wie Sprachstil, Umgangsformen, den gleichen Habitus, auf der anderen Seite, die dem Kodex der Organisation entsprechen (vgl. 1995: 52). Sind die Grundqualifikationen vorhanden, geht man zur nächsten Phase

über, in der man die Kandidaten einer Einschulung unterzieht. In dieser Phase werden berufsspezifische Kenntnisse vermittelt, die den beruflichen Habitus bilden (vgl. S.52). Es entsteht ein Zusammenhang zwischen der Herkunft, Kultur, schulischer und universitärer Ausbildung, dem Status und dem beruflichen Erfolg. „Die unterschiedlichen sozialen Denkweisen sowie auch Wahrnehmungs- und Handlungsmuster geben dem Arbeitshandeln der Individuen einen berufsspezifischen und damit auch vergesellschafteten Charakter“ (ebd.).

2.4. Abschließende Bemerkungen

Die oben angeführten soziologischen Beiträge versuchen, Funktionsprinzipien der Gesellschaft darzulegen. In diesen Theorien kommt dem Begriff Rolle eine zentrale Stelle zu. Eine Gesellschaft schreibt ihren Mitgliedern die Befolgung gewisser Verhaltensmuster vor. Diese wurden im Laufe der Zeit als Ergebnis reflektierter Erfahrungen angesammelt und im Habitus einer Gesellschaft abgespeichert. Die Gesamtheit der Verhaltensmuster fällt unter den Begriff Rolle, die jedes Individuum darstellt. Diese Darstellung setzt die Einhaltung von Maßstäben und Normen voraus, deren Verletzung zu Sanktionen führt. Ein solches Vorgehen ist für das Bestehen einer Gesellschaft ausschlaggebend.

Das Konzept des beruflichen Habitus erscheint im Hinblick auf das professionelle Handeln der Dolmetscherinnen und Dolmetscher besonders relevant zu sein. Aufgrund der oben angeführten theoretischen Ansätze kommt man zum Schluss, dass jede Rolle, auch die der Dolmetscherinnen und Dolmetscher, einer Typisierung unterliegt, die von der entsprechenden Institution vorgenommen wird. Die Dolmetscherinnen und Dolmetscher vertreten eine bestimmte soziale Gruppe bzw. eine bestimmte berufliche Klasse und bekennen sich zu einem beruflichen Habitus mit seinen Normen und Vorschriften zu Rolle, Status, Verhalten etc. Diese müssen von den Vertreterinnen und Vertretern des Berufsstandes eingehalten werden, um keine Sanktionen auszulösen.

3. Die Rollenproblematik beim Dolmetschen

Die Rollenproblematik beim Dolmetschen wurde, auch wenn sie unter professionellen Dolmetscherinnen/Dolmetschern bekannt erscheinen mag, erst vor kurzem von Soziologinnen/Soziologen, Sprachwissenschaftlerinnen/Sprachwissenschaftlern neu aufgegriffen und überprüft. Die Anregung dazu gab wohl die Pionierarbeit von Anderson aus dem Jahr 1976, in der er neue Einsichten zur Dolmetscherrolle präsentierte. Das Problem liegt seiner Meinung nach in erster Linie in unklaren Rollenerwartungen, die zu Rollenüberlastung und Rollenkonflikt führen (vgl. Anderson 1976/2002: 211).

Welche Rolle kommt den Dolmetscherinnen/Dolmetschern in Wirklichkeit zu? Um diese Rolle zu beschreiben, greift man oft kurzerhand zu bildhaften Metaphern, wie ‚getreues Echo‘, ‚Kanal‘, ‚Leitungsrohr‘, ‚Schaltanlage‘, ‚Transmissionsriemen‘, ‚Modem‘, ‚Input-Output Roboter‘ (Pöchhacker 2004: 147), ‚Maschine‘, ‚Fenster‘, ‚Brücke‘, ‚Telefon‘, ‚Person in der Mitte‘³ etc. (Roy 1993: 347). Dass die meisten Metaphern aus dem technischen Bereich kommen, ist kein Zufall. Frühere Studien, die von kognitiven Psychologen und Neuropsychologen (Goldman-Eisler 1967, Barik 1973, Gerver 1975) erstellt wurden, betrachteten den Dolmetschprozess als etwas Mechanisches, als Input-Output Operationen, als Transkodieren, das einen “Transfer von Wörtern und Strukturen aus der Ausgangssprache in die Zielsprache“ impliziert (Pöchhacker 2004: 52f). Die Forscherinnen/Forscher konzentrierten sich primär auf drei Aufgaben, die eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher gleichzeitig erfüllt, wie Zuhören, Analysieren und Sprechen. Vom Konzept des verbalen Transfers ging man zur Untersuchung mentaler Prozesse über, die sich beim Dolmetschen vollziehen, mit dem Fokus auf kognitive Informationsverarbeitung. Das menschliche Gehirn wurde mit einem Rechner verglichen, in dem sich solche kognitiven Prozesse abspielen wie

³ Anm. der Autorin: bei allen Metaphern handelt es sich um eigene Übersetzungen aus dem Englischen: vgl dazu im Original: ‘faithful echo’, ‘channel’, ‘conduit’, ‘switching device’, ‘transmission belt’, ‘modem’, ‘input-output robot’, ‘machine’, ‘telephone’, ‘window’, ‘bridge’, ‘the person in the middle’ etc.

Spracherkennung, Verwendung von Gedächtniskapazitäten und Speicherung des verbalen Outputs (vgl. Pöchhacker 2004: 52f). Die Leistung der Dolmetscherin/des Dolmetschers wurde somit der des Computers gleichgestellt.

Am verbreitetsten ist wohl die Vorstellung über die Rolle der Dolmetscherinnen/des Dolmetschers als Kanal (*conduit*). Durch diese Metapher wird die neutrale und passive Haltung der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler hervorgehoben. Es wird dadurch suggeriert, dass die Dolmetscherinnen/die Dolmetscher nur ihre Sprachleistungen zur Verfügung stellen und jede eigenständige Entscheidung vermeiden (Roy 1993: 349). Laut der Conduit-Metapher bildet die Sprache einen Kanal, durch den Worte, Ideen, Gedanken und Gefühle an eine andere Person übermittelt werden. Dieser Input wird am anderen Ende empfangen und die Bedeutung extrahiert (vgl. Roy 2000: 103).

Die Gleichsetzung der Dolmetscherinnen/Dolmetscher mit einer Maschine förderte zum Teil auch der Verhaltenskodex, in dem den Dolmetscherinnen/Dolmetschern gewisse Funktionen zugeschrieben wurden, die die Distanz zwischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittlern und anderen Kommunikationsteilnehmerinnen/Kommunikationsteilnehmern vergrößerten (vgl. Roy 1993: 349f).

Für die Bekräftigung der Annahme, die Dolmetscherin/der Dolmetscher sei eine Maschine, sorgten auch die Vorschriften aus dem Bereich des Gerichtsdolmetschens, in denen auf einer wörtlichen Wiedergabe der Inhalte beharrt wird (Pöchhacker 2004: 147).

Mit der Intensivierung der Migrationsprozesse erhöht sich der Bedarf an Dolmetscherinnen/Dolmetschern in solchen Settings wie Asylbehörden, Polizei, Krankenhäusern etc. (vgl. Kadrić 2001: 5), wo die Dolmetscherinnen/Dolmetscher von Migrantinnen/Migranten eher als Helferinnen/Helfer (*helper*) (vgl. Roy 1993: 349), als Patientenanwältinnen/Patientenanwälte (*patient advocate*) bzw. als Bezugspersonen betrachtet werden (vgl. Pöchhacker 2004: 148f). Ihre Funktion erweitert sich um die der Kulturmittlung (*culture brokers, intercultural agents, cultural mediators etc.*) (vgl. ebd.). Im Bereich der Gebärdensprache wendet man sich auch von der gängigen Kanal-Metapher ab und präsentiert die Dolmetscherinnen/Dolmetscher als Kommunikationshilfe (*communication-facilitators*) (vgl. Roy 1993: 350). Parallel dazu erfolgt die

Verschiebung des Interesses der Forscherinnen/Forscher vom Dolmetschen als einem Prozess zum Dolmetschen als einer Situation der Interaktion (vgl. Pöchhacker 2004: 53). Auch die Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher unterliegt einem wesentlichen Wandel von einer passiven unsichtbaren Gestalt und Randfigur hin zu aktiven und vollwertigen Teilnehmerinnen/Teilnehmern der Interaktion, zum *key player* (Angelelli 2004: 89). Die Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher in verschiedenen Settings wird zum Fokus zahlreicher Untersuchungen, die im Weiteren näher präsentiert werden.

3.1. Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher

Die vielfältigen Metaphern, mit denen die professionellen Dolmetscherinnen/Dolmetscher versuchen, ihre Arbeit zu beschreiben, sind Ausdruck unklarer Rollenauffassungen, die in diesem Berufsfeld vorherrschen. Die Entstehung des Berufsstandes, die sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts vollzog, führte zur Gründung von Berufsverbänden und zur Entwicklung von Normen und berufsethischen Prinzipien für das professionelle Handeln (vgl. Pöchhacker 2004: 147). Zu einer solchen Institution zählt der internationale Konferenzdolmetscherverband AIIC. Eine Konferenzdolmetscherin/ein Konferenzdolmetscher wird dort als eine Sprach- und Kommunikationsexpertin/ein Sprach- und Kommunikationsexperte angesehen, die/der den Sinn einer Aussage in einer anderen Sprache von der Sprecherin/vom Sprecher zu der Hörerin/zum Hörer mündlich vermittelt (vgl. AIIC 2004). Somit wird das Dolmetschen auf einen rein mechanischen Prozess reduziert und das Handeln einer Sprachmittlerin/eines Sprachmittlers mit der Funktion eines Kanals oder eines Sprachmodems (Angelelli 2004: 20) gleichgesetzt, der die Äußerungen wortgetreu, genau und unbefangen wiedergibt (vgl. Roy 2000: 101). Auf die Frage der Sichtbarkeit der Dolmetscherinnen/der Dolmetscher geht die AIIC wie folgt ein: „Professional interpreters accomplish their exacting task with **discretion**. Ideally, delegates should communicate so effectively that they don't notice the language barrier" (AIIC 2005; Hervorhebung im Original). Mit anderen Worten wird die Unsichtbarkeit einer

Dolmetscherin/eines Dolmetschers zur obersten Maxime (vgl. Zwischenberger 2009: 242).

Die von der AIIC entwickelten Normen für Konferenzdolmetschen sowie auch berufsethische Prinzipien wurden als Standard des professionellen Handelns sowie als ein Beurteilungsmaßstab sowohl für Simultan- als auch für Konsektivdolmetschen angesehen, die in konferenzähnlichen Settings zum Einsatz kommen. Diese wurden generalisiert auf andere Settings übertragen (vgl. Pöchhacker 2004: 161f). Dadurch entsteht das Bild einer unsichtbaren Dolmetscherin/eines unsichtbaren Dolmetschers.

Kopczynski führte eine Befragung unter Fachleuten aus unterschiedlichen Gebieten durch, die von Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetschern Gebrauch machen. Damit wollte er untersuchen, wie andere Personen die Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher hinsichtlich ihrer Rolle und Sichtbarkeit wahrnehmen. Die meisten Befragten bevorzugten die Rolle des Gespenstes (*ghost role*) gegenüber der des Eindringlings (*intruder role*). Sie räumten aber der Konferenzdolmetscherin/dem Konferenzdolmetscher das Recht ein, die Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner zu berichtigen und eigene Erklärungen zu liefern (vgl. Kopczynski 1994). Diese Forschungsergebnisse dienen zur Bestätigung der Annahme, dass eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher von anderen Interaktionsteilnehmerinnen/Interaktionsteilnehmern eher als Unperson im Goffmanschen Sinne betrachtet wird und durch ihr/sein mechanisches Handeln den Eindruck der Unsichtbarkeit unterstützt.

Thiéry (1990b) schreibt der Dolmetscherin/dem Dolmetscher eine Lauscherrolle zu (S. 42). Er begründet dies damit, dass die Inhalte, die während einer Kommunikation vermittelt werden, sich nicht direkt an die Dolmetscherin/den Dolmetscher, sondern an die Gesprächspartnerin/den Gesprächspartner richten (ebd.). So ist die Sprachmittlerin/der Sprachmittler für die interagierenden Parteien zwar sichtbar, ihre/seine Anwesenheit wird aber von den primären Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartnern eher als Störung empfunden und die Dolmetscherin/der Dolmetscher als Außenseiterin/Außenseiter behandelt.

Feldweg (1996) baut auf diesem Rollenbild von Thiéry (1990b) auf und kommt zum Schluss, dass die Dolmetscherin/der Dolmetscher eine Kommunikationspartnerin/ein

Kommunikationspartner, aber keine Gesprächsteilnehmerin/kein Gesprächsteilnehmer ist (S. 226). Dies lässt sich auf das der Dolmetscherin/dem Dolmetscher fehlende Sachwissen, das bei der anderen Partei oder beim Zielpublikum vorausgesetzt wird, zurückführen. Dieser Mangel erzeugt bei den Gesprächsteilnehmerinnen/Gesprächsteilnehmern einen Widerstand. Laut Feldweg bestünde die Rolle der Dolmetscherin/des Dolmetschers darin, „diesen Widerstand soweit aufzuheben oder zu mindern, daß er nicht zur Störung im System wird, sondern vielmehr die funktionalen Abläufe erhalten bleiben“ (S. 241).

Herbert (1952) weist auf die Notwendigkeit hin, eine gewisse Balance bei der Auffassung der Rolle der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher zu beachten:

The conference interpreter is an assistant whose intelligent contribution is an indispensable factor in any international gathering (Hervorhebung im Original). He is not a blind piece of machinery for substituting the words of one language for those of another. And he should not be a sort of prima donna, attracting by his acrobatics the attention of the audience (S. 3).

Zwischenberger unternahm 2009 eine Umfrage unter den Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetschern von AIIC zu ihrer Rolle und deren Wahrnehmung. Sie behandelte die von AIIC entwickelten Vorschriften als Metatext (vgl. S. 241) und verglich ihn mit den Ergebnissen der Umfrage. Die Studie zeigte, dass obwohl das Konzept einer unsichtbaren und dienenden Sprachmittlerin/eines unsichtbaren und dienenden Sprachmittlers sowie auch solche Metaphern wie Kanal bzw. Brücke weiter Bestand haben, jedoch werden sie allmählich durch dynamische Bilder wie Kommunikationshelferinnen/Kommunikationshelfer, Vermittlerinnen/Vermittler und Kommunikatorinnen/Kommunikatoren verdrängt (vgl. S. 246). Dadurch rückt die wahre Rolle der Dolmetscherinnen und Dolmetscher mehr ins Licht.

Die oben angeführten Studien decken Diskrepanzen zwischen der vorgeschriebenen und wahrgenommenen Rolle der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher auf. Diese Unterschiede in der Wahrnehmung bringen die Unstimmigkeit zwischen den von AIIC konzipierten Normen und der realen Praxis zum Ausdruck. Dabei bleibt die

Wahrnehmung der Leistungsanbieter durch die „Konsumenten“ relativ stabil und entspricht dem Konzept einer unsichtbaren Vermittlerin/eines unsichtbaren Vermittlers. Dies liegt daran, dass AIIC als der einzige weltweite Berufsverband der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher eine gewichtige Autorität, einen hohen Status und positiven Ruf genießt (vgl. Zwischenberger 2009: 241). Diese Charakteristika prägen und beeinflussen die Wahrnehmung nicht nur der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher von ihrer Rolle, sondern prägen auch jene der Konsumentinnen/Konsumenten und der Laien.

Ein anderes stark kodifiziertes Setting, in dem das Konzept der Unsichtbarkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher noch früher als im Konferenzdolmetschen erfolgreich Fuß fassen konnte (vgl. Pöchlhammer 2004: 147), ist der Bereich des Gerichtsdolmetschens. In diesem Setting wurden z.B. die Nichteinmischung der Sprachmittlerinnen//Sprachmittler in die Gespräche, die Verwendung der Ich-Form und die wörtliche Wiedergabe des Gesagten zu den wichtigsten Prinzipien der Berufsethik (vgl. Wadensjö 1998: 176), was die mechanische und maschinenhafte Funktion der Dolmetscherinnen/Dolmetscher wieder betont und hervorhebt.

Berk-Seligson (1990) bewies jedoch in ihrer umfassenden soziologischen Studie, dass die Dolmetschtätigkeit bei Gericht über die Grenzen einer passiven, nicht involvierten Sprachmittlung hinausgeht. In ihrem Buch *The Bilingual Courtroom* demonstrierte sie, wie „die Anwesenheit einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers die gewöhnlichen Gerichtsverhandlungen in ein bilinguales Geschehen verwandelt“ (1990: 1). Gestützt auf die Methode der ethnographischen Beobachtung analysierte sie Aufzeichnungen von unterschiedlichen gedolmetschten Verhandlungen und kam zur Schlussfolgerung, dass die Dolmetscherinnen/Dolmetscher keine passiven Figuren im Verhandlungsprozess darstellten, sondern aktiv mit allen Beteiligten interagierten:

[...] the interpreter is not a computerlike translating machine, one that needs only to be plugged in at will. It calls attention to the fact that the interpreter is a person who has developed a set of skills to a greater or lesser degree, and, additionally, that she is a person whose integrity cannot automatically be taken for granted. She is held accountable for the accuracy of her interpreting (S. 55).

Darüber hinaus können die Dolmetscherinnen/Dolmetscher den Fragen der Richterinnen/Richter und der Anwältinnen/Anwälte, auf der einen Seite, und den Antworten der Zeuginnen/Zeugen und der Beschuldigten, auf der anderen Seite, eine sprachliche Gestalt verleihen, die mit den Zielen und Bestrebungen der jeweiligen Prozesspartei voll übereinstimmen oder ihnen widersprechen kann (vgl. 1990: 25).

Vor diesem Hintergrund sieht Wadensjö in den strengen Vorgaben an Gerichtsdolmetscherinnen/Gerichtsdolmetscher eine Art Schutzmechanismus des ganzen Rechtsprechungssystems, dessen Grundlagen sogar gefährdet werden könnten, wenn der Dolmetscherin/dem Dolmetscher eine größere Freiheit beim Formulieren gewährt würde:

The legal community cannot afford to have interpreters officially doing more than 'just translating'. Where defendants' and witnesses' speech during the very court procedure is attributed specific proof value, it would obviously be a challenge to the court if interpreters were, for instance, allowed to clarify an attorney's deliberately ambiguous question. It would be a threat to the system if interpreters were allowed to improve the image of witnesses and suspects by rendering eloquently and precisely statements which were originally voiced carelessly and imprecisely. Nevertheless, the law's insistence on interpreter's 'verbatim translation' is a paradoxical defence of the legal system and its language use (1998: 75).

Im Raum Wien führte Mira Kadrić (2001) eine Befragung unter Richterinnen/Richtern zur Rolle und Funktion der Dolmetscherinnen/Dolmetscher im Gericht durch. Mehr als 60% aller befragten Richterinnen/Richter sahen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher als Hilfsorgan des Gerichtes, 52% bezeichneten sie als Sprachmittlerinnen/Sprachmittler und 39% als Sachverständige für die Fremdsprache. Auf die Frage *Welche Aufgaben umfasst die Tätigkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher?* waren mehr als 80% der Richterinnen/Richter der Meinung, dass die Dolmetscherinnen/Dolmetscher auf Missverständnisse aufmerksam machen sollen. 86% äußerten sich gegen das Weglassen von nebensächlichen Teilen der Aussage und 63% der Richterinnen/Richter fanden das Abklären der unbestimmten Aussagen durch selbständiges Nachfragen wichtig. 72% der Richterinnen/Richter waren dafür, dass die Dolmetscherin/der Dolmetscher die regelmäßig vorkommenden Rechtsbelehrungen selbständig erläutert. Einer Erklärung bedarf auch nach Meinung von 90% der Befragten die Verwendung spezifischer, milieubedingter Wörter. Somit können die Dolmetscherinnen/Dolmetscher als

Kulturmittlerinnen/Kulturmittler sowohl für das Gericht als auch für die Fremdsprachigen selbst angesehen werden (vgl. 2001: 122ff).

Im Bereich des Kommunaldolmetschens wurde ebenso den Vorgaben des Gerichtsdolmetschens (siehe oben) Geltung verschafft, bis die Studien zur Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher von Wadensjö (1998), Metzger (1999) und Roy (2000) ihre Gegenstandslosigkeit bewiesen. Ihre Forschungsergebnisse brachten die Erkenntnis, dass die Dolmetscherinnen/Dolmetscher sichtbare Interaktionsteilnehmerinnen/Interaktionsteilnehmer darstellten, die sich am kommunikativen Geschehen und dessen Ergebnissen aktiv beteiligten.

Wadensjö analysierte in ihrem Buch *Interpreting as Interaction* 20 Aufzeichnungen, darunter sieben Gespräche zwischen Polizeibeamtinnen/Polizeibeamten und Flüchtlingen, acht zwischen Ärztinnen/Ärzten und Patientinnen/Patienten und fünf zwischen Kinderärztinnen/Kinderärzten und den Eltern mit der Sprachkombination Schwedisch-Russisch. Eine der Fragen, die sie sich in ihrer Untersuchung stellte, lautete, was eine Dialogdolmetscherin/ein Dialogdolmetscher leistet, was die anderen Parteien nicht leisten können (vgl. 1998: 69). Sie kommt zum Schluss, dass die Dolmetscherin/ der Dolmetscher in einer Interaktion zwei Hauptfunktionen erfüllt, nämlich Wiedergabe des Gesagten in einer anderen Sprache (*relaying*) und Koordination von Aussagen der an der Kommunikation beteiligten Parteien (*coordination*). Sie betrachtet das Original als Ausgangstext und die Dolmetschung als Zieltext (vgl. S. 108). Wortgetreue, erweiterte, reduzierte, ersetzende oder zusammenfassende Wiedergabe des Originals weisen auf *relaying* hin, während Klärungen, Kommentare, Hinzufügungen, die keine Entsprechung im Original haben, die koordinierende Tätigkeit einer Dolmetscherin/ eines Dolmetschers zum Ausdruck bringen (vgl. S. 107). Wadensjö bemerkt, dass sowohl *relaying* als auch Koordination Teile eines Prozesses sind, die nicht getrennt voneinander betrachtet werden können (vgl. 1998: 106). Die Anwendung von *relaying* und Koordinierungstaktiken machen die Dolmetscherin/den Dolmetscher für beide Parteien zu sichtbaren Interaktionsteilnehmerinnen/Interaktionsteilnehmern. Daher kann die durch die

Dolmetscherinnen/Dolmetscher vermittelte Interaktion als ein kommunikatives *pas de trois* bezeichnet werden (S. 12).

Die Diskrepanzen zwischen den normativen Vorgaben und der beruflichen Praxis traten bei den Untersuchungen der Interaktionen, in denen zwischen Gebärden- und Lautsprachen gedolmetscht wurde, besonders stark in Erscheinung. Durch ihre empirischen Studien lieferten Metzger (1999) und Roy (2000) viel Aufschluss über die eigentliche Rolle der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler im Kommunikationsprozess.

Metzger unternahm in ihrem Buch *Deconstructing the Myth of Neutrality* den Versuch, den Einfluss der Dolmetscherin/des Dolmetschers auf den Ablauf der Kommunikation und ihren/seinen Status zu analysieren. Sie untersuchte und verglich zwei medizinische Interviews, wobei das erste von den Dolmetschstudierenden improvisiert wurde und das zweite ein Treffen mit einer Kinderärztin behandelte, das in Wirklichkeit zustande kam. In beiden Fällen verlief die Dolmetschung zwischen Gebärden- und Lautsprache. Sie bediente sich Goffmans theoretischen Konzepts, des „footing“, das als Anordnung, Haltung und Position der Kommunikationsteilnehmerinnen/Kommunikationsteilnehmer definiert werden kann. (Goffman 1981: 128) Metzger unterschied zwei Kategorien des footing-Wechsels, nämlich Originalwiedergabe (*relaying*) und Interaktionsmanagement (*interactional management*) (vgl. 1999: 112). D.h. die Dolmetscherin/der Dolmetscher gibt nicht nur das Original in einer anderen Sprache wieder, sondern koordiniert auch die Interaktion.

Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse aus der Studie leitet sie drei Typen der Originalübertragung (*rendition*) ab, deren primäre Autorinnen/Autoren die Dolmetscherinnen/Dolmetscher sind: Sprecherzuordnung/identifizierung (*source attribution*), Erklärungen und Wiederholungen. In Folge der koordinierenden Tätigkeit erfolgte auch der footing-Wechsel, wie z.B. bei Vorstellungen der Dolmetscherinnen/Dolmetscher, beim Umadressieren der an die Dolmetscherin/den Dolmetscher gestellten Fragen oder bei der Verwendung von Strategien, die darauf abzielen, die Aufmerksamkeit der Sprecherin/des Sprechers zu gewinnen, wie z.B. Blick- bzw. Körperkontakt. Das letztere erscheint vor allem beim Dolmetschen zwischen Gebärden- und Lautsprache besonders relevant zu sein. Metzger spricht über das

Dolmetscherparadox, das darin besteht, dass die Dolmetscherinnen/Dolmetscher Zugang zur Interaktion für alle Beteiligten ermöglichen und somit ein unabdingbares Element jeder vermittelten Kommunikation darstellen (vgl. S. 24).

Roy (2000) betrachtet in ihrer Studie die gedolmetschte Interaktion als Diskurs, in dem jeder Beteiligte zur Interaktion beiträgt und an deren Ergebnis aktiv mitwirkt (vgl. S. 21). Sie analysierte ein Treffen zwischen einer Universitätsprofessorin und einem gehörlosen Studenten. Den Schwerpunkt dieser Untersuchung bildete die Analyse des Sprecherwechsels. Die primären Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner ergreifen und übergeben das Wort aufgrund der sprachlichen Signale sowie auch ihres eigenen Empfindens und ihrer Pflichten (vgl. S. 36). Diese verbalen und non-verbalen Signale unterscheiden sich von Sprache zu Sprache, in denen eigene Diskurssysteme gelten (vgl. S. 72). Die Aufgabe der Dolmetscherin/des Dolmetschers besteht darin, die sprachlichen und kulturellen Unterschiede im Diskurs zu erkennen, den Redefluss zu kontrollieren und dadurch die reibungslose Übergabe des Wortes an die Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner zu gewährleisten (vgl. S. 36). Somit beeinflusst die Dolmetscherin/der Dolmetscher wesentlich die Richtung und den Ablauf des kommunikativen Geschehens (vgl. S. 4). Auf diese Weise kann die Dolmetscherin/der Dolmetscher als Diskursanalytikerin/Diskursanalytiker definiert werden (S. 22).

Roy zufolge bietet dieser Ansatz „einen relativ neuen empirischen Einblick in das Dolmetschen als einem von allen Teilnehmerinnen/Teilnehmern abhängigen Austauschprozess mit einzigartigen und komplexen Eigenschaften“ (S. 4). Der Dolmetscherin/dem Dolmetscher kommt dabei bei der Organisation und Koordination des Sprecherwechsels eine Schlüsselrolle zu:

Interpreters are not simply processing information and passively passing it back and forth. Their task requires knowledge of a discourse system that includes grammar, language use, organization, participant relationships, contextual knowledge, and sociocultural knowledge. Interpreters must also have the ability to adapt this knowledge quickly to size up a situation, anticipate problems, and decide on solutions within seconds (S. 103).

Die oben beschriebenen Studien beweisen, dass die Rolle der Dolmetscherin/des Dolmetschers nicht mit der Funktion einer Maschine verglichen werden darf und das

Dolmetschen keinen bloßen mechanischen Prozess darstellt. In einer vermittelten Interaktion trägt jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer zum Erfolg des kommunikativen Geschehens bei und die Dolmetscherin/der Dolmetscher kontrolliert und koordiniert die Informationsflüsse zwischen zwei oder mehreren Interaktionspartnerinnen/Interaktionspartnern. Dadurch führen sie ihre Sichtbarkeit vor Augen.

Trotz dieser Erkenntnisse liefert oft das Berufsleben einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers praxisnahe Beispiele, die mit den Ergebnissen dieser Studien im Gegensatz stehen. Zum Dolmetschen der Gespräche mit Asylwerberinnen/Asylwerbern erhielt die Autorin der vorliegenden Arbeit zwei Handbücher zu den für die Behörde wichtigsten Standards für Dolmetschungen. Diese beinhalteten widersprüchliche Informationen hinsichtlich der Rolle, Sichtbarkeit und Erwartungen an die Dolmetscherinnen/Dolmetscher. So behandelte das auf Englisch verfasste Handbuch des UNHCR⁴ eine Dolmetscherin/einen Dolmetscher als einen „nicht involvierten Kanal bzw. eine Translationsbox“⁵ (UNHCR 2009: 19), dem Transparenz vorgeschrieben wird (S. 23).

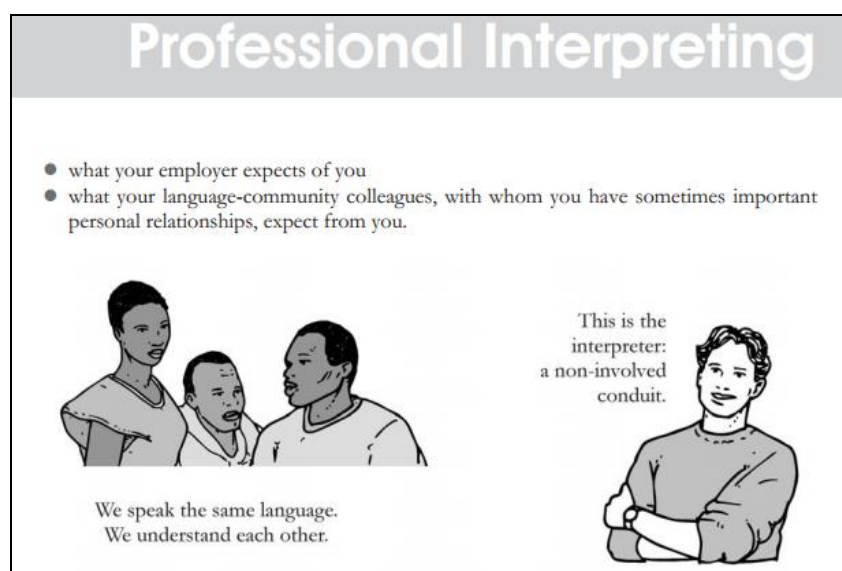


Abb.1: Professional Interpreting (UNHCR 2009: 19)

⁴ Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (en.: United Nations High Commissioner for Refugees UNHCR) (BM.I 2006)

⁵ "A non-involved conduit", "translation box" (UNHCR 2009: 19)

Auf der anderen Seite macht das Handbuch des BM.I auf verschiedene Mythen, die mit dem Berufsstand einhergehen, wie Dolmetscherinnen/Dolmetscher seien ein passives Sprachrohr, unbeteiligte und unsichtbare Sprachmittlerinnen/Sprachmittler, die „nur“ Wort-für-Wort dolmetschten, aufmerksam (vgl. BM.I 2006). Dies ist ein weiterer Beweis für das Fehlen einheitlicher Standards zur Rolle und Sichtbarkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher seitens der Behörden im Bereich des Kommunaldolmetschens.

Das Setting des diplomatischen Dolmetschens zeichnet sich durch noch höhere Komplexität und größere Widersprüche hinsichtlich der Rollenerwartungen an Dolmetscherinnen/Dolmetscher aus. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass das Handeln der diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler durch das Protokoll standardisiert und stark eingengt wird. Die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher sind Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des Außenministeriums des Landes und unterliegen dadurch der Pflicht, sich an die Protokollvorschriften zu halten.

Ebenso weist Thiéry (1990a) darauf hin, dass die Dolmetscherin/der Dolmetscher gemäß den diplomatischen Konventionen als das Sprachrohr seines Staatsechfs fungiert (vgl. S. 48).

Popov (2000) beschreibt z.B. in seinem Buch *Moderne Diplomatie: Theorie und Praxis* die Rolle, die den diplomatischen Dolmetscherinnen und Dolmetschern zugeschrieben wird: „Von einem Dolmetscher wird in erster Linie Genauigkeit, die beinahe absolut ist, verlangt. Deswegen nennt man ihn ‘das genaue Echo des Sprechenden’“⁶ (S. 58; eigene Übersetzung). An dieser Beschreibung kann man sehen, dass eine diplomatische Dolmetscherin/ein diplomatischer Dolmetscher als unsichtbares Hilfspersonal, als „das genaue Echo des Sprechenden“ erachtet wird.

Auch Grünberg sieht die absolut genaue Übereinstimmung mit der Originaläußerung als die wichtigste unter allen an die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher gestellten Anforderungen (2002: 165). Jedoch erfüllt für ihn die Sprachmittlerin/der Sprachmittler nicht die Funktion eines „mechanischen Texterzeugers“ (1998: 318). Die

⁶ «От переводчика требуется прежде всего точность, близкая к абсолютной. Недаром переводчика называют «точным эхом говорящего» (Попов 2000: 58).

Dolmetscherin/der Dolmetscher muss „ständig mitdenken und beurteilen, ob nicht Dinge mitschwingen, die den sprechenden Seiten unbekannt sind oder von ihnen nicht gesehen werden“ (ebd.). In diesem Fall dürfte die Dolmetscherin/der Dolmetscher in das Gespräch eingreifen und den Irrtum korrigieren (vgl. ebd.). Gleichzeitig bemerkt Grünberg, dass die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher nicht im Vordergrund der Verhandlungen stünden; je weniger ihre Anwesenheit bei den Verhandlungen bemerkt würde, desto wertvoller wäre die Dolmetschleistung einzuschätzen (1998: 319). So wäre die Aussage ‘Ich habe nicht gespürt, daß wir einen Dolmetscher hatten.’ als das größte Kompliment für den Berufsstand zu betrachten (2002: 169).

Ein weiterer Grund für die Schwierigkeiten bei der Rollenauffassung kann in unterschiedlichen Dolmetschmodi, in denen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher arbeiten, liegen. Sie werden unter anderem beim Konferenz- und Dialogdolmetschen sowie auch beim Urkundenübersetzen eingesetzt. Jeder dieser Modi weist unterschiedliche Handlungsmuster auf, im Rahmen derer die Dolmetschtätigkeit erfolgt. Diese Vielfalt an Handlungsmustern erschwert die getreue Wahrnehmung der Dolmetscherrolle und deren Vereinheitlichung. In diesem Zusammenhang empfiehlt Thiéry (1990a) allen Dolmetscherinnen/Dolmetschern selbst aktiv bei der Erweiterung des Rollenverständnisses der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler zu werden und nicht auf Instruktionen zu warten (vgl. S. 58).

Einen wertvollen Beitrag zum Thema der Sichtbarkeit leistete Dörte Andres (2002) mit ihrer Studie zu den elf ersten diplomatischen und Simultandolmetschern⁷ in Europa. Sie untersuchte die Rolle der ersten Generation der Sprachmittler und ihren Einfluss auf das politische Geschehen jener Zeit. Als Korpus dienten ihr die von ihnen hinterlassenen Memoiren, die durch Verlags- und Botschaftsauskünfte ergänzt wurden (vgl. 2002: 15). Nach kurzer Präsentation ihrer Biographien ging sie zur Schilderung ihrer Rollenwahrnehmungen über. Bei der Beschreibung ihrer Tätigkeit griffen fast alle Dolmetscher zu Metaphern. So bezeichneten sie einen Dolmetscher als „Mittel zur

⁷ Anm. der Autorin: Hier wird nur die männliche Form verwendet, da es in der Untersuchung nur um männliche Dolmetscher ging.

Kommunikation“, der „möglichst unauffällig“ arbeiten musste (S. 45), als ein Echo (S. 50), *alter ego* (ebd.), ein Schatten (ebd.), als jemand, mit dem man „keine tiefgründigen Gespräche führen würde“ (S. 51), „einen bedeutungslosen Dolmetscher“, dessen man sich als eines sprechenden Werkzeugs bediente (ebd.), „Gomulkas⁸ Zunge“ (S. 51f), als jemand, der in eine Persönlichkeit auf den verschlungenen Wegen des verbalen Ausdrucks hineinkriecht (vgl. S. 53).

Wie aus diesen Aussagen hervorgeht, kann man schlussfolgern, dass fast alle Memoirenschreiber die Rolle des Dolmetschers als sozial untergeordnet ansahen. Bis auf einen Dolmetscher waren alle Verfasser von Memoiren mit ihrer minderen Stellung unzufrieden und gaben bei erster Gelegenheit den Dolmetscherberuf auf. Ebenso fanden sich Bemerkungen, die darauf hinwiesen, dass der Beruf eines Dolmetschers das Selbstbewusstsein unterminierte (vgl. S. 52). Nur ein Memoirenschreiber (Bereschkow) war von seiner Rolle als Dolmetscher eingenommen, da diese Position ihm ermöglichte, wertvolle und einzigartige Einblicke in die große Politik jener Zeit zu gewinnen.

Dies zeugt davon, dass sich das Konzept der Unsichtbarkeit der Dolmetscher bereits in den Wahrnehmungen der ersten Generation der diplomatischen und Simultandolmetscher in Europa fest verankerte.

An dieser Stelle erscheint ein kurzer Exkurs in die berufsethische Problematik, die das Verfassen von Memoiren durch diplomatische Dolmetscherinnen/ Dolmetscher nach sich zieht, als notwendig. Thiéry (1985) sieht in der Herausgabe von Memoiren eine gewisse Unprofessionalität seitens der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler. Er ist der Meinung, dass die absolute Verschwiegenheitspflicht, der die Dolmetscherinnen/ Dolmetscher unterliegen, selbst mit dem Tod aller an der Kommunikation teilnehmenden Personen nicht erlischt. Es gehöre somit zur Berufsethik der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler ihr Leben lang das Berufsgeheimnis zu wahren (vgl. S. 80). Des Weiteren verweist Thiéry auf die erste Generation der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetschern wie Dolmann, Birse, Walters, Schmidt, die in der Studie von Andres behandelt wurden. Er meint, dass sie ihre Memoiren deswegen hinterließen, weil der Berufsstand und damit auch die Berufsethik der professionellen

⁸ nach dem Namen des polnischen KP-Chefs Gomulka

Konferendolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher per se noch nicht existiert hatte (vgl. ebd.). Hier unterscheidet er sogar zwischen Dienstleisterinnen/Dienstleistern und Mitgliedern eines Berufsstandes (vgl. ebd.).

Meiner Meinung nach kann man vom Bruch der Berufsethik nur dann sprechen, wenn einer Partei durch die preisgegebenen Informationen Schaden zugefügt wird. Dies ist meistens nicht der Fall, da die in den Memoiren beschriebenen Ereignisse bereits an Aktualität einbüßten und nunmehr als retrospektive Informationsquelle dienen. Durch diese Daten werden nicht nur wertvolle Einsichten in den Bereich der hohen Diplomatie gewonnen, sondern sie stellen auch eine einzigartige Bezugsquelle z.B. zur weiteren Analyse der Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher dar.

Auf Memoirenliteratur greift auch Torikai (2009) zur Untersuchung der Rolle der diplomatischen Sprachmittlerinnen und Sprachmittler und ihrer Sichtbarkeit zurück. Ihr Buch nennt sich *Voices of the invisible presence*. Darin interviewte sie vier Dolmetscher und eine Dolmetscherin, die zur ersten Generation der diplomatischen und Simultandolmetscher in Japan gehörten. Um die Validität dieser Untersuchung sicherzustellen, wurde der Vergleich zwischen dem aus den Interviews gewonnenen Datenmaterial, den von ihnen hinterlassenen Memoiren und zahlreichen Publikationen sowie auch den Schriftstücken, in denen andere Personen über diese Dolmetscher berichteten, angestellt. Bei dieser Untersuchung stieß Torikai auf das Problem, dass die Dolmetscher in offiziellen Dokumenten der Treffen keine Erwähnung erfuhren (vgl. S. 23). Das Ziel dieser Studie bestand somit darin, diese Dolmetscher aus dem Schatten zu bringen, sie sichtbar zu machen und ihren Stimmen Gehör zu verschaffen (vgl. S. 25).

Wie in der Studie von Andres wiesen die Ausführungen der fünf Pioniere zu ihrer Rolle und deren Wahrnehmung viele Gemeinsamkeiten auf. Im Prinzip waren die japanischen Dolmetscher sich einig, dass einem Sprachmittler die Rolle eines *kurogo* bzw. *kuroko* zusteht (vgl. S. 154). Aus dem Japanischen übersetzt bedeutet 'kuro' schwarz und 'go' Gewand. Dieses Wort stammt aus dem Theaterbereich und wird für Personen verwendet, die völlig schwarz (einschließlich Gesicht) gekleidet sind und deren Funktion darin besteht, Gegenstände während der Vorstellung auf der Bühne möglichst unbemerkt vom Publikum hinein- und wegzutragen (vgl. Torikai 2009: 3).

Dies ist ein weiteres klassisches Beispiel für die Goffmansche Rolle der Unperson. Die Unsichtbarkeit von *kurogo* wird auf Dolmetscherinnen/Dolmetscher übertragen. Dazu schreibt Torikai:

Interpreters are expected to play more or less the same role as *kurogo*. They are there with principal players on stage, doing significant work. Nevertheless, they are not supposed to be seen and are expected to be transparent (2009: 3).

So schilderte einer der japanischen Dolmetscher eine Sprachmittlerin bzw. einen Sprachmittler als eine „transparente“ Figur (vgl. S. 118). Sie ist zwar anwesend und gestaltet die Kommunikation, fällt aber den anderen Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartnern nicht auf. In diesem Zusammenhang erwähnte er, dass er sofort zur Seite blickte, wenn er von einer der Gesprächspartnerinnen/einem der Gesprächspartner angesehen wurde, um auf diese Weise den Blickkontakt zwischen primären Kommunikationsteilnehmerinnen/Kommunikationsteilnehmern wiederherzustellen (vgl. S. 119). Ein weiterer Memoirenschreiber meinte, dass eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher unsichtbar wie ein *kurogo* wäre, allerdings versehen mit einer Zusatzfunktion: Sie/Er hätte das Recht, „den Saum am *Kimono* des Schauspielers auf der Bühne in Ordnung zu bringen“⁹ (S. 148; Hervorhebung im Original). Für einen anderen Befragten war eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher zwar physisch präsent und dadurch sichtbar, erfüllte aber die Funktion einer Maschine, die den reibungslosen Verlauf eines Treffens sicherstellte. Er lehnte das Konzept, laut dem die Dolmetscherin/der Dolmetscher als „Kulturklärerin/Kulturklärer“ (*cultural clarifier*) angesehen wird, ab, mit der Begründung, dass dies über die Grenzen der Dolmetscherrolle hinausgehen würde. Ihm zufolge muss eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher neutral, objektiv und originalgetreu bleiben (vgl. S. 124f). Ein anderer Sprachmittler war allerdings mit der Ansicht, die Dolmetscherin/der Dolmetscher sei eine Maschine bzw. ein Roboter, nicht einverstanden. Er meinte, dass auch Dolmetscherinnen/Dolmetscher Menschen wären und dass „eine Aussage durch den Charakter der jeweiligen Dolmetscherin/des jeweiligen Dolmetschers wie durch einen Filter ginge“ (S. 143). Er verglich die

⁹ “[...] arranging the hem of the actor’s *kimono* on stage” (S. 148; Hervorhebung im Original).

Beziehung zwischen einer Dolmetscherin/einem Dolmetscher und der Hauptakteurin/dem Hauptakteur mit der zwischen der Komponistin/dem Komponisten und der Musikerin/dem Musiker, die/der das Werk der Komponistin/des Komponisten spielte. Die/Der erstere war zwar die Autorin/der Autor des Musikstücks, es gebührte jedoch auch der Musikerin/dem Musiker für das virtuose Ausführen des Musikwerkes Anerkennung (vgl. S. 143f). Unter diesen japanischen Pionieren gab es eine Frau, die ihre Rolle als Berufung, als eine „Mission“, sah. Ihr zufolge musste eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher viel Empathie aufweisen und die Emotionen der Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner entsprechend zum Ausdruck bringen. Somit hielt sie eine Dolmetscherin/einen Dolmetscher für eine sichtbare Vermittlerin/einen sichtbaren Vermittler (vgl. S. 135ff). Interessanterweise waren die zwei Memoirenschreiber, die die erfolgreichste Karriere im Dolmetschbereich machten, mit ihrem Beruf unzufrieden und wollten ihn wegen mangelnder Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung aufgeben (vgl. S. 144; S. 121).

Auf diese Weise kann man sagen, dass die Wahrnehmungen der diplomatischen Dolmetscher über ihre Rollen in beiden Studien ähnlich ausfielen. Sowohl die Dolmetscher in der Studie von Andres als auch die japanischen Dolmetscher empfanden ihre Rollen als sozial untergeordnet, sie setzten sie mit der Rolle einer Maschine bzw. einer *Unperson* oder *kurogo* gleich. Die Mehrheit der Dolmetscher wurde in den Beruf hineingezwungen und wollte ihn bei erster Gelegenheit aufgeben.

Unter der Berücksichtigung der oben referierten Studien zur Dolmetscherrolle kann man das Fazit ziehen, dass die Wahrnehmung der Dolmetscherinnen und Dolmetscher über ihre Rollen und Sichtbarkeit sich von Setting zu Setting unterscheidet.

Diese Schlussfolgerung bestätigt auch die Studie von Angelelli (2004), deren Ergebnisse sie in ihrem Buch *Revisiting Interpreter's Role* festhielt. Sie ging davon aus, dass die Art und Weise, wie die Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihre Rollen selbst wahrnehmen, Aufschluss über die Rollenproblematik gibt (vgl. S. 22). Sie stellte fest, dass es Diskrepanzen gibt zwischen dem offiziellen Verhaltenskodex, der die Dolmetscherinnen/Dolmetscher als eine unsichtbare und neutrale Partei versteht, und der Praxis in Bezug auf die Rollen, die die Dolmetscherinnen/Dolmetscher spielen (vgl.

S. 2f). Dafür führte sie eine Befragung unter Dolmetscherinnen/Dolmetschern durch, die in unterschiedlichen Settings, d.h. bei Konferenzen, Gericht und medizinischen Einrichtungen dolmetschten. Dadurch versuchte sie festzustellen, ob ein Verhältnis zwischen den Settings, in denen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher arbeiten, und ihrer Rollenwahrnehmung besteht. Zur Untersuchung der Dolmetscherrolle und ihrer Sichtbarkeit in verschiedenen Settings entwarf Angelelli einen Fragebogen, den sie Interpersonal Role Inventory (IPRI) nannte. Die Sichtbarkeit wird nach fünf Teilkomponenten gemessen, wie Angleichung an die Gesprächspartner (*alignment with the parties*), vertrauensbildendes Handeln (*establishing trust with/facilitating mutual respect between the parties*), Vermittlung der Botschaft und Empathie (*communicating affect as well as message*), Kulturmittlung (*explaining cultural gaps/interpret culture as well as language*) und Festlegung der Kommunikationsregeln (*establishing communication rules during the conversation*) (vgl. S. 50). Die Analyse sollte Antworten auf die folgenden drei relevanten Fragen liefern:

1. Gibt es eine Relation zwischen dem sozialen Hintergrund einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers und ihrer/seiner Wahrnehmung der Sichtbarkeit? (Is there a relationship between interpreter's social backgrounds and their perception of visibility?)
2. Wo fallen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher aus unterschiedlichen Settings aufgrund ihrer Wahrnehmungen der Rolle im Kontinuum der Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit hinein? (On the continuum of visibility/invisibility for interpreter perceptions of role, where do interpreters from different settings fall?)
3. Unterscheiden sich die Dolmetscherinnen/Dolmetscher in verschiedenen Settings in ihrer Wahrnehmung der Rolle? (Do interpreters from different settings differ in their perception of role?) (vgl. S. 68ff; eigene Übersetzung)

Zur Frage eins wurden fünf Variablen wie Alter, Geschlecht, Ausbildung, Einkommen und Selbstidentifizierung mit einer dominanten oder untergeordneten Gruppe untersucht (vgl. S. 68). Die Ergebnisse zeigten, dass es eine Verbindung zwischen den oben genannten Hintergrundfaktoren und der Wahrnehmung der Sichtbarkeit von Dolmetscherinnen/Dolmetschern gibt. Als ausschlaggebend erwiesen sich die Variablen *Alter* und *Einkommen*. So empfanden sich ältere Befragte sowie Befragte mit einem höheren Einkommen als weniger sichtbar (vgl. S. 69f; näher dazu siehe Abschnitt 3.2.).

Zur Frage zwei: Die Befragten nahmen sich kontinuierlich sichtbar bzw. unsichtbar in folgenden Settings wahr: am sichtbarsten erwiesen sich die Dolmetscherinnen/Dolmetscher im medizinischen Bereich, gefolgt vom Dolmetschen bei Gericht. Am wenigsten sichtbar fiel das Konferenzdolmetschen aus. Die Daten demonstrierten aber, dass nicht alle Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher sich am wenigsten sichtbar empfanden. Angelelli glaubt, dass diese Unterschiede in der Wahrnehmung der Sichtbarkeit auf die Besonderheiten der Einsatzbereiche zurückgeführt werden können (vgl. S. 71f).

Zur Frage drei: Die Analyse der Antworten auf die dritte Frage ergab, dass die Dolmetscherinnen/Dolmetscher in unterschiedlichen Settings ihre Rolle auch verschieden auffassten. Dabei waren die Unterschiede zwischen Konferenz- und Gerichtsdolmetschen nicht signifikant. Angelelli erklärt das durch die natürlichen Unterschiede der Settings sowie das Vorhandensein des Publikums. Zu den Settings, in welchen das Publikum ausgeschlossen wird, zählen, z.B. das Dolmetschen bei der Asylbehörde, der Polizei, in Krankenhäusern, während Konferenz- und Gerichtsdolmetschen auf ein Publikum ausgerichtet sind und somit öffentlich gestaltet werden. Dies wirkt sich auf die Dolmetschung aus. Veranstaltungen, zu denen das Publikum Zugang hat, weisen mehr Vorschriften in Bezug auf das Verhalten aller Beteiligten, inklusive Dolmetscherinnen/Dolmetscher, auf. Das Dolmetschen für Behörden ist, im Gegenteil, weniger reglementiert und lässt für die Dolmetscherinnen/Dolmetscher mehr freien Raum für ihr Handeln (vgl. S. 72f).

Darüber hinaus verglich Angelelli Konferenz- und Gerichtsdolmetschen miteinander und stellte fest, dass, obwohl diese Settings von ähnlicher Natur sind, auch hier gewisse

Unterschiede in Teilkomponenten der Sichtbarkeit nachvollzogen werden können. Während keine Unterschiede in den Punkten Empathie und Anpassung an Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner (*alignment*) festgestellt werden konnten, ließen sich deutliche Differenzen bei Kommunikationsregeln, Kulturmittlung und Vertrauen erkennen. Das erklärt Angelelli durch die Unterschiede aufgrund des dialogischen und monologischen Charakters der beiden Settings. Im Vergleich zum Konferenzdolmetschen wird beim Gerichtsdolmetschen mehr Rücksicht auf Kommunikationsregeln und kulturelle Hintergründe der Prozessbeteiligten genommen. Angelelli konnte zeigen, dass das Verhalten einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers und ihre/seine Leistung stark vom jeweiligen Setting abhängen (vgl. S. 73).

Die Analyse der Äußerungen der Dolmetscherinnen/Dolmetscher über ihre Rolle ergab, dass das Konzept der Unsichtbarkeit unter vielen Sprachmittlerinnen/Sprachmittlern noch Bestätigung findet. Angelelli erklärt das durch die Notwendigkeit, die von den Berufsverbänden aufgestellten Regeln einzuhalten. Damit legen sie ein „Lippenbekenntnis“ zu den von ihnen entwickelten Vorschriften ab (Wadensjö 1998: 286).

In diesem Zusammenhang zeigte Zwischenberger in ihrer Umfrage (2009), dass die freiberuflichen Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihre Leistung und ihre Rolle höher einschätzten als ihre angestellten Kolleginnen/Kollegen (vgl. S. 248), da die Ersteren sich nicht als Teil dieser Organisationen empfanden und dadurch mehr Freiraum in ihrem Handeln genossen (näher dazu siehe Abschnitt 3.2.).

Aufgrund ihrer empirischen Untersuchung demonstrierte Angelelli, dass trotz der widersprüchlichen Wahrnehmungen der eigenen Rollen die Dolmetscherinnen und Dolmetscher in allen fünf Komponenten der Sichtbarkeit sich als aktive Mitgestalterinnen/Mitgestalter der kommunikativen Prozesse erwiesen (vgl. S. 98). Sie agierten nicht isoliert von anderen Teilnehmerinnen/Teilnehmern (vgl. S. 89), sondern arbeiteten zusammen im Rahmen der Interaktion am erfolgreichen Verlauf der Kommunikationsprozesse durch die gemeinsame Konstruktion und Reproduktion der Inhalte (vgl. S. 93).

Gestützt auf die Erkenntnisse der Studie von Angelelli können weitere Zusammenhänge zwischen der Sichtbarkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher auf der einen Seite und den Settings auf der anderen Seite nachvollzogen werden. An dieser Stelle kann die Annahme getroffen werden, dass sich das Setting, in dem die Dolmetscherinnen/Dolmetscher hauptsächlich arbeiten, auf die Wahrnehmung ihrer Rollen und ihrer Sichtbarkeit in anderen Settings auswirkt. Zur Bestätigung dieser Annahme wird ein Vergleich zweier Studien von Straniero Sergio (1999) und von Wadensjö (2008) angestellt. Beide Studien fanden im Setting einer TV-Talk Show statt, die eigene spezifische Merkmale aufweist und somit auch eigene Anforderungen an die Dolmetscherinnen/Dolmetscher stellt:

Talk show interpreting requires a specific job profile and special skills compared not only to conference interpreting but also to other forms of dialogue interpreting. [...] broadcasting organizations expect interpreters not just to have the relevant linguistic skills but also to be good 'performers' (Straniero Sergio 1999: 306ff).

Befolgt die Dolmetscherin/der Dolmetscher diese Anforderungen nicht und benimmt sich nicht unterhaltsam genug, dann kann die Moderatorin/der Moderator die Dolmetschung genrekonform „polieren“ und sie publikums- bzw. zuschauerfreundlicher interpretieren (vgl. S. 308).

Die Studie von Wadensjö beleuchtete eine Talk-Show, in der Gorbatschow als Stargast mit seinem Dolmetscher Pawel Palastschenko auftrat, während die Studie von Straniero Sergio das Interview einer Asylwerberin, der ein Dolmetscher zur Verfügung gestellt wurde, behandelte.

Im Laufe des Interviews versuchte der Moderator aus der Studie von Wadensjö mehrmals, den Dolmetscher direkt anzusprechen und ihn in das Gespräch einzubeziehen. Er zog sich aber zurück und lieferte keine Antworten auf die vom Moderator gestellten Fragen. Man könnte daher glauben, dass seine Rolle auf die der Unperson hinausliefe (vgl. Wadensjö 2008: 199). Hingegen nahm der Dolmetscher aus der Studie von Straniero Sergio selbst aktiv am Gespräch teil, er ging auf die Fragen des Moderators ein, unterbrach den Letzteren oder lieferte im eigenen Namen Kommentare (vgl. Straniero Sergio 1999: 311ff). Durch sein zurückhaltendes Benehmen sendete der

Dolmetscher aus der ersten Studie nicht zuletzt durch seine Körpersprache die Botschaft nach außen, dass er eher ein unsichtbares Sprachmedium war und das show-konformes Handeln seinen berufsethischen Prinzipien widersprechen würde. Der Dolmetscher aus der zweiten Studie war hingegen ein Teil der Show und somit für alle sichtbar, nicht nur in Bezug auf seine physische Präsenz, sondern auch auf seine Leistung. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das Setting des diplomatischen Dolmetschens mit seinen strikten Regeln und Vorschriften das Handeln des diplomatischen Dolmetschers dermaßen prägte, dass eine Übertragung der gewohnten Handlungsmuster auf andere weniger geregelte Settings erfolgte.

Auffallend ist die Tatsache, dass der Rang und die Position der zu bedolmetschenden Person, sich auch auf das Verhalten und Handeln einer Dolmetscherin bzw. eines Dolmetschers auswirken können. Je höher der Status, desto größer ist die Verantwortung und desto wortgetreuer die Dolmetschung. Dorothea Beck schreibt dazu:

Wie schon in der Vergangenheit wird auch heute Dolmetschern kein einheitlicher Status zugesprochen, vielmehr zeigt sich das Phänomen, dass sich der Status des Arbeitgebers bzw. des Kunden in gewisser Weise auf den Dolmetscher überträgt. So erfahren Dolmetscher von hochrangigen Politikern oder bei internationalen Organisationen im Allgemeinen mehr Anerkennung für ihre Arbeit als Dolmetscher, die zum Beispiel für Asylsuchende bei Behörden oder vor Gericht arbeiten (2007:40).

Obwohl das Setting des diplomatischen Dolmetschens am striktesten geregelt zu sein scheint und die Unsichtbarkeit der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler wohl am stärksten ausgeprägt ist, genießen sie mehr Respekt und Anerkennung. Durch ihr unmittelbares Engagement auf dem außenpolitischen Parkett werden sie in den Status der wertvollen Zeitzeugen erhoben, deren Erinnerungen in Form von Memoiren sich großen Interesses seitens der breiten Leserschaft erfreuen. Das sind die raren Momente, wenn die diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler aus den Schatten ihrer Dienstherrn treten und im eigenen Namen sprechen können.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die genaue Untersuchung der Settings, in denen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher tätig sind, viel über die Wahrnehmungen ihrer Rollen und Sichtbarkeit verraten kann. Aus dem oben analysierten Datenmaterial geht hervor, dass das Konferenzdolmetschen, Gerichtsdolmetschen und das

diplomatische Dolmetschen zu den am stärksten geregelten Settings gehören. Während die neuen Erkenntnisse im Bereich des Gerichts- und Kommunaldolmetschens die Vorstellungen über die Rolle und Sichtbarkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher ins Wanken brachten, erfährt die allgemeine Wahrnehmung einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers als einer Unperson bzw. eines Geistes noch immer weite Verbreitung (vgl. Angelelli 2004: 14). Dies liegt an strikten Vorschriften, die die offiziellen Organisationen und Berufsverbände den Dolmetscherinnen/Dolmetschern auferlegen und die ihr Handeln vorbestimmen. Im Bereich des Konferenzdolmetschens sind in diesem Zusammenhang die Vorgaben der AIIC, im Gerichtsdolmetschen und Kommunaldolmetschen die Verhaltensregeln und im diplomatischen Dolmetschen die Protokollvorschriften zu nennen. Diese „Handlungsanweisungen“ implizieren das Konzept der unsichtbaren Sprachmittlerinnen/Sprachmittler.

Am schnellsten scheint das Setting des Kommunaldolmetschens sich von diesem Konzept zu lösen. Dies erfolgt hauptsächlich wegen des dialogischen Charakters der Interaktionen, die Dolmetscherinnen/Dolmetscher aktiv mitgestalten. Darüber hinaus trägt auch der konsekutive Dolmetschmodus zur höheren Sichtbarkeit einer Sprachmittlerin/eines Sprachmittlers bei.

Im Bereich des Konferenzdolmetschens erschweren die monologische Natur der Interaktionen, der simultane Dolmetschmodus sowie die räumliche Distanz, die zwischen der/dem Sprechenden und der Dolmetscherin/dem Dolmetscher hergestellt wird, die Wahrnehmung der Sichtbarkeit der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler.

Im diplomatischen Dolmetschen scheint allerdings das Konzept einer unsichtbaren Sprachmittlerin/eines unsichtbaren Sprachmittler laut den Aussagen der Dolmetscher aus den Studien von Andres und Torikai unangefochten zu bleiben. In diesem Setting tritt eine Mischform von verschiedenen Dolmetschmodi (siehe oben) in Erscheinung, was eine Differenzierung zwischen den monologischen und dialogischen Interaktionen nicht möglich macht. Die Anforderungen an die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher entstammen gänzlich dem Protokoll, dem vorbehaltlos zu folgen ist. Das hängt m.E. mit dem Ausmaß der Verantwortung der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler zusammen, die beim diplomatischen Dolmetschen, wo die Schicksale der Nationen

entschieden werden, wohl die größte ist. Deswegen unterliegt hier das translatorische Handeln der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher einer starken bzw. stärkeren Kodifizierung.

Daraus lässt sich schließen, dass das Bild der unsichtbaren und subalternen diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler aus den Vorgaben des Protokolls entsteht, welches ihren Habitus prägt und gestaltet. Aus diesem Grund kommt der Analyse des Habitus und des Protokolls, welche im folgenden Abschnitt näher beleuchtet werden, eine zentrale Bedeutung zu.

3.2. *Habitus* beim Dolmetschen

Das soziologische Konzept des Habitus erwies sich unter anderem auch im Dolmetschbereich als besonders ideenfördernd, da es Einsicht in die Natur vermittelter Interaktionen ermöglicht. Jede Interaktion setzt eine gewisse Anzahl von Teilnehmerinnen/Teilnehmern voraus, die ineinander greifen und aufeinander wirken, um zu einem Ziel zu gelangen. Im diskursiven Kontext versteht man unter Dolmetschen ein ergebnisorientiertes kommunikatives Ereignis, das mit Hilfe von wenigstens zwei primären Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartnern und einer Dolmetscherin/einem Dolmetscher gestaltet wird (vgl. Roy 2000: 2). Jede der Teilnehmerinnen/jeder der Teilnehmer, einschließlich der Dolmetscherin/des Dolmetschers, bringt in diese Interaktion ihre/seine eigenen Werte, Überzeugungen, Vorurteile sowie ihr/sein eigenes Welt- und Hintergrundwissen ein (vgl. Angelelli 2004: 28). Die Dolmetscherinnen und Dolmetscher sind Hauptakteurinnen/Hauptakteure, die mit anderen Parteien an der Sinnproduktion arbeiten. Während dieser Interaktion kommen sowohl Institutionen als auch die Gesellschaft, in der die Kommunikation stattfindet, zum Tragen (vgl. Angelelli 2004: 45).

Angelelli verwendete in ihrer Untersuchung als eine der Teilfragen das Konzept des Habitus und konnte zeigen, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen solchen Hintergrundfaktoren wie Alter, Geschlecht, Ausbildung, Einkommen und Selbstidentifizierung mit einer dominanten oder untergeordneten Gruppe, auf der einen

Seite, und der Wahrnehmung von Dolmetscherinnen/Dolmetschern hinsichtlich ihrer Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit, auf der anderen Seite, gibt (S. 74, siehe auch Abschnitt 3.1.). Sie kam zum Schluss, dass die Variablen *Geschlecht*, *Selbstidentifizierung mit einer dominanten und untergeordneten Gruppe* und das Ausbildungsniveau keinen Ausschlag gaben, während das Alter und das Einkommen der Dolmetscherinnen/Dolmetscher die Wahrnehmung ihrer Sichtbarkeit beeinflussten. So empfanden sich die älteren Befragten sowie die Befragten mit einem höheren Einkommen als weniger sichtbar (Angelelli 2004: 68ff).

Zwischenberger (2009) untersuchte, wie wichtig die Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihren Beitrag zur erfolgreichen Kommunikation einschätzen, indem sie Hintergrundvariablen eingehend betrachtete. Sie bemerkte, dass weibliche Befragte ihre Arbeit etwas wichtiger empfanden als ihre männlichen Kollegen (S. 248). Die freiberuflichen Dolmetscherinnen/Dolmetscher maßen ihrer Arbeit mehr Bedeutung als die angestellten Sprachmittlerinnen/Sprachmittler zu (ebd.). Des Weiteren erachteten die auf dem freien Markt arbeitenden Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihren Beitrag als wichtiger als ihre Kolleginnen/Kollegen, die in den Institutionen tätig waren (ebd.). Einen signifikanten Ausschlag konnte Zwischenberger in der Variable der Mitgliedschaftsdauer bei der AIIC verzeichnen. Je länger die Mitgliedschaft bestand, desto unwichtiger empfanden die Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihren Beitrag (S. 249f). Auf die Wahrnehmung der Wichtigkeit wirkte sich auch der Dolmetschmodus aus. Die Leistung einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers wurde im Konsekutivdolmetschen als wichtiger als die Leistung im Simultandolmetschen wahrgenommen (S. 250).

Daraus kann man schließen, dass die sozialen Hintergrundfaktoren sowie auch der berufliche Habitus Einfluss auf die Wahrnehmung der Dolmetscherinnen/Dolmetscher hinsichtlich ihrer Sichtbarkeit und Rolle nehmen.

Das kommunikative Ereignis findet im Rahmen einer Institution statt, die über ihre eigenen Verhaltensregeln verfügt. Diese Verhaltensregeln sind das Produkt der in der Gesellschaft herrschenden Normen, die ein gewisses Vorgehen vorschreiben. Die Funktion einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers besteht also auch darin, unter

Einhaltung dieser gesellschaftlichen und institutionellen Normen eine Kommunikation zu ermöglichen, deren Regeln im Habitus aller Teilnehmerinnen/Teilnehmer verankert sind. Inghilleri schreibt dazu: "The relationship between interpreter and the social world is not extraneous to the interpreting process, but plays a crucial role in the range of possibilities regarding decisions or strategies and their outcomes" (2003: 261). Im Zuge einer Untersuchung stellte sie fest, dass der Habitus aller Teilnehmerinnen/Teilnehmer, die Vorschriften einer Institution sowie die Normen einer Gesellschaft Einfluss auf die Zieltextproduktion nehmen (vgl. S. 255). Sie analysierte Gespräche zwischen den Einwanderungsbehörden der USA, Kanadas und Belgiens und Asylwerberinnen/Asylwerbern, indem sie das Normenmodell von Toury (1995) verwendete.

Während Toury mit seinem Modell translatorische Entscheidungen bei Übersetzungsprozessen zu erklären versuchte, griff Inghilleri zu seinem theoretischen Normenkonzept, um es auf Dolmetschsituationen zu projizieren. Nach Toury lassen sich drei Normen unterscheiden: die Ausgangsnormen (initial norms), die Vornormen (preliminary norms) und die Operativnormen (operational norms) (vgl. Toury 1995: 56-59). Die Ausgangsnormen zeigen an, auf welche Kultur - Ausgangs- oder Zielkultur - sich ein Translat bezieht. Die Vornormen beinhalten die Überlegungen zum translatorischen Vorgehen. Bei den Operativnormen handelt es sich um translatorische Entscheidungen wie z.B. Wortwahl etc. (vgl. ebd.).

Alle Normen können in translatorische und nichttranslatorische unterteilt werden. Abhängig von der Zielkultur, in der die Gespräche mit Asylwerbern stattfinden, unterscheiden sich die Vorstellungen über die Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der Dolmetscherin/des Dolmetschers. Diese lassen sich als translatorische Ausgangsnormen klassifizieren. Die Kommunikation mit der fremdsprachigen Asylwerberin/dem fremdsprachigen Asylwerber ist in den sozialen und kulturellen Kontext des Gerichtes eingebettet, in dem die einsprachige Monokultur gepflegt wird. Die Einsprachigkeit und die Monokultur bilden die nichttranslatorischen Ausgangsnormen.

Zu den translatorischen Vornormen zählt das Recht jeder Asylwerberin/jedes Asylwerbers auf eine Dolmetscherin/einen Dolmetscher. Das Recht auf faire Verhandlung wird von Inghilleri den nichttranslatorischen Vornormen zugeordnet.

Darüber hinaus sind die Vornormen Träger des „lokalen/globalen politischen Habitus“, der durch „rhetorische Besonderheiten einer Nation, nationale Gesetzgebung in Bezug auf ethnische Minderheiten und professionelle Verhaltenskodizes“ zum Ausdruck kommt (vgl. S. 252). Auf diese Weise werden die Ausgangs- und Vornormen von Inghilleri als „Sets voneinander abhängiger Habitus, die im Rahmen einer Gesellschaft angewendet werden“ betrachtet (S. 254).

Unter den Operativnormen im translatorischen Kontext versteht Inghilleri die Normen, die das Verhalten der Dolmetscherinnen/Dolmetscher abhängig vom Habitus dieser oder jener sozialen Institution regeln. So umfassen die translatorischen Operativnormen solche Komponenten wie Ausbildungsstätte (Training Institutions), Verhaltenskodizes (Codes of Ethics), Berufsstatus (Professional Status) und kulturelle Modelle (Cultural Models). Zu den nichttranslatorischen Operativnormen zählen linguistische Theorien (Linguistic Theory), Rechtsordnung bzw. institutionelle Regelungen (Legal/Institutional Codes), Gemeindeaktivitäten (Community Activity) und Kulturmodelle (Cultural Models) (vgl. S. 251). Sie spiegeln die gängigen Vorstellungen über die Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher und ihre Funktion wider. Hier unterscheidet Inghilleri zwischen offiziellen und nicht offiziellen diskursiven Praktiken (vgl. S. 254). Die offiziellen diskursiven Praktiken schreiben der Dolmetscherin/dem Dolmetscher eine passive Rolle zu und fassen ihre/seine Leistung als einen mechanischen Prozess auf. Besonders verbreitet sind hier die Vorstellungen über die Dolmetscherin/den Dolmetscher als einen Kanal (*conduit model*). Dieser Auffassung stehen die nicht offiziellen diskursiven Praktiken gegenüber, über die in den letzten zwanzig Jahren aktiv diskutiert wird und die die Dolmetscherin/den Dolmetscher als eine aktive Teilnehmerin/einen aktiven Teilnehmer am Kommunikationsprozess betrachten (z.B. Berk-Seligson 1990, Wadensjö 1998, Metzger 1999, Roy 2000, Kadrić 2001, Angelelli 2004).

Als letztes Element des Modells tritt der Text auf, der „das sichtbare Produkt des Einflusses von Normen auf die Dolmetschtätigkeit“ darstellt (S. 255).

Im Weiteren untersucht Inghilleri den Einfluss von Normen auf die Dolmetschleistung aufgrund des Datenmaterials, das von den Forscherinnen und

Forschern aus den Verhandlungen beim U.S. *immigration court* (Einwanderungsgerichtshof) gewonnen wurde. An diesem Gericht wurde den Asylwerberinnen/Asylwerbern, die keine Dolmetscherin/keinen Dolmetscher hatten, eine Sprachmittlerin/ein Sprachmittler zur Verfügung gestellt. Dabei unterschied man zwischen zwei Dolmetschergruppen: den Dolmetscherinnen/Dolmetschern, die bei Gericht angestellt waren und über keine Dolmetscherausbildung verfügten, und zertifizierten Dolmetscherinnen/Dolmetschern mit entsprechender Ausbildung und Erfahrung, die auf dem freien Markt arbeiteten. Der Vergleich zweier Dolmetschleistungen ergab, dass die erste Gruppe der Dolmetscherinnen/Dolmetscher zu wörtlicher Wiedergabe der Inhalte griffen, auch wenn das Gemeinte nicht in ganz korrekter verbaler Form ausgedrückt wurde. Dieses Vorgehen erklärten sie durch die Notwendigkeit, sich an die gerichtliche Vorschrift zum wörtlichen Dolmetschen zu halten. Hier entsteht nach Inghilleri ein Konflikt zwischen den Erwartungen der Richterinnen/Richter an die Dolmetscherinnen/Dolmetscher und dem Zweck dieser Interaktion, wonach die Asylwerberin/der Asylwerber ihre/seine Verfolgungsgründe klar, kohärent und überzeugend durch die Sprachmittlerin/den Sprachmittler präsentieren soll, wobei gerade auf das tatsächlich Gemeinte eingegangen werden muss. Im Gegensatz zu ihnen gingen die freiberuflichen Dolmetscherinnen/Dolmetscher mit ihren Formulierungen viel freier um und übertrugen oft das Gemeinte. Darüber hinaus zeigten sie ein höheres Engagement, falls die Asylwerberin bzw. der Asylwerber den gleichen sozialen Hintergrund aufwies, indem sie versuchten, die Aussagen zu verbessern und Ratschläge zu geben (vgl. S. 255ff).

Nach Inghilleri entsprach das Verhalten der ersten Dolmetschergruppe der *conduit-Norm*, während bei der zweiten die *advocacy-Norm* in den Vordergrund tritt. Diese translatorischen Operativnormen sieht Inghilleri der translatorischen Norm der Unsichtbarkeit und der nichttranslatorischen Norm der Einsprachigkeit/Monokultur des Gerichts untergeordnet. Während die *conduit-Norm* die Unsichtbarkeit der Dolmetscherin/des Dolmetschers impliziert, wird bei der *advocacy-Norm* der Schwerpunkt auf die Verständlichkeit der Aussage der Asylwerberin/des Asylwerbers im Kontext der Zielkultur gelegt (vgl. S. 259f).

Die Dolmetscherinnen/Dolmetscher entscheiden sich unbewusst für die erste oder die zweite Norm abhängig von ihrer Ausbildung, Erfahrung und Kultur, die sich unter dem Wort Habitus zusammenfassen lassen, sowie den Normen (vgl. S. 259). Die Normen, die immer in einer Interaktion realisiert werden, können laut Inghilleri mehreren Quellen entstammen, wie Ausbildungsstätten und Institutionen, auf der einen Seite, und eigenen sozialen Überzeugungen, Erfahrungen im Bereich der interkulturellen Kommunikation und Vorstellungen, auf der anderen Seite (vgl. S. 255).

Toury (1995) bemerkt, dass die Befolgung von Normen nicht selbstverständlich erfolgt. Den Normen liegen Sanktionen zugrunde. Die Übersetzerinnen/Übersetzer bzw. die Dolmetscherinnen/Dolmetscher werden versuchen, negative Sanktionen zu vermeiden und dementsprechend ihr Verhalten zu korrigieren. Nach Toury tritt ein solches Verhalten vor allem bei angehenden Übersetzerinnen/Übersetzern bzw. Dolmetscherinnen/Dolmetschern in Erscheinung (vgl. S. 249).

Die Normen können somit auf der Makro- und der Mikroebene betrachtet werden. Die Makroebene betrifft die in der Gesellschaft herrschenden Normen und Gewohnheitspraktiken sowie auch die Normen der Institutionen, die in diese Gesellschaft eingebettet sind und darin agieren. Die Mikroebene bezieht sich auf einzelne Individuen, auf ihre persönlichen Wertvorstellungen, Überzeugungen, Welt- und Kulturwissen, die ihrerseits von der Gesellschaft, in der sie leben, geprägt werden. Mit anderen Worten kann man als Normen auf der Makroebene die Summe der Habitus einer Gesellschaft und auf der Mikroebene den eigenen Habitus jedes einzelnen Individuums bezeichnen.

Im Dolmetschkontext kommt dem Habitus demzufolge eine große Bedeutung zu, da die Sprachmittlerinnen/Sprachmittler den Habitus aufweisen, der in jede Interaktion einfließt. Das Handeln der Dolmetscherinnen/Dolmetscher wird von den Institutionen und der Gesellschaft durch Normen eingeschränkt (vgl. Angelelli 2004: 41). Die Normen sind Ausdruck des Habitus, der in Ausbildungsstätten, Institutionen oder durch eigene Erfahrungen erworben wird. Viele Behörden, Berufsverbände und internationale Organisationen stellen die Anforderungen der Unsichtbarkeit und Neutralität an ihre Dolmetscherinnen/Dolmetscher, deren Aufgabe in der genauen Sinnwiedergabe der

Äußerungen von einer Sprache in die andere besteht (vgl. Angelelli 2004: 20). Die Sprachmittlerinnen/Sprachmittler, die ein Teil dieser Institutionen sind, bekennen sich zu diesen Normen. Darüber hinaus werden diese Vorgaben von den Ausbildungsstätten als Standards des professionellen Handelns übernommen (vgl. Angelelli 2004: 21, 92). So findet man z.B. im Lehrbuch von Alekseeva (2006) *Einführung in die Translationswissenschaft*, das aktuell zur Ausbildung der künftigen Dolmetscherinnen/Dolmetscher bzw. Übersetzerinnen/Übersetzer an der Staatlichen Universität von Sankt Petersburg verwendet wird, im Abschnitt *Ethische Prinzipien der Dolmetscherin/des Dolmetschers und der Übersetzerin/des Übersetzers* (S. 30) die folgende Grundregel der Übersetzungs- und Dolmetschethik¹⁰:

1. Переводчик¹¹ не собеседник и не оппонент клиента, а *транслятор*, перевыражающий устный или письменный текст, созданный на одном языке, в текст на другом языке.
2. Die Dolmetscherin/der Dolmetscher und die Übersetzerin/der Übersetzer ist weder eine Gesprächspartnerin/ein Gesprächspartner noch eine Opponentin/ein Opponent der Kundin/des Kunden, sondern *eine Translatorin/ein Translator*, die/der einen mündlichen bzw. schriftlichen Text, der in einer Sprache erzeugt wurde, in einen Text in einer anderen Sprache umformuliert.

Auf diese Weise werden diese Vorschriften von den angehenden Dolmetscherinnen/Dolmetschern verinnerlicht und habitualisiert.

Der Habitusvergleich der diplomatischen Dolmetscher aus der Studie von Andres und Torikai ergab, dass die japanischen Dolmetscher mehr Gemeinsamkeiten in ihrem Habitus als die Dolmetscher aus der Studie von Andres aufwiesen. Während die

¹⁰ Anm. der Autorin: Der Einfachheit halber wird gleich nach dem Originaltext eine Interlinearübersetzung dargeboten.

¹¹ Anm. der Autorin: Das russische Wort «переводчик» impliziert sowohl Dolmetscherinnen und Dolmetscher als auch Übersetzerinnen und Übersetzer.

Dolmetscher aus der Studie von Andres aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammten, wie Deutschland, Russland, den USA und Polen, ließen sich die Dolmetscher in der Studie von Torikai durch ihre gemeinsame Herkunft und Zugehörigkeit zu derselben Kultur als eine Gruppe auffassen. Weitere Ähnlichkeiten in der Gruppe betrafen das soziale Milieu, den Modus des Spracherwerbs, das durchschnittliche Alter beim Einstieg in den Beruf sowie ähnliche Lebenserfahrungen. An dieser Stelle sei angenommen, dass die Ähnlichkeiten in der Sozialisation zu ähnlicher Wahrnehmung der Realität führten, die in den Interaktionen, an denen sie teilnahmen, zum Ausdruck gekommen sein mochten. Auf der anderen Seite überschritten sich die Dolmetscher aus den zwei Studien in ihrer Wahrnehmung der Rolle und der Sichtbarkeit. Alle Sprachmittler bekannten sich zu solchen ethischen Prinzipien wie Neutralität, Genauigkeit und Objektivität und nahmen sich (mit ein paar Ausnahmen) als unsichtbares Dienstpersonal wahr (siehe Abschnitt 3.1.). Dies weist auf Gemeinsamkeiten im beruflichen Habitus durch die Notwendigkeit der Befolgung bestimmter Vorgaben hin.

Im diplomatischen Dolmetschen schreibt diese Normen das Protokoll vor (vgl. Popov 2000: 58). So wird das Handeln der diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler in Russland neben der ihnen zugeschriebenen Rolle des *genauen Echos des Sprechenden* (siehe Abschnitt 3.1.) in den folgenden Rahmen gesetzt: „[...] Der Dolmetscher ist kein Gesprächs- bzw. Verhandlungsteilnehmer, er ist ein Ausführer, er kann nicht die verhandelnde Person berichtigen bzw. ihr vorgreifen¹² (2000: 58; eigene Übersetzung).

Die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher als Vertreter einer Ideologie und Träger eines beruflichen Habitus bekennen sich öffentlich zur Einhaltung dieser Vorschriften. Diese Unterwerfung unter den institutionellen Habitus bezeichnet Simeoni (1998) als „Fremdzwang“, der sich mit der Zeit in einen „Selbstzwang“ verwandeln kann (S. 6). Daraus ergibt sich das Rollenbild der dienenden, unterwürfigen

¹²«[...] Переводчик не участник беседы, переговоров, он исполнитель, он не может поправлять лицо, ведущее переговоры, забегать вперёд.» (Попов 2000: 58)

und gesichtslosen Dolmetscherinnen und Dolmetscher (vgl. Prunč 2007: 314; Simeoni 1998: 12).

Die Wahl einer Dolmetschstrategie hängt auch vom Habitus der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler ab, in dem ihre berufliche Ideologie und Erfahrungen Niederschlag finden. Abhängig vom Kommunikationsziel treffen sie eigenständig im Zuge ihres translatorischen Handelns Entscheidungen, die zum Erfolg des kommunikativen Geschehens führen. So legen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher die ihnen von den Institutionen vorgeschriebene *conduit-Norm* bewusst oder unbewusst ab, da diese für sie weniger zielführend erscheint, und greifen stattdessen zur Umsetzung der *advocacy-Norm*. Sie ist gerade in der diplomatischen Sprache, wo von Andeutungen, Doppelsinnigkeit und Hintergrundgedanken oft Gebrauch gemacht wird, von Belang (vgl. Grünberg 2002: 165). Diese erlaubt ihnen, als Mitglieder des diplomatischen Teams effizienter zu handeln und durch die gekonnte Steuerung der Kommunikationsprozesse sowie durch die Überwindung von kulturspezifischen Schwierigkeiten Einfluss auf die Ergebnisse der Verhandlungen zu nehmen. Daraus schließt Inghilleri auf die Rolle der Dolmetscherinnen und Dolmetscher: „At these points – where the sayable and the unsayable can be either challenged or maintained – translators/interpreters often do play a pivotal role” (S. 250).

3.3. Macht der Dolmetscherinnen/Dolmetscher

Die Pionierarbeit von Anderson (1976/2002) erwies sich als sehr aufschlussreich hinsichtlich der vielen Aspekte der Dolmetschtätigkeit. Der soziologische Ansatz betrachtet das Dolmetschen als Interaktion, die in einem Sozium zustande kommt, und daher durch soziologische Begriffe erklärt werden kann.

Was versteht man unter Macht? Das Wörterbuch der Soziologie liefert verschiedene Definitionen dieses Begriffes. Eine davon stammt vom berühmten Soziologen und Philosophen Karl Mannheim, die besagt, dass Machtverhältnisse vorliegen, „wenn soziale Zwänge auf das Individuum einwirken, um ein gewünschtes Verhalten zu erzielen“ (Mannheim 1951, zit. nach Bernsdorf 1996: 650).

Auch Erich Prunč (2007) sieht Macht und Machtausübung nicht nur als reine Instrumente der Politik sondern als Begriffe, die in vielfältigen Feldern eingesetzt werden können. Er schreibt: „Sie [die Macht] ist eine Struktureigenschaft aller menschlichen Beziehungen und reicht von physischer Gewalt bis zur Fähigkeit, eigene Vorstellungen im Diskurs zwischen Gleichberechtigten durch bessere Argumentation zu verwirklichen“ (2007: 309).

Bourdieu bezeichnet die Kommunikationsbeziehungen als Machtbeziehungen (1997: 81). Vor allem im politischen Bereich wird der Macht der Worte eine besondere Bedeutung beigemessen: „In der Politik ist nichts realistischer als der Streit um Worte. Ein Wort an die Stelle eines anderen setzen heißt, die Sicht der sozialen Welt zu verändern und dadurch zu deren Veränderung beizutragen“ (Bourdieu 1997: 84). Darüber hinaus legt Bourdieu das Feld der Macht wie folgt fest:

Das Feld der Macht [...] ist kein Feld wie die anderen: Es ist der Raum der Machtverhältnisse zwischen verschiedenen Kapitalsorten oder, genauer gesagt, zwischen Akteuren, die in ausreichendem Maße mit einer der verschiedenen Kapitalsorten versehen sind, um gegebenenfalls das entsprechende Feld beherrschen zu können [...] (1985: 51).

Unter Kapitalsorten sind also diejenigen Ressourcen zu verstehen, die einem Individuum das erfolgreiche Agieren in einem Feld ermöglichen. Hier unterscheidet Bourdieu zwischen ökonomischem, sozialem, symbolischem und kulturellem Kapital. (1997: 49-75) Unter dem ökonomischen Kapital sind all jene Waren gemeint, die in Geld umgewandelt werden können. Das soziale Kapital kommt ins Spiel, wenn soziale Beziehungen und die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, wie z.B. Familie, Interessensgemeinschaften etc., in den Vordergrund treten. Das symbolische Kapital ist mit Prestige und Anerkennung in der Gesellschaft verbunden. Das kulturelle Kapital steht mit der Aneignung des Wissens, der Aus- und Weiterbildung im Zusammenhang (vgl. 1997: 55). Demzufolge fällt unter diese Kapitalsorte auch der Spracherwerb. Man kann auf diese Weise sagen, dass Dolmetscherinnen/Dolmetscher mit dem kulturellen Kapital versehen sind, das es ihnen gestattet, das soziale Feld der Kommunikation zu beherrschen und somit Macht auszuüben.

Die Dolmetscherinnen/Dolmetscher als professionelle Sprach- und Kulturmittlerinnen/Sprach- und Kulturmittler ermöglichen den Parteien den Zugang zum

kommunikativen Geschehen und helfen ihnen dadurch, gewisse Ergebnisse zu erreichen. In dieser Hinsicht bezeichnet Anderson die Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher als „führend für den gesamten sozialen Prozess“¹³ (S. 210; eigene Übersetzung). Er schreibt dazu:

In the type case of three participants, two may be assumed to be monolingual. The interpreter is, by definition, bilingual. The two monolingual actors would be unable to communicate with each other without his aid – except through a primitive set of gestures (ebd.).

Die Zweisprachigkeit der Dolmetscherinnen/Dolmetscher ist „eine seltene Fähigkeit, die sich die anderen Parteien in der Interaktion nicht aneignen können bzw. wollen“¹⁴ (S. 212; eigene Übersetzung). Sie setzen ihre Zweisprachigkeit gekonnt um und üben Kontrolle über den Verlauf der Kommunikationsprozesse aus. Dieser Gedanke findet auch bei Angelelli (S. 39), Wadensjö (S. 105) und Roy (S. 6) Ausdruck. Das Können sowie auch die Fähigkeit, zwischen zwei oder mehreren Sprachen zu vermitteln, versteht die Dolmetscherinnen/Dolmetscher mit Macht, die von Anderson als „Ergebnis der Monopolisierung von Kommunikationsmitteln“¹⁵ erachtet wird (S. 214; eigene Übersetzung).

Tatsächlich erfahren die Dolmetscherinnen/Dolmetscher im Zuge des Translationsprozesses die „Geheimnisse“ der beiden Parteien und können daher Einfluss auf das Ergebnis der Interaktion nehmen. Demzufolge stellt eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher eine Machtfigur dar. In diesem Zusammenhang eignet sich die Goffmansche Rolle einer bzw. eines *go between* (de: Zwischenträgerin/Zwischenträger) oder *mediator* (de: Vermittlerin/Vermittler) am besten für die Beschreibung der Funktion einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers:

¹³ “[...] pivotal to the entire social process” (S. 210).

¹⁴ “[...] a rare skill which the other parties to the interaction are unable or unwilling to acquire” (S. 212).

¹⁵ “[...] a result of monopolization of the means of communication” (S. 214).

Der Vermittler erfährt die Geheimnisse beider Seiten und erweckt bei jeder Seite den berechtigten Eindruck, daß er ihre Geheimnisse bewahren werde; er ist aber bestrebt, bei jeder Seite den falschen Eindruck zu erwecken, als sei seine Loyalität ihr gegenüber größer als seine Loyalität gegenüber der anderen Seite (1969/2009: S. 136).

Berk-Seligson (1990) zeigte in ihrer Untersuchung im Bereich des Gerichtsdolmetschens, dass die Dolmetscherin/der Dolmetscher beim Umformulieren der Zeugenaussagen in die Zielsprache ihre Wirkung ändern. Dies betrifft vor allem den Gebrauch der aktiven und passiven Formen sowie der Höflichkeitsmarker. Das Passiv wird z.B. verwendet, um die Distanz zwischen der Handelnden/dem Handelnden und der Handlung zum Ausdruck zu bringen, während das Aktiv hingegen eine verbindende Funktion zwischen den beiden erfüllt (vgl. S. 118). Die Dolmetscherin/der Dolmetscher kann aufgrund gewisser translatorischer Überlegungen einer neutralen Aussage eine höfliche Form verleihen. Dies liegt zum Teil am Versuch, die unterschiedlichen kulturellen Normen der inter- und intralingualen Kommunikation aneinander anzupassen (vgl. S. 153). Darüber hinaus können die höflich formulierten Zeugenaussagen im Gegensatz zu neutralen Äußerungen nach außen den Eindruck vermitteln, dass die Zeugin/der Zeuge „kompetenter, intelligenter, zuverlässiger und überzeugender“¹⁶ wirkt (vgl. S. 196; eigene Übersetzung). Außerdem stellte Berk-Seligson fest, dass eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher die Zeugenaussage aufgrund ihrer Intention und kommunikativen Funktion beim Übermitteln in die Zielsprache verändert: “[...] the interpreter has the powerful capability of changing the intent of what a non-English-speaking witness wishes to say in the way that he or she would like to say it” (S. 197). Sie zieht demzufolge den Schluss, dass die Rolle einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers mit Macht versehen ist (vgl. ebd.).

Die Verhandlungen im politischen und diplomatischen Bereich zeichnen sich durch höheres Verantwortungsbewusstsein nicht nur seitens der Politikerinnen/Politiker, sondern auch der Dolmetscherinnen/Dolmetscher aus, da im Zuge dieser Gespräche über die Schicksale ganzer Nationen entschieden wird. Dementsprechend könnte man annehmen, dass die Dolmetscherinnen/Dolmetscher durch ihre sprachliche Vermittlung

¹⁶ “[...] more competent, intelligent, trustworthy, and convincing [...]” (S. 196).

bewusst oder unbewusst Macht ausüben können. Davon ausgehend könnte man weiter Vermutungen anstellen, dass je hochrangiger die Politikerin/der Politiker ist oder je relevanter eine Zusammenkunft erscheint, desto größer die Macht der Dolmetscherinnen/Dolmetscher ist, während der Verhandlungen die Waagschale zugunsten ihrer Partei zu neigen.

In diesem Zusammenhang kann man im Sinne von Wadensjö die Annahme treffen, dass die Vorschriften, die diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetschern auferlegt werden, einen Schutzmechanismus darstellen (vgl. 1998: 75), der den Missbrauch des Wissens, das die Sprachmittlerinnen/Sprachmittler während der Verhandlungen erlangen, verhindert und ihnen auf diese Weise Macht entzieht.

Jedoch erfolgt diese „Entthronung“ nicht vollständig, da die Macht der Dolmetscherinnen/Dolmetscher verschiedenartig zur Geltung gebracht werden kann.

Prunč (2007) nimmt dazu Stellung und behauptet in Anlehnung an die Bourdieuschen Kapitalformen Folgendes:

Wenn es ihnen nicht gelingt, ausreichend symbolisches und soziales Kapital anzureichern, nehmen Translatoren eher eine marginale Position ein. Aus dieser können sie sich nur befreien, wenn es ihnen gelingt, am symbolischen Kapital der übrigen Interaktionspartner zu partizipieren und ihnen im Gegenzug auch symbolisches Kapital zuzuschreiben (S. 318).

Mit anderen Worten werden die Dolmetscherinnen/Dolmetscher erst dann als machtvolle Agentinnen/Agenten angesehen, wenn es ihnen gelingt, durch ihre Vermittlung bzw. ihre Sprachmacht den kommunikativen Prozess anzureichern.

Im Bereich des diplomatischen Dolmetschens weisen die Parteien viel symbolisches Kapital auf, welches auf die Dolmetscherinnen/Dolmetscher übertragen wird. Diese gehen damit gekonnt um und tragen auf diese Art zum erfolgreichen Verlauf der Kommunikation bei.

Brislin (1976) untersuchte die Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher bezüglich der Machtbeziehungen, die während einer Interaktion zu Tage treten. Dabei lehnte er sich an den theoretischen Rahmen des Psychologen French (1956) an, der die folgende Definition der Macht anbietet: „[...] the power of A over B is equal to the maximum force which A can induce on B minus the maximum resisting force which B can mobilize in the opposite direction“ (S. 183). Die Basis für die Entstehung der

Machtverhältnisse bilden die bestehenden Beziehungen zwischen den Individuen (vgl. ebd.). Hier lassen sich folgende Machttypen unterscheiden:

1. Identifikations-/Beziehungsmacht (*attraction power*) tritt in Erscheinung, wenn eine Person die andere mag (vgl. French 1956: 183). Bezogen auf die Dolmetschsituationen spricht man von Beziehungsmacht, wenn die Person, die die Dienstleistungen einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers in Anspruch nimmt, an ihrem/seinem Sprachmittlerin/Sprachmittler Gefallen findet (vgl. Brislin 1976: 28-29).
2. Expertenmacht (*expert power*) basiert auf dem Verständnis, dass eine/einer der Interaktionspartnerinnen/Interaktionspartnern über einen höheren Wissensstand verfügt (vgl. French 1956: 184). Nach Brislin kommt dieser Machttyp in vermittelten Interaktionen besonders häufig vor, da die Dolmetscherin/der Dolmetscher die Kommunikation der monolingualen Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner ermöglichen und dadurch ihre/seine Macht als Sprach- und Kulturexpertin/Sprach- und Kulturexperte geltend machen (vgl. Brislin 1976: 29).
3. Belohnungsmacht (*reward power*) basiert auf der Fähigkeit der machtausübenden Person zu vermitteln (vgl. French 1956: 184). Diese Fähigkeit zeichnet die Dolmetscherinnen/Dolmetscher am meisten aus, da sie zwischen zwei Parteien vermitteln und den erfolgreichen Ablauf des kommunikativen Geschehens anstreben. Brislin macht in diesem Kontext eine relevante Bemerkung, wenn er betont, dass die Belohnungsmacht der Dolmetscherinnen/ Dolmetscher gerade in ihrer Vermittlungsfähigkeit von Intentionen besteht und nicht die Formen der direkten wirtschaftlichen Hilfe oder des politischen Einflusses annimmt (vgl. Brislin 1976: 29).
4. Bestrafungsmacht (*coercive power*) steht im Gegensatz zu Belohnungsmacht, da die/der Machtausübende dadurch Sanktionen für ihr/sein Gegenüber bewirken

kann (vgl. French 1956: 184). Ebenso können die Dolmetscherinnen/ Dolmetscher durch ihre ungeschickte Vermittlung negative Reaktionen der Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner hervorrufen (vgl. Brislin 1976: 29). Dies ist oft bei fehlerhaften Sinnwiedergaben bzw. anderen verbalen und non-verbalen Fehlern seitens der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler der Fall.

5. Legitimationsmacht (*legitimate power*) tritt auf, wenn die Gesprächspartnerin/der Gesprächspartner ihrem/seinem Gegenüber das Recht einräumt, auf ihre/seine Meinung bzw. ihr/sein Verhalten Einfluss zu nehmen (vgl. French 1956: 184). Brislin gibt an, dass dieser Machttyp sich dann ausprägt, wenn von einer Dolmetscherin/einem Dolmetscher Erklärungen landesspezifischer kultureller Gegebenheiten bzw. andere zusätzliche Kommentare erwartet werden (vgl. 1976: 29f). Hier sind sie berechtigt, sogar in das Gespräch der primären Interaktionsteilnehmerinnen/Interaktionsteilnehmer einzugreifen, um Missverständnisse auszuräumen.

Diese Machttypologie veranschaulicht die vielen verschiedenen Möglichkeiten, wie eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher ihrer/seiner Macht Ausdruck verleihen kann. Daraus lässt sich schließen, dass diplomatische Dolmetscherinnen/Dolmetscher machtvolle Agentinnen/Agenten des kommunikativen Geschehens sind, die mittels ihrer Sprachkompetenz andere machtvolle Parteien nicht ohnmächtig aussehen lassen. In diesem Kontext besitzen Sie Macht und spielen eine immense Rolle bei Verhandlungen.

3.4. Neutralität der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher

Die Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher kann auch im Rahmen ihrer Neutralität nachvollzogen werden. Die Wahrung der Neutralität wird von den meisten Berufsverbänden als grundlegendes Prinzip bei der Ausübung der Dolmetschtätigkeit angesehen. Die Unparteilichkeit der Sprachmittlerinnen/

Sprachmittler sowie ihre Unsichtbarkeit werden gegenüber allen anderen Charakteristika des professionellen Handelns hervorgehoben und akzentuiert.

Dennoch kann im Bereich des Kommunaldolmetschens die neutrale Haltung einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers missverstanden werden. Nach Wadensjö stellt die Neutralität ein relatives Konzept dar (1998: 284). Ihr zufolge muss das Neutralitätsprinzip nach dem Charakter der Beziehungen in einer Interaktion und dem Benehmen der Dolmetscherin/des Dolmetschers unterschieden werden. Während dem Ersteren die Unbefangenheit den Parteien und ihren Zielen gegenüber zugrunde liegt, kann unter dem Zweiten der „formale und strenge“ Stil der Kommunikation verstanden werden. Wie bereits oben erwähnt (siehe Abschnitt 2.2.), werden Dolmetscherinnen/Dolmetscher in diesem Setting nicht nur als Sprachexpertinnen/Sprachexperten und Kulturmittlerinnen/Kulturmittler, sondern auch als Patientenanwältinnen/-anwälte, Helferinnen/Helfer, mit einem Wort, als Vertreterinnen/Vertreter der Hilfebedürftigen angesehen (vgl. Wadensjö 1998: 240f; Angelelli 2004: 97).

Beim Konferenzdolmetschen erweckt die Distanz zwischen den Anbieterinnen/Anbietern und Empfängerinnen/Empfängern der Leistung bei der ersteren Gruppe das Gefühl, neutral und nicht involviert zu sein. Die Befragung der Konferenzdolmetscherinnen/Konferenzdolmetscher in der Studie von Angelelli sowie die aus den Memoiren gewonnenen Daten demonstrieren deutlich, dass die Wahrung der Neutralität von den Befragten und den Memoirenschreibern als eines der obersten Gebote erachtet wird. Dies würde laut Wadensjö bedeuten, dass sich die Ermöglichung der Kommunikation ohne Interaktion mit anderen Teilnehmerinnen/Teilnehmern, d.h. „in einem sozialen Vakuum“ (Wadensjö 1998: 8), vollzieht (vgl. Angelelli 2004: 80).

Im diplomatischen Dolmetschen ist das Konzept der Neutralität komplex und oft irreführend. Die Forderung nach der Neutralität der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher ergibt sich oft aus der Notwendigkeit, Vertrauen zwischen den Parteien aufzubauen (vgl. Grünberg 1998: 316). Dies ist nur unter der Bedingung der Unbefangenheit der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler möglich. So hat die Grundvorstellung über eine unsichtbare, objektive und unparteiische Dolmetscherin/

einen unsichtbaren, objektiven und unparteiischen Dolmetscher auch in diesem Setting Bestand.

In der letzten Zeit wird jedoch davon immer öfter abgerückt. Im Lehrbuch von Alekseeva (2006) findet man die folgende Klausel¹⁷:

1. В некоторых случаях в обстановке устного последовательного или синхронного перевода переводчик оказывается лицом, облеченным также и *дипломатическими полномочиями* (например, при переводе высказываний крупных политиков в обстановке международных контактов). Если эти дипломатические полномочия за переводчиком признаны, он имеет право погрешить против точности исходного текста, выполняя функцию вспомогательного лица в поддержке дипломатических отношений, препятствуя их осложнению, но не обязан защищать при этом интересы какой-то одной стороны.
1. In einigen Fällen kann die Dolmetscherin/der Dolmetscher beim Konsekutiv- bzw. Simultandolmetschen *mit einer diplomatischen Vollmacht* ausgestattet werden (z.B. beim Dolmetschen der Äußerungen hoher Politikerinnen/Politiker im Zuge internationaler Kontakte). Falls diese diplomatische Vollmacht ihr/ihm zuerkannt wurde, *ist sie/er berechtigt, gegen die Genauigkeit des Ausgangstextes zu verstoßen*, während sie/er die Funktion einer Hilfsperson bei der Unterstützung der diplomatischen Beziehungen erfüllt, indem sie/er Komplikationen verhindert; er/sie ist aber nicht verpflichtet, die Interessen einer der Parteien zu verteidigen (S. 30; eigene Hervorhebung und Übersetzung).

Daraus folgt, dass eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher, falls sie/er mit einer diplomatischen Vollmacht ausgestattet ist, sogar gegen die Genauigkeit des Ausgangstextes verstoßen kann, da sie/er als Hilfsperson betrachtet wird, die zur

¹⁷ Anm. der Autorin: Der Einfachheit halber wird gleich nach dem Originaltext eine Interlinearübersetzung dargeboten.

Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen mit der anderen Partei beiträgt. D.h. der Status der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher ist mit dem Status der Dolmetscherinnen/Dolmetscher in anderen Bereichen nicht gleichzustellen.

Die diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittler werden als vollwertige Delegationsmitglieder angesehen, die „mit dem Sprecher oder Verhandlungsführer Tuchfühlung und sogar Flüsterverbindung“ herstellen (Grünberg 1998: 316). So setzte sich in der diplomatischen Dolmetschpraxis der Sowjetunion die Regelung durch, dass der Dolmetscher meistens seinen „eigenen“ Sprecher in die Fremdsprache dolmetschte (vgl. ebd.). Diese „Betreuung“ führte zur Entstehung einer Bindung zwischen dem Sprecher und dem Dolmetscher, die Einfluss auf seine Neutralität nahm. Pöchhacker (2000) schreibt dazu:

Ungeachtet des professionellen Bemühens um Unparteilichkeit kann es seitens der Kommunikationspartner zu Vereinnahmungsversuchen kommen, denen sich Dolmetschende in Kenntnis der Interaktions(vor)geschichte und der physischen Nähe oder anderen nonverbalen Kommunikationsfaktoren nur schwer entziehen können (S. 60).

Die Rolle und die Neutralität des diplomatischen Dolmetschers unter der Bedingung des Kalten Krieges werden anschaulich am Beispiel der *Zlatoust* (ru.: Златоуст) demonstriert. Die *Zlatoust* ist eine passive Abhöranlage, die durch einen in einiger Entfernung befindlichen Mikrowellensender aktiviert werden konnte und somit weder Strom noch Batterien brauchte. Stalin plante, diese Anlage in das Kabinett von Averell Harriman, dem amerikanischen Botschafter in Moskau, einzuschleusen. Dafür musste die *Zlatoust* getarnt werden. Es wurde der persönliche Dolmetscher von Stalin, Walentin Bereschkow, herangezogen, um sich über den Geschmack und die Hobbys von Harriman informieren zu lassen. Bereschkow meinte, dass der amerikanische Botschafter sich vor allem für Holzerzeugnisse und Souvenirs interessierte. Schnell wurde das passende „Behältnis“ hergestellt und bald konnten die sowjetischen Pioniere den Botschafter mit einem amerikanischen Wappen aus verschiedenen wertvollen Holzarten erfreuen. Der sichtlich bewegte Harriman soll gefragt haben, wo er das Wappen hinstellen solle, worauf Bereschkow ihm empfohlen haben soll, es in seinem Kabinett aufzustellen. Danach leistete die *Zlatoust* den russischen Geheimdiensten neun

Jahre lang fehlerfrei Dienst. Derzeit wird die Zlatoust im CIA-Museum in Langley, Virginia, aufbewahrt. (vgl. Atamanenko 2008) Dieser Vorfall zeigt deutlich, dass man das Wissen und Können der Dolmetscher im Kampf zwischen zwei Ideologien erfolgreich einsetzte.

Dieses Beispiel führt vor Augen, dass eine diplomatische Dolmetscherin/ein diplomatischer Dolmetscher als Mitarbeiterin/Mitarbeiter des Außenministeriums ihres/seines Landes eine befangene Person darstellt, die im Interesse ihres/seines Staates handelt. Als Vertreterin/Vertreter des Staatsapparats muss sie/er sich wenigstens öffentlich zu der herrschenden Ideologie bekennen. Ihre/Seine Rolle geht demzufolge über die Grenzen einer Sprachmittlerin/eines Sprachmittlers hinaus, sie/er ist eine Kulturmittlerin/ein Kulturmittler und eine Diplomatin/ein Diplomat zugleich.

3.5. Ideologie beim Dolmetschen

Der Begriff *Ideologie* ist dank der geschichtlichen Entwicklungen in der politischen Landschaft der letzten Jahrzehnte zu einem wesentlichen Terminus geworden. Man verbindet ihn meist mit der Politik und versteht ihn als „die Lehre von den Ideen“, die „zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns“ verwendet werden. In diesem engen Kontext betrachtet, stellt *Ideologie* „eine Kombination von bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen“ dar (Schubert & Klein 2011).

Da das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung auf die Zeitspanne kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion fällt, wirft das die Frage auf, wie die herrschende Ideologie eines totalitären Staates in den Dolmetschungen auf höchster politischer Ebene ihren Niederschlag findet. Die diplomatischen Dolmetscherinnen und Dolmetscher vermitteln zwischen Staats- und Regierungschefs verschiedener Länder und stellen durch ihre Leistung die reibungslose Verständigung sicher. In diesem Setting ist das Gesprächsdolmetschen der dominierende Modus. Er setzt das Vorhandensein von zwei Parteien und einer Dolmetscherin/einem Dolmetscher voraus,

die/der sich zwischen den Sprecherinnen/Sprechern positioniert. Diese 'in-between' Stellung (Tymoczko 2003: 189) vermittelt den Eindruck, dass die Dolmetscherin/der Dolmetscher gegenüber den mitunter unterschiedlichen Ideologien unvoreingenommen handelt (vgl. Pöchlhammer 2006: 192). Diese These wird im Weiteren anhand von Beispielen überprüft.

Der berühmte Dolmetscher von Hitler, Paul Schmidt, musste wichtige Gespräche mit anderen Mächten alleine dolmetschen, darunter auch das Treffen mit dem damaligen Britischen Premier-Minister Neville Chamberlain. Für ein Gespräch unter vier Augen wählte Hitler nur Schmidt zum Dolmetschen und motiviert es wie folgt „aber er ist ja als Dolmetscher neutral und zählt bei keiner der beiden Gruppen mit“ (Schmidt 1953: 402). Nach jedem solchen Gespräch musste Schmidt alleine noch die Aufzeichnungen anfertigen, deren Kopien dann die Vertreter verschiedener Länder bekamen und auf die sie sich in ihren Berichten stützten. Diese Funktion ermöglichte dem einfachen Sprachmittler einen umfangreichen Gestaltungsspielraum, der kaum vorstellbar gewesen wäre, hätte sich der Sprachmittler nicht als regimetreu bewährt.

In der Sowjetunion konnte nur gründlich geprüftes Personal Zugang zu den Machthabern erhalten. Dies betraf auch die Dolmetscher. Walentin Bereschkow, der für Stalin dolmetschte, beschreibt in seinen Memoiren, welcher Tauglichkeitsprüfung er unterzogen wurde. Nach ausführlichen Befragungen zu seiner Familie, Ausbildung und Sprachkenntnissen wollte der damalige Außenminister Molotow Bereschkows Ideentreue mit der folgenden Frage überprüfen: „Wer und wann sagte: '[...] unsere Pflicht als Kommunisten besteht darin, alle Formen zu beherrschen, lernen, eine Form so schnell wie möglich durch eine andere zu ergänzen bzw. zu ersetzen und die eigene Taktik an eine solche Änderung anzupassen, die nicht durch unsere Klasse bzw. nicht durch unsere Bemühungen ausgelöst wurde'“¹⁸ Das Zitat schien Bereschkow bekannt zu sein und er wusste, dass die Antwort auf diese Frage sein Schicksal entscheiden

¹⁸ «...наша обязанность, как коммунистов, всеми формами овладеть, научиться с максимальной быстротой дополнять одну форму другой, заменять одну другой, приспособлять свою тактику ко всякой такой смене, вызванной не нашим классом или не нашими усилиями»?

würde. Nach einer kurzen Überlegung fiel ihm das Werk ein, in dem diese Worte vorkamen: *Der „Linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus* von Lenin. Diese Antwort stellte Molotow zufrieden, und bald wurde Bereschkow bei den wichtigsten politischen Verhandlungen als Dolmetscher eingesetzt (Berežkov¹⁹ 1993).

Genau wie im Falle Schmidts wurden Bereschkow viele Staatsgeheimnisse anvertraut. Er dolmetschte zum Beispiel alleine das Treffen zwischen den zwei Außenministern Dekanosow und Ribbentrop, während dessen der Letztere bekanntgab, dass die deutschen Truppen die sowjetische Grenze überschritten hatten und somit der Sowjetunion der Krieg erklärt wurde (siehe Transkription des Interviews mit Bereschkow im Anhang).

Interessanterweise versuchten später sowohl Schmidt als auch Bereschkow eine Distanz zu den Geschehnissen jener Zeit unter dem herrschenden Regime zu schaffen und sich somit zu rechtfertigen. Im Vorwort zu seinen Memoiren schreibt Schmidt:

Ich habe mich darauf beschränkt, die Ereignisse wiederzugeben, an denen ich auf dem außenpolitischen Parkett selbst teilgenommen habe. Die internen Vorgänge, vor allem während des Hitlerregimes, gehen über den Rahmen dieses Buches hinaus, *da ich als Statist auf der diplomatischen Bühne mit ihnen nicht in Berührung gekommen bin* (1953: 8; eigene Hervorhebung).

In einem Interview erkundigte sich der Britische Moderator Clive Anderson danach, ob Bereschkow hinsichtlich der Verantwortung, für Stalin zu dolmetschen, aufgeregt war. Darauf antwortete er folgendes:

Well, you know, when I became Molotov's assistant, so first thing I had got to know, somehow through some rumors, that four assistants before me were shot. So it was not good news, I think, but somehow I was very young... I must say that at that time I believed that the Soviet leaders, the Communist leaders, are really trying to create a new, just society in our country and then I... there were some explanations there: One of these assistants was allegedly a Japanese spy, the other was connected with Trotsky, the third was also guilty or something. But I knew that I am not a spy, that I have nothing to do with Trotsky, I was not even a party member when they invited me (siehe Interviewtranskription im Anhang).

¹⁹ Wissenschaftliche Transliteration des Namens

Unabhängig davon, wie überzeugend diese Beteuerungen klingen mögen, zeugen die oben angeführten Beispiele davon, dass weder Schmidt noch Bereschkow zu Dolmetschtätigkeiten zugelassen worden wären, wenn sie ihre Parteitreue hätten nicht beweisen können. Vor diesem Hintergrund ist die Neutralität und Unbefangenheit einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers eher als Mythos zu verstehen, die in den Gesellschaften mit radikalen politischen Ideologien nicht umgesetzt werden kann.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der Begriff Ideologie ausgeweitet, indem man über den engen politischen Kontext hinausgeht (vgl. Van Dijk 1998: 3). Van Dijk (1998) definiert Ideologie wie folgt: „[...] an ideology is the set of factual and evaluative beliefs – that is the knowledge and the opinions – of a group“ (S. 48). Als Gruppe kann eine Anzahl von Personen bezeichnet werden, die Kriterien wie Kontinuität, gemeinsame Ziele und Interessen und die Notwendigkeit gemeinsamer Problemlösung aufweisen. Jedes Gruppenmitglied ist in seinem Vorgehen von einem anderen abhängig und kann nicht eigenständig handeln (S. 141). Darüber hinaus vertreten die Gruppenmitglieder nach außen ein und dieselbe Ideologie. (ebd.) Jedoch können innerhalb einer Gruppe die sogenannten ‘Dissidentinnen/Dissidenten’ vorhanden sein, d.h. Personen, die zwar zu einer Gruppe gehören, aber die gemeinsame Ideologie gänzlich oder zum Teil nicht akzeptieren (ebd.). Sie können z.B. dieselbe berufliche Ideologie haben aber die Ideologie der Institution, für die sie arbeiten, entweder öffentlich oder innerlich ablehnen.

Meiner Meinung nach kann dieses Konzept auch auf diplomatische Teams übertragen werden. Die Teammitglieder bilden eine Gruppe, die durch gemeinsame Ideologie, Interessen und Zielsetzungen gekennzeichnet ist. Um das gewünschte Ergebnis während der Verhandlungen zu erreichen, bilden alle Mitglieder ein Gespann und verfolgen eine gemeinsame Strategie, selbst wenn einige der Teammitglieder mit den gewählten Methoden und Ansätzen nicht einverstanden sind.

In Bezug auf die Dolmetscherinnen/Dolmetscher und ihre Ideologie schreibt Pöchhacker (2006):

[...] ideological involvement must be viewed both at the institutional level, where interpreters’ professional bodies and training institutions can be instrumentalized to serve certain

ideological designs, and at the individual level, where a given interpreter must decide for whom and with whom to work (S. 196).

Dies könnte auch auf Schmidt und Bereschkow zutreffen, die eine berufliche Ideologie teilten, aber nicht die eines Staates.

Wie bereits oben erwähnt, greifen die diplomatischen Teams während der Verhandlungen zu verschiedenen Methoden und Strategien, um die andere Partei von ihren Ansichten bzw. ihrer Ideologie zu überzeugen bzw. einen Kompromiss zu erreichen. Dabei werden *ideological discourse structures* angewendet, im Rahmen derer dem sogenannten *ideologischen Quadrat* eine besondere Aufmerksamkeit gebührt (van Dijk 1998: 261ff). Es besteht aus vier Schritten (S. 267), von denen die Gruppenmitglieder in ihrer Argumentation Gebrauch machen:

1. Express/emphasize information that is positive about Us.
2. Express/emphasize information that is negative about Them.
3. Suppress/de-emphasize information that is positive about Them.
4. Suppress/de-emphasize information that is negative about Us.

Diplomatische Dolmetscherinnen/Dolmetscher als Teammitglieder sind befangen und streben dieselben Ziele wie andere Gruppenmitglieder an. Ihr Werkzeug ist die profunde Kenntnis nicht nur der Sprache und Kultur des jeweiligen Landes sondern auch der Besonderheiten des Diskurses, wie kulturspezifischer Argumentationsaufbau, Syntax, Rhetorik und Stil. Ausgerüstet mit diesem Werkzeug kann eine diplomatische Dolmetscherin/ein diplomatischer Dolmetscher bei der Wiedergabe des Gesagten solche lexikalischen, grammatikalischen und syntaktischen Konstruktionen wählen, die das Positive betonen und hervorheben und das Negative vertuschen bzw. nicht als wichtig erscheinen lassen. Diese Techniken betreffen die Wortwahl, die Präsentation, die Wahl von syntaktischen Strukturen. So werden z.B. zur Wiedergabe des positiv geladenen Inhaltes eher aktive Konstruktionen verwendet. Sollte die Situation für die betreffende Partei weniger günstig erscheinen, wird das Passiv vorgezogen, wo das Agens der Handlung nicht explizit genannt und die Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen/Zuhörer auf

das Patiens gelenkt wird (vgl. van Dijk 1998: 272, Berk-Seligson 1990). So gesehen stehen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher nicht 'between' sondern agieren 'within' Ideologien (vgl. Pöchhacker 2006: 199).

3.6. Abschließende Bemerkungen

Das Problem der Rolle im Dolmetschen bleibt nach wie vor aktuell. Das ist in erster Linie auf die unklaren und oft widersprüchlichen Rollenvorschriften zurückzuführen. (Anderson 1976/2002: 212). Die Berufsverbände schreiben den Dolmetscherinnen/Dolmetschern gewisse Verhaltensmuster vor, die oft praxisfern sind und ein falsches Bild von der Rolle der Dolmetscherinnen/Dolmetscher nach außen vermitteln. So hat sich das Bild einer neutralen und unsichtbaren Dolmetscherin/eines neutralen und unsichtbaren Dolmetschers im Habitus vieler Berufsverbände, Sprachmittlerinnen/Sprachmittler und Laien tief verwurzelt. Durch die Vereinfachung ihrer Tätigkeit und deren griffige Beschreibung durch bildhafte Metaphern tragen die praktizierenden Dolmetscherinnen/Dolmetscher oft selbst dazu bei, dass die Dolmetscherrolle der Öffentlichkeit verzerrt präsentiert wird. Die Studien von Berk-Seligson (1990), Metzger (1999), Wadensjö (1998), Roy (2000), Kadrić (2001) und Angelelli (2004), in denen verschiedene Settings untersucht wurden, haben gezeigt, dass die Dolmetscherin/der Dolmetscher aktive Teilnehmerinnen/Teilnehmer eines Kommunikationsprozesses darstellen und die Ergebnisse der Interaktion beeinflussen können. Sie koordinieren die Kommunikation, erklären kulturspezifische Begriffe und fragen bei Unklarheiten nach, was sie zu sichtbaren Vermittlerinnen/Vermittlern macht.

Beim diplomatischen Dolmetschen zeichnet sich der Begriff der Dolmetscherrolle durch wohl größere Widersprüche und Unklarheiten aus. Die Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher geht über die Grenze einer Sprach- und Kulturmittlerin/eines Sprach- und Kulturmittlers hinaus. Sie sind unter anderem Diplomatinen/Diplomaten, die zusammen mit der Staatschefin/dem Staatschef und der Außenministerin/dem Außenminister ein Team bilden, mit dem sie gemeinsame Ziele anstreben und zumindest öffentlich dieselbe Ideologie teilen. Deswegen wird hier das

Neutralitätsprinzip auf unverfälschte Wiedergabe der Inhalte beider Parteien reduziert. Die höhere Verantwortung und Relevanz der zu vermittelnden Gespräche stellt an sie Anforderungen, sich an gewisse Handlungsrahmen zu halten. Die Praxis liefert aber zahlreiche Beispiele, in denen die Dolmetscherinnen/Dolmetscher und vor allem diplomatische Dolmetscherinnen/Dolmetscher bei Verhandlungen auf höchster Ebene ein gehöriges Maß an Macht statt Ohnmacht demonstrierten.

4. Palastschenko²⁰ und Kortschilow als Dolmetscher²¹ von Gorbatschow

Dieses Kapitel untersucht die Rolle zweier führender Dolmetscher von Gorbatschow, Pawel Palastschenko und Igor Kortschilow. Zum besseren Verständnis der Ereignisse jener Zeit wird ein kurzer Überblick der Situation in der Sowjetunion Ende der 1980er und Anfang 1990er Jahre geboten. Da Gorbatschow in dieser Untersuchung eine Schlüsselfigur darstellt, wird hier auch überblicksmäßig sein Leben skizziert. Danach werden kurze biographische Angaben über die zwei Dolmetscher getätigt und anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Habitus aufgedeckt. Es wird versucht, die Dolmetschsituationen zu vergleichen, um auf diese Weise die Objektivität der Daten zu erhöhen. Zusätzlich werden auch Interviews analysiert und ausgewertet. Die Aufgaben der diplomatischen Dolmetscher werden anhand der Memoirenliteratur aufgelistet und zusammengefasst. Die Aussagen der zwei Dolmetscher die Wahrnehmung ihrer Rolle betreffend werden einander gegenübergestellt untersucht. Sie bilden die empirische Basis für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Begriff der Dolmetscherrolle in Theorie und Praxis.

4.1. Gorbatschow – der erste und der letzte Präsident der Sowjetunion

Gorbatschow wurde am 2. März 1931 im Dorf Priwolnoje in der Region Stawropol im Süden Russlands geboren. Mit 21 Jahren trat er der Kommunistischen Partei bei. 1950 begann er sein Jus-Studium an der Moskauer Staatlichen Universität, das er fünf Jahre später abschloss. Im Fernstudium absolvierte er 1967 das Landwirtschaftliche Institut in Stawropol in der Richtung Agrarbetriebswirtschaft. Seine Parteikarriere begann 1970, als er zum Ersten Sekretär für Landwirtschaft ernannt wurde. Bereits 1971 wurde er Mitglied des Zentralkomitees und nach acht Jahren Kandidat des Politbüros. Anfang der

²⁰ Anm. der Autorin: Hier wurden die Namen der Dolmetscher nach Duden transkribiert.

²¹ Anm. der Autorin: Hier wird ausschließlich die männliche Form verwendet, da es in der Untersuchung um männliche Dolmetscher geht.

80er Jahre reiste er als Mitglied des Politbüros oft ins Ausland, wo er viele westliche Politiker kennenlernte. Er nahm auch in dieser Zeit aktiv an der Lösung wichtiger staatlicher Fragen teil. Im März 1985 wurde er zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei und fünf Jahre später zum ersten Präsidenten der Sowjetunion. Beide Posten behielt er bis 1991, als die Sowjetunion zerfiel (LeMO 2012).

4.2. Geschichtlicher Überblick der Situation in der Sowjetunion während der Regierungszeit von Gorbatschow (1985-1991)

Zur besseren Vorstellung der Gewichtung der diplomatischen Entscheidungen von damals und ihrer Bedeutung für die ganze Welt wird an dieser Stelle ein kurzer historischer Überblick der Situation in der Sowjetunion während der Regierungszeit von Gorbatschow geboten.

Diese Zeit wird in erster Linie durch die Entstehung eines neuen politischen Denkens charakterisiert. Es zielte auf eine Abkehr von der bestehenden starren Konfrontation zwischen zwei politischen Systemen, dem Sozialismus und Kapitalismus, und auf ein System ab, das auf dem Gleichgewicht von Interessen und nicht von Kräften beruhte. Bei der Lösung der internationalen Probleme wurde auf die Anwendung von Gewalt oder deren Androhung verzichtet und der Vorrang der allgemeinen menschlichen Werte über Ideologie und Klassenlehre proklamiert. Die Konzepte Glasnost (Offenheit) und Perestrojka (Umbau) wurden ins Leben gerufen. Das Erste implizierte transparente Politik gegenüber der Gesellschaft, während das Zweite für die Notwendigkeit stand, das Land durch eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Reformen zu modernisieren. In Übereinstimmung damit wurden auch entsprechende Prioritäten in der Außenpolitik des Landes gesetzt, die in der Lockerung der Spannung zwischen Ost und West, im Charakter der Lösung regionaler Konflikte sowie in der Ausweitung der wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern ihren Niederschlag fanden. Dies betraf vorerst die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA. Reguläre jährliche Treffen auf der hohen politischen und diplomatischen Ebene führten am 8. Dezember 1987 zur Unterzeichnung des Vertrages über den Abbau aller atomaren

Mittelstreckenwaffen (INF). Im selben Jahr begann man mit dem Abzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan, der 1989 abgeschlossen wurde. Im Januar 1989 unterzeichnete die Sowjetunion in Wien eine Erklärung der KSZE, laut der sie sich zur Einhaltung der Menschenrechte und der Grundfreiheiten verpflichtete. Es wurde ein Gesetz über Gewissens- und Religionsfreiheit verabschiedet. Darüber hinaus kamen die sowjetischen und ausländischen Bürger in den Genuss vieler Erleichterungen bei der Ein- und Ausreise. Am 26. März 1989 fanden die ersten demokratischen Wahlen der parlamentarischen Abgeordneten statt. Im Zeitraum 1989-1990 wurden die Ausgaben für Streitkräfte und Verteidigung stark reduziert, was zur Demilitarisierung des ganzen gesellschaftlichen Lebens führte. Die Politik der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer Länder, unter anderem der Länder des Ostblocks, ermöglichte „samtene Revolutionen“ in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien, Albanien und erreichte 1990 ihren Höhepunkt in der Wiedervereinigung Deutschlands. Diese Ereignisse zogen den Zerfall des sozialistischen Blocks nach sich, der zu dieser Zeit an Bedeutung verlor. 1991 kam es zur Auflösung der Warschauer Vertragsorganisation und des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe, der sozialistischen Pendanten der NATO und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. 1991 wurde der Vertrag zur Verringerung strategischer Waffen (*en. START*) besiegelt, was praktisch ein Ende der direkten Konfrontation zwischen den zwei Supermächten bedeutete. Die Sowjetunion erweiterte in dieser Zeit ihre Kontakte im wirtschaftlichen, kulturellen und humanitären Bereich nicht nur mit den USA, sondern auch mit anderen westlichen Ländern, sowie auch mit nicht traditionellen Partnern wie Israel, Taiwan, Südkorea, der Südafrikanischen Republik etc.

Ungeachtet der oben aufgelisteten positiven Wirkungen der neuen Politik führten der Zerfall des sozialistischen Blocks und der Abzug sowjetischer Truppen aus den Ländern des Warschauer Paktes, Afghanistan und der dritten Welt zu massiven Einbußen an Einfluss in diesen Regionen und in der ganzen Welt. Dies zog die internationale Position der Sowjetunion in Mitleidenschaft. Ende der 80er Jahre verlor das Land den Status einer Weltmacht. Auch der wirtschaftliche Sektor blieb von diesen Änderungen nicht verschont. Diese Faktoren, ergänzt durch die sich rasant verschlechternde

wirtschaftliche Lage, lösten Unzufriedenheit in der Gesellschaft aus, die sich gegen Gorbatschow und seine Reformen richtete. Bald wurden Stimmen in den Teilrepubliken laut, die die Selbständigkeit und Unabhängigkeit von der Sowjetunion anstrebten. Die aufgeschaukelten Emotionen führten zu einer Reihe von nationalen Konflikten wie in den baltischen Ländern, Bergkarabach oder Georgien, die die Sowjetunion im Inneren schwächten. Die Folge dieser externen und internen Prozesse war schließlich der Zusammenbruch der Sowjetunion am 31. Dezember 1991 (vgl. Arslanov *et al.* 2003).

4.3. Ausbildung und Werdegang der Dolmetscher

In diesem Teil werden die Ausbildung und der berufliche Werdegang der zwei Dolmetscher präsentiert und miteinander verglichen. Durch den angestellten Vergleich wird versucht, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Habitus der Dolmetscher festzustellen und diese zu untersuchen.

4.3.1. Palastschenko

Pawel Palastschenko wurde 1949 in der Stadt Monino bei Moskau geboren. Seine Mutter war Englischlehrerin, die versuchte, diese Sprache auch ihrem Sohn näher zu bringen. Bereits mit 12 bzw. 13 Jahren wusste er, dass er Dolmetscher werden möchte. Er interessierte sich sehr für Politik, las viel, hörte sich aber auch die „Beatles“ an. Die letzteren übten nach seinen eigenen Aussagen einen großen Einfluss auf die spätere Berufswahl von Palastschenko aus. 1966 wurde er am Moskauer Staatlichen Institut für Fremdsprachen *Maurice Thorez* in der Studienrichtung Dolmetschen angenommen. Während des Studiums lernte er Französisch als zweite Sprache. 1972 schloss er sein Studium ab und entschied sich, die UN-Sprachkurse für Dolmetscher zu belegen. Um dort aufgenommen zu werden, musste er zuerst Prüfungen ablegen, bei denen man aus dem Englischen und Französischen dolmetschen musste sowie auch ein Interview mit einer Gruppe von UN-Beamten zu bestehen hatte. Die erfolgreiche Absolvierung der Kurse ermöglichte ihm ein fünfjähriges Praktikum beim UN-Sekretariat in New York.

1974 verließ er die Sowjetunion und begab sich nach New York, wo er fünf Jahre als Praktikant in der Abteilung für die russische Sprache des UN-Sekretariats verbrachte. Während des Praktikums dolmetscht er unter anderem auch die Sitzungen des Sicherheitsrates und der Generalversammlung, welche er „aufregend und beruflich anspruchsvoll“²² fand (1997: 7). 1979 kehrte er in die Sowjetunion zurück; 1980 wurde ihm eine Stelle im Außenministerium in der Sprachabteilung angeboten. Seine ersten Einsätze stellten, seiner Meinung nach, keine Herausforderung dar und er hatte viel Zeit, sich mit der Struktur und internen Abläufen des Außenministeriums vertraut zu machen. Aber bereits 1981 wurde er zum Dolmetschen der Verhandlungen zur Rüstungskontrolle in Genf eingesetzt. Das war für ihn eine absolut neue Erfahrung, die viele Einblicke in die Welt der großen Politik ermöglichte:

Working in the Soviet delegation was a new experience for me, quite different from anything I had gone through before. I was able to get an inside view of how things worked at arms control negotiations. I met and sometimes developed relationships with people of the kind I rarely associated with before – Soviet and U.S. diplomats, military and intelligence officials, and my colleagues, the interpreters working on the U.S. delegation (1997: 14f).

1984 folgte ein weiterer wichtiger Einsatz bei den Verhandlungen zur Rüstungskontrolle in Stockholm.

Das Jahr 1985 markierte einen Wendepunkt in seiner Karriere. Der Leiter der Sprachabteilung rief ihn an und teilte ihm mit, dass der damals neu ernannte Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, Michail Sergejewitsch Gorbatschow, plante, einem indischen Reporter ein Interview zu geben, das Pawel Palastschenko zu dolmetschen hatte. Dies war der Anfang einer langjährigen und erfolgreichen Zusammenarbeit mit führenden Politikern der Sowjetunion und vor allem mit Gorbatschow (vgl. Palastschenko 1997: 1-25).

²² “[...] exciting and professionally challenging [...]“ (S. 7).

4.3.2. Kortschilow

Igor Kortschilow wurde 1941 in Murmansk geboren und wuchs in Kislowodsk, einem Kurort im Süden Russlands, auf. Er kam aus bescheidenen Familienverhältnissen, seine Eltern waren keine Mitglieder der Kommunistischen Partei und die Möglichkeiten, eine Karriere zu machen, waren eher gering. Als Kind faszinierten ihn immer Bücher über Reisen und ferne Länder; irgendwann wollte er diese mit seinen eigenen Augen sehen, wie er berichtet. Von einem Aufenthalt im Ausland konnte aber nicht die Rede sein. Er war nicht zweisprachig und lernte Deutsch in der Schule. Seine Begeisterung für Englisch wurde durch Elvis Presley geweckt; zufällig kam er in den Besitz von dessen Schallplatten. Er besorgte sich in einer Buchhandlung Lehrbücher für Englisch, die auf sechs Jahre der Mittelschule ausgelegt waren, und begann, sich die Sprache selbst anzueignen. Seine Faustregel lautete: 100 Vokabeln und Wendungen pro Tag. 1961 bestand er nach einem solchen Intensivkurs die Aufnahmeprüfungen in das damals heißbegehrte Institut für Fremdsprachen in Moskau. Während des Studiums, das sechs Jahre dauerte, lernte er Spanisch als seine dritte Fremdsprache. Nach dem Abschluss im Jahr 1967 schrieb er sich für die zehnmonatigen UNO-Kurse für Dolmetscher und Übersetzer ein. Er wählte die Spezialisierung im Dolmetschen und motivierte seine Wahl wie folgt: „I chose to be trained in simultaneous interpretation rather than translation because it seemed more challenging, more exciting, more promising. I was not disappointed later“ (Kortschilow 1997: 25). Noch bevor diese Kurse zu Ende gingen, wurde eine Stelle im UNO-Headquarter in New York frei; 1968 entsandte man Kortschilow als angehenden Simultandolmetscher für die Dauer von fünf Jahren dorthin. Dies war für ihn eine sehr nützliche Erfahrung: “Working as a simultaneous interpreter with the United Nations turned out to be superb schooling for a diplomatic interpreter” (ebd.). 1973 wurde ihm kurz nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten eine Stelle im Außenministerium der Sowjetunion angeboten, wo er vor allem den Außenminister Gromyko, aber auch Breschnew, Kosygin und andere hohe Funktionäre dolmetschen sollte. Nach einiger Zeit ergab sich wieder die Möglichkeit, bei der UNO zu arbeiten, und 1980 reiste Kortschilow bereits als erfahrener

Dolmetscher dorthin, der mittlerweile sowohl im Simultan- als auch im Konsekutivdolmetschen gut geübt war (S. 26). Die Aufenthalte in den USA durften sich damals nicht über einen fünfjährigen Zeitrahmen hinaus erstrecken, und nach Ablauf dieser Frist wurde ihm in Moskau ein Kurs an der Diplomatischen Akademie beim Außenministerium angeboten, nach dessen Absolvierung er eine Stelle im diplomatischen Dienst erhalten konnte. Der Abschluss der Akademie fiel in das Jahr 1986, ein Jahr nachdem Gorbatschow an die Macht kam. Kortschilow bevorzugte gegenüber der diplomatischen Laufbahn die Dolmetschkarriere. Ein Jahr später wurde er beauftragt, für Gorbatschow zu dolmetschen. So begann seine Karriere als Top-Dolmetscher für sowjetische Staatsmänner (vgl. Kortschilow 1997: 23-27).

4.3.3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Der Vergleich der beiden Biographien ergibt mehr Gemeinsamkeiten im Habitus der Dolmetscher als Unterschiede. So kann man aufgrund der gewonnenen Informationen Schlüsse auf die traditionelle Ausbildung und den herkömmlichen Werdegang der Dolmetscher im diplomatischen Bereich ziehen.

Sowohl bei Palastschenko als auch bei Kortschilow gaben englischsprachige Lieder den Anreiz zu einem weiteren Erlernen des Englischen. Während Kortschilow für Elvis Presley schwärmte, fand Palastschenko am Schaffen der britischen Band *the Beatles* großes Gefallen. Diese Unterschiede im musikalischen Geschmack können durch den Altersunterschied bedingt sein. Kortschilow ist sieben Jahre älter als Palastschenko und Elvis Presley erfreute sich früher als *the Beatles* weltweiter Berühmtheit. Unterschiedlich ist auch der Modus des ursprünglichen Spracherwerbs. Pawel Palastschenko lernte Englisch in der Schule und wurde dabei von seiner Mutter unterstützt. Igor Kortschilow erlernte Deutsch als Fremdsprache in der Schule und eignete sich Englisch selbständig an. Sowohl Kortschilow als auch Palastschenko beendeten ein Dolmetschstudium am Moskauer Staatlichen Institut für Fremdsprachen *Maurice Thorez* und besuchten anschließend die UN-Sprachkurse für Dolmetscher. Beide leisteten nach ihrem Abschluss ein Praktikum im UN-Sekretariat in New York

ab. Nach der Rückkehr wurde den beiden eine Stelle in der Sprachabteilung des Außenministeriums angeboten. Sowohl Palastschenko als auch Kortschilow wurden sofort bei wichtigen Verhandlungen eingesetzt. Im Unterschied zu Palastschenko nimmt Kortschilow zum zweiten Mal ein fünfjähriges Praktikum in New York bereits als erfahrener Dolmetscher in Anspruch und schließt noch die diplomatische Akademie beim Außenministerium ab, was ihm eine diplomatische Karriere ermöglichte. Er entschied sich aber zugunsten des Dolmetschens.

Aufgrund der oben erwähnten Informationen bestand die Laufbahn eines diplomatischen Dolmetschers in der Sowjetunion aus folgenden Meilensteinen:

1. Studium am Moskauer Institut für Fremdsprachen *Maurice Thorez* (6 Jahre)
2. Absolvierung der UN-Sprachkurse für Dolmetscher (10 Monate)
3. Praktikum im UN-Sekretariat in New York bzw. Genf (5 Jahre)
4. Arbeit in der Sprachabteilung des Außenministeriums der Sowjetunion mit der Option, eine diplomatische Karriere einzuschlagen.

Daraus lässt sich schließen, dass die Dolmetscher für Staatsfunktionäre immer vom Außenministerium der Sowjetunion zur Verfügung gestellt wurden. Dies waren männliche Personen mit ausgezeichneten Sprachkenntnissen und Dolmetscherfahrung, die in der UNO gewonnen wurde. Des Weiteren waren Stressresistenz und der Ruf des jeweiligen Dolmetschers (vgl. Palastschenko 1997: 26) für seine Auswahl von großer Bedeutung. Aber auch das war bei weitem keine Garantie dafür, dass man, sobald diese Kriterien erfüllt wurden, zum Dolmetschen der hohen Staatsfunktionäre während der Gipfeltreffen eingesetzt wurde. Bei Kortschilow findet man interessante Ausführungen zu diesem Thema:

How does one become a summit interpreter? The general answer would be less by design than by sheer happenstance. One will never see, for example, in the Help Wanted section of the *New York Times* or in the *Times of London* or in *Pravda* for that matter, an advertisement for a summit interpreter for the White House, for 10 Downing Street, or for the Kremlin. It goes without saying, of course, that only interpreters with a solid background in interpretation make it to the top. But beyond that, every interpreter who has made it to the top has a different story to tell how he or she did it (S. 23).

In einem Interview für den russischen Hörfunksender *Echo Moskwy* (dt.: *Echo von Moskau*) äußert sich Palastschenko auch zum Thema, wie man diplomatischer Dolmetscher wird. Darauf antwortete er, dass sich in seinem Fall „die Kombination von Streben und Glück“²³ als entscheidend erwies (Palastschenko 2001).

4.4. Komparative Rollenanalyse

In diesem Abschnitt wird die Analyse der Rolle der diplomatischen Dolmetscher mittels eines Vergleiches der Memoiren von Palastschenko und Kortschilow durchgeführt. Der Untersuchungsrahmen deckt die Zeitspanne von 1985, als Gorbatschow an die Macht kam, bis zum Zerfall der Sowjetunion im Jahre 1991, ab. Den Schwerpunkt der Untersuchung bilden die wichtigsten Zusammenkünfte und Gipfeltreffen wie:

- Das Gipfeltreffen von Gorbatschow und Reagan in Washington, 1987
- Das Gipfeltreffen von Gorbatschow und Reagan in Moskau, 1988
- Das Gipfeltreffen von Gorbatschow und Thatcher in London, 1989
- Das Gipfeltreffen von Gorbatschow und Bush in Washington, 1990
- Das Gipfeltreffen von Gorbatschow und Bush in Helsinki, 1990
- Reagans Besuch in der Sowjetunion, 1990

Im Rahmen dieser Treffen wurden anhand der Memoiren von Palastschenko und Kortschilow sowie auch der Interviews von Palastschenko die von ihnen gespielten Rollen eingehend betrachtet und analysiert. Die Analyse der Rolle der diplomatischen Dolmetscher erfolgt aufgrund solcher Komponenten wie Sichtbarkeit, Neutralität, Ideologie und Macht. Diese werden in ihren Handlungsaspekten identifiziert und ausgewertet. Des Weiteren wird untersucht, wie der Habitus bzw. der berufliche Habitus der beiden Dolmetscher, der als Träger von Normen, Werten und Erfahrungen

²³ [...] сочетание, стремление и везение.

zusammengefasst werden kann, die Wahrnehmung der von ihnen gespielten Rollen beeinflusste. Anschließend wird erforscht, welche und wie viele Aufgaben die diplomatischen Dolmetscher jener Zeit zu erfüllen hatten. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen auf die authentische Rolle der diplomatischen Dolmetscher schließen.

4.4.1. Habitus und sein Einfluss auf die Wahrnehmung der Dolmetscherrolle

Dieser Abschnitt widmet sich der Analyse des Habitus der diplomatischen Dolmetscher, die aus drei Blickwinkeln erfolgt. Zuerst wird untersucht, welche Rolle den diplomatischen Dolmetschern nach dem Protokoll beider Länder zuteil kam. Des Weiteren wird nachvollzogen, wie die Dolmetscher von ihren Dienstherrn wahrgenommen wurden. Anschließend werden die Wahrnehmungen der Dolmetscher selbst über ihre Rolle eingehend betrachtet und analysiert.

Das sowjetische Protokoll stufte diplomatische Dolmetscher als Diplomaten niedrigen Ranges ein (vgl. Popov 2000: 55). Dieser niedrige Status fand seinen Niederschlag in manchen Vorschriften hinsichtlich der Dolmetscher. Sie sollten nicht vor die Kameras der Reporter geraten, um die Illusion zu schaffen, die Staatsmänner unterhielten sich frei ohne Hilfe von außen. Wurde der Dolmetscher doch abgelichtet, retuschierte man seine Person weg. Diese Praxis reichte bis in die ersten Regierungsjahre von Gorbatschow (vgl. Kortschilow 1997: 30f). Das amerikanische Protokoll unterschied sich in diesem Zusammenhang wenig von dem sowjetischen. Palastschenko erinnerte sich, wie das Weiße Haus einen Fototermin vor dem Hintergrund des Hafens von New-York und der Freiheitsstatue organisierte. Es wurde ein Podium errichtet, auf dem Reagan, Bush und Gorbatschow stehen und sich unterhalten mussten. Um die Dolmetscher aus dem Bild zu bekommen, wurden sie neben dem Podium platziert. Die Dolmetschung sollte zugerufen werden. Nachdem aber diese Arbeitsweise mehrere Verständigungsprobleme nach sich zog, wurde sie bald aufgegeben (vgl. Palastschenko 1997: 107).

Das sowjetische Protokoll schrieb den Dolmetschern vor, immer neben ihren Dienstherrn zu bleiben (vgl. Kortschilow 1997: 55). Kortschilow beschrieb eine Episode, in der er seinen Dienstherrn verlor. Es passierte während der Anreise zum Gipfeltreffen zwischen Gorbatschow und Reagan in Washington. Kortschilow wurde damals dem Außenminister Schewardnadse zugeteilt und es wurde vereinbart, dass der Dolmetscher in seiner Suite im Madison Hotel vorbeikommen sollte, von wo sie dann zusammen in das Weiße Haus fahren würden. Kortschilow erschien pünktlich im Hotel, aber wegen der Sicherheitsvorkehrungen hielt er sich länger als gedacht im Foyer des Hotels auf. Als er endlich vor der Suite stand, erfuhr er, dass sein Dienstherr sie bereits verlassen hatte. Er raste zur sowjetischen Botschaft und sah eine abfahrbereite Autokolonne. Kortschilow entdeckte ein Auto mit nur einem Fahrer und nahm dort Platz. Gleich danach fuhr die Kolonne los. Er musste aber noch Schewardnadse ausfindig machen. Nachdem die Autos vor dem Weißen Haus anhielten, lief er schnell zum Diplomateneingang. Dabei bemerkte er, wie die Sicherheitsleute die Hände auf ihre Pistolentaschen legten und volle Einsatzbereitschaft demonstrierten. Die Geschichte hätte ein schlechtes Ende nehmen können, wenn der sowjetische und der amerikanische Protokollbeamte nicht rechtzeitig interveniert hätten. Als Kortschilow endlich Schewardnadse fand und ihm den Grund seiner Abwesenheit erklärte, entschuldigte sich der Letztere bei ihm und gab dem Protokoll die Schuld daran (vgl. S. 67ff).

Dieser Vorfall zeigt deutlich, dass sowohl das sowjetische als auch das amerikanische Protokoll den Dolmetscher als Dienstpersonal betrachteten und ihm einen niedrigen Status zuwiesen.

Davon zeugt auch eine weitere Episode, die man wiederum bei Kortschilow findet: Als er zu einem Mittagessen zum Dolmetschen kam, fand er bei dem ihm zugeteilten Tisch keinen Stuhl für sich. Bush rief dann den Saaldiener herbei und organisierte für den Dolmetscher eine Sitzmöglichkeit (vgl. S. 94).

Sowohl das sowjetische als auch das amerikanische Protokoll setzten die Dolmetscher während der offiziellen Mittagessen nicht neben, sondern hinter ihre Dienstherrn, wobei die Dolmetscher nicht mitaßen (vgl. Palastschenko 1997: 43;

Kortschilow 1997: 97f; Thiéry 1990a: 54). Palastschenko schrieb, dass durch diese hintere Sitzposition der Dolmetscher Unfälle passieren konnten, die ungeschickte Bewegungen der Gäste, der Kellner oder der Dolmetscher selbst verursachten (S. 43). Insgesamt meinte Kortschilow zu diesen protokollarischen Usancen später:

[...] I wondered what would happen if interpreters went on strike over such shabby treatment. Would the INF treaty²⁴, for example, have been possible? Would the START treaty²⁵ ever be possible without them? (S. 98)

Während das sowjetische und das amerikanische Protokoll die Dolmetscher als Dienstpersonal betrachteten, kann man feststellen, dass diese Einstellung nicht der Sicht ihrer Dienstherrn entsprach.

Kortschilow meinte, dass, nachdem Gorbatschow an die Macht kam und Schewardnadse Außenminister wurde, die Einstellung der Dienstherrn den Dolmetschern gegenüber wesentliche Änderungen erfuhr. Er erinnerte sich an sein erstes Treffen mit Gorbatschow. Der Dolmetscher begleitete Breschnew, dem Protokoll gemäß, bei einer Begrüßungszeremonie. Alle Politbüro-Mitglieder stellten sich in einer Reihe auf, um Breschnew die Hand zu geben. Der letzte in dieser Reihe war Gorbatschow. Er reichte die Hand nicht nur Breschnew, sondern auch Kortschilow. Dies überraschte den Dolmetscher sehr: "I shook the proffered hand, mumbling my name in response. For a Soviet leader of such a high rank to introduce himself to an interpreter just like that was very unusual" (S. 28).

Auch Palastschenko erwähnte eine gewisse Auflockerung der Protokollvorschriften hinsichtlich der Dolmetscher: Wenn Gorbatschow der Gastgeber bei einem offiziellen Mittagessen war, setzte er den Dolmetscher an den Tisch, was die Arbeit des Letzteren spürbar erleichterte (vgl. S. 43).

²⁴ INF-Vertrag ist ein Vertrag zwischen der UdSSR und den USA zur „Eliminierung von Kurz- und Mittelstreckenraketen.“ INF steht für "Intermediate-Range Nuclear Forces" (ArmsControl 2004)

²⁵ START-Vertrag ist ein Vertrag zwischen der UdSSR und den USA zur „Reduzierung der strategischen Nuklearwaffensysteme innerhalb von 7 Jahren um ca. ein Drittel gegenüber 1991 auf gemeinsame Obergrenzen [...]“ (ArmsControl 2004)

Ebenso zeichnete sich der Außenminister Schewardnadse durch einen korrekten Umgang mit seinen Untergebenen, unter anderem mit den Dolmetschern, aus. Er bot den Dolmetschern oft einen Platz neben sich im Auto an, eine Geste, die sein Vorgänger, Gromyko, nie setzte (vgl. Kortschilow 1997: 61). Zum Letzteren merkte Kortschilow Folgendes an: „In the fourteen years I had known him, he had seldom, if ever, condescended to such ‚fraternizing‘ with people ‚less equal‘ than himself” (S. 150). Vielmehr soll Gromyko während einer Begrüßungszeremonie anlässlich des Besuches von Reagan in der Sowjetunion Kortschilow gefragt haben, zu welcher Delegation er gehöre: zu seiner oder zur amerikanischen (S. 152).

Gromyko verstand und sprach Englisch (S. 150) und pflegte seine Dolmetscher zu korrigieren. Davon berichtet auch der Diplomat Popov in seinem Buch über *Moderne Diplomatie* (2000). Er beschrieb dort einen Vorfall, bei dem Gromyko einmal nicht verstand, was ein arabischer Außenminister sagte und seine Unzufriedenheit mit dem Dolmetscher äußerte. Bei diesem Treffen war der arabische Botschafter anwesend, der gut Russisch sprach. Er nahm den Dolmetscher in Schutz und meinte, dass der Letztere alles korrekt wiedergegeben hätte (Popov 2000: 56). Auch Palastschenko erwähnte, dass Gromyko seine Dolmetschung korrigierte, was seiner Ansicht nach nicht nötig gewesen wäre (S. 25).

Somit schienen die von Gorbatschow eingeleiteten Demokratisierungsprozesse sich auch in der Wahrnehmung der Dolmetscher durch ihre Dienstherrn niedergeschlagen zu haben. Ebenso bestätigte Palastschenko die Tatsache, dass sowohl Gorbatschow als auch Schewardnadse die Arbeit eines Dolmetschers sehr schätzten (vgl. Palastschenko 2001). Darüber hinaus meinte er, dass Reagan und weitere Präsidenten der Vereinigten Staaten sowie auch deren Außenminister ihre Dolmetscher mit viel Respekt behandelten (vgl. ebd.).

Der wesentliche Unterschied zwischen dem amerikanischen und dem sowjetischen Protokoll bestand jedoch darin, dass die amerikanischen Dolmetscherinnen und Dolmetscher nicht zu einer diplomatischen Karriere wechseln konnten, während eine solche Option den sowjetischen Sprachmittlerinnen und Sprachmittler offen stand. Ein solcher Karriereaufstieg war für einen diplomatischen Dolmetscher der Sowjetunion

nicht selten. Sie arbeiteten sich so tief in ein Thema ein, dass sie sich bald das notwendige Fachwissen aneignen konnten und als Fachkräfte angesehen wurden (vgl. Suchodrew 2008).

Zu den Aufgaben der diplomatischen Dolmetscher gehörte nicht nur Dolmetschen und Übersetzen von Verhandlungen, Reden, Erklärungen, Schriftstücken und Memoranden. Sie mussten auch die Funktion eines Schriftführers übernehmen und Gespräche protokollieren. Anschließend diktierten sie ihre Notizen einer Stenografin. So wurden Aufzeichnungen der Gespräche erstellt (vgl. Palastschenko 2001), von denen alle Teammitglieder Gebrauch machten.

Es ergibt sich somit die Frage: Wie nahmen die Dolmetscher selbst die von ihnen gespielte Rolle wahr? Dafür wenden wir uns der Analyse ihrer Aussagen zur Rolle zu. In seinem Buch liefert Kortschilow folgendes Bild von einem diplomatischen Dolmetscher:

They stand between kings, presidents and prime ministers, foreign ministers, and other dignitaries. They are the “unidentified” men (or women, as the case may be) in the middle, or the anonymous “voice of interpreter.” Their job is to interpret each word of phrase uttered by their principals. They strain to hear every word, however trivial, and they do their best to render everything they hear seemingly effortlessly and smoothly so as not to attract too much attention to themselves, following the unwritten rule “The interpreter is supposed to be heard, not seen” (S. 19).

Hier deuten die Worte *“unidentified” men or women in the middle, the anonymous “voice of interpreters”* oder die ungeschriebene Regel: *Der Dolmetscher muss gehört und nicht gesehen werden* darauf hin, dass die diplomatischen Dolmetscher sich selbst als unsichtbare und demütige Helfer präsentieren, durch die Äußerungen maschinell wie durch einen Kanal bzw. ein Rohr übertragen werden. Dies bestätigt die Befolgung der translatorischen Operativnorm, die ihre Ausbildungsstätte sowie das Protokoll vorschrieb. Dass die diplomatischen Dolmetscher sich ganz zu diesem Berufsbild bekannten, bezeugen ihre Aussagen oder Reaktionen auf folgende Situationen:

Als bei einem offiziellen Mittagessen Margaret Thatcher Kortschilow nach seinem Rat fragte, reagierte er vollkommen verblüfft:

What could I say to her? Who was I, after all, to give advice to the prime minister of another country? I decided that her question was more in a rhetorical vein, one to which she did not really expect an answer. She knew, of course, that was [sic!] I was just an interpreter, maybe a diplomat, but not a statesman, not even a political figure (S. 225).

Eine ähnliche Reaktion demonstrierte Palastschenko, als Schewardnadse sich nach seiner Meinung erkundigte: “I was surprised that he had asked my opinion. It was unusual. So, maybe out of surprise, I stood up and was silent for a moment” (S. 52).

Diese Beispiele demonstrieren anschaulich, dass das untergeordnete und unsichtbare Bild eines Dolmetschers, welches durch die Ausbildungsstätte und das diplomatische Protokoll vermittelt wurde, in ihrem Habitus dominierte.

Kortschilow erwähnte in seinen Memoiren Phrasen wie: “I was *only* an interpreter“ (S. 98; eigene Hervorhebung) oder “I was *just* an interpreter“ (S. 225; eigene Hervorhebung). Durch die Wörter *only* bzw. *just* wird m.E. versucht, sich der Verantwortung zu entziehen. Man distanziert sich somit von Geschehnissen und motiviert dies durch die Notwendigkeit, das dem Berufsstand zugeschriebene Neutralitätsprinzip einzuhalten (vgl. Angelelli 2004: 22). So erklärte zum Beispiel Palastschenko, warum er sich weigerte, die ihm angebotenen Stellen in einem Fachministerium anzunehmen:

I did not want to become totally involved, or maybe did not want to forgo the relative freedom that went with the position of interpreter, somehow regarded as not quite a government official but more one's own person (S. 63).

Auf diese Weise bevorzugten m.E. viele Dolmetscher de jure die Protokollvorschriften zu befolgen, weil diese ihnen gewisse Freiheiten einräumten, auf die sie ungerne verzichteten. Dies war vor allem im politischen Bereich der Fall, wo Unbefangenheit, freie und unabhängige Meinungsbildung und –äußerung vor allem in einer Gesellschaft mit totalitärer politischer Ideologie als rare und dementsprechend sehr wertvolle Güter erachtet wurden. Darüber hinaus mussten die Dolmetscher jedoch imstande sein, eine Atmosphäre des Vertrauens zwischen allen Interaktionspartnern zu schaffen. Deshalb war der Schirm der Neutralität wichtig. Im folgenden Interviewauszug ging Palastschenko näher darauf ein:

Вопрос: Вы также сказали, что переводчики занимают в аппарате в некотором роде независимую позицию, иногда больше работая на себя, чем на правительственных чиновников. Каков, по-вашему, главный принцип отношений переводчика со своим подопечным?

Frage: Sie haben auch gesagt, dass die Dolmetscher in der Verwaltung eine Art unabhängige Position einnehmen; sie arbeiten manchmal mehr für sich als für die Regierungsbeamten. Was ist Ihrer Meinung nach das Hauptprinzip in den Beziehungen zwischen dem Dolmetscher und seinem „Betreuten“?

Ответ: Разумеется, доверие. Суть в том, что тебе должна доверять не только твоя, но и другая сторона. Думаю, молодым переводчикам необходимо это понять. Ты не нейтрален, ты, несомненно, являешься частью процесса достижения взаимопонимания. И ты должен сделать всё, что можешь сделать, в каком-то смысле - для обеих сторон. Конечно, в то же время ты являешься официальным лицом, сотрудником МИДа, об этом тоже необходимо помнить.

Antwort: Natürlich das Vertrauen. Wichtig ist, dass dir nicht nur deine, sondern auch die fremde Partei vertraut. Ich denke, dass die jungen Dolmetscher es unbedingt verstehen müssen. *Du bist nicht neutral, du bist zweifellos ein Teil des Verständigungsprozesses.* Und du musst alles, was du kannst, machen, in irgendeinem Sinne für beide Parteien. *Aber gleichzeitig bist du aber eine offizielle Person, der Mitarbeiter des Außenministeriums, das darf man auch nicht vergessen* (Palastschenko 2011; eigene Hervorhebung).

Aus dieser Aussage folgt, dass der Dolmetscher seine Funktion ziemlich widersprüchlich wahrnimmt. Auf der einen Seite wird die Wichtigkeit des Vertrauens zwischen den Parteien betont, das nur unter der Einhaltung der Neutralität möglich ist. Auf der anderen Seite erkennt man sich diese Neutralität ab, weil der diplomatische Dolmetscher ein „Teil des Verständigungsprozesses“ sei und als Mitarbeiter des Außenministeriums des Landes seine Befangenheit demonstriere. Dies zeugt vom Mangel an klaren und vereinheitlichten Rollenvorschriften.

Zudem hat sich im diplomatischen Diskurs die Praxis durchgesetzt, nach der jeder Dolmetscher seinen eigenen Redner dolmetscht (vgl. Thiéry 1990a: 53). Unter diesen Bedingungen kann eine Bindung zwischen dem Dolmetscher und demjenigen, den er „betreut“, entstehen. Dies bildet eine Grundlage für die Entwicklung einer gewissen Empathie, die oft die Befangenheit des Dolmetschers als Folge hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die diplomatischen Dolmetscher vom sowjetischen und amerikanischen Protokoll als Dienstpersonal angesehen und entsprechend behandelt wurden. Hingegen wussten sowohl ihre Dienstherrn als auch

deren amerikanische Amtskollegen den Beitrag, den die Dolmetscher zu den Verhandlungen leisteten, zu schätzen und behandelten sie respektvoll. Die Wahrnehmungen der Dolmetscher selbst über ihre Rolle zeichnen sich durch viele Widersprüche aus. Auf der einen Seite gaben sie sich mit dem ihnen zugeschriebenen Status nicht zufrieden und wünschten sich mehr Respekt und Anerkennung ihrer Dienstleistungen. Auf der anderen Seite folgten sie blind dem Protokoll, das sie mit einem Dienstpersonal gleichsetzte, um nicht zuletzt in den Genuss diverser Freiräume zu kommen. Auf diese Weise findet das nach außen demonstrierte Bild eines unsichtbaren und demütigen Sprachmittlers bei Laien seine Bestätigung, während die Insider, zu denen die Dolmetscher selbst, ihre Dienstherrn und andere Interaktionsteilnehmerinnen/Interaktionsteilnehmer zählen, sich der eigentlichen Gewichtung der Dolmetscherrolle bewusst sind.

4.4.2. Berufsideologie bei translatorischen Entscheidungen der Dolmetscher

In diesem Abschnitt werden Episoden aus der translatorischen Praxis der beiden Dolmetscher angeführt, in denen ihre berufliche Ideologie Ausdruck findet.

1990 sollte im Rahmen des Gipfeltreffens in Washington das für die Sowjetunion äußerst wichtige Handelsabkommen mit den USA unterzeichnet werden. Die Stolpersteine waren der Wirtschaftsboykott gegen Litauen und das Auswanderungsverbot in der Sowjetunion. Bush neigte dazu, dem Handelsabkommen das grüne Licht zu geben. Es blieben dennoch einige Details, die er kurz vor der Unterzeichnung des Abkommens klären wollte. Dafür lud Bush Gorbatschow, begleitet von Kortschilow als einzigem Dolmetscher, in den *Red Room* ein und legte ihm ein Blatt mit seinem Vorschlag zur Problemlösung vor. Kortschilow sollte vom Blatt dolmetschen, um Zeit zu sparen. Er schrieb dazu: “I took the typewritten paper from his hands and translated it for Gorbachev *without pausing to catch my breath. Time was of essence*” (S. 262f; eigene Hervorhebung). Der Kompromiss lautete: Bush unterschreibt das Handelsabkommen unter der Bedingung, dass Gorbatschow nachträglich den Wirtschaftsboykott gegen Litauen aufhebt und Auswanderungsfreiheiten verabschiedet.

Die Einwilligung von Gorbatschow in den Deal überzeugte Bush endgültig, Gorbatschow entgegenzukommen (vgl. ebd.).

Der hervorgehobene Teil im Zitat zeigt die translatorische Entscheidung des Dolmetschers, die im Einklang mit seiner Berufsideologie stand. Die Berufsideologie ist mit dem beruflichen Habitus gleichzusetzen, im Rahmen dessen der Dolmetscher einen solchen Arbeitsmodus wählte, der ihm erlaubte, das Ziel seines Dienstherrn am besten zu erreichen. Bei diesem Vorgehen demonstrierte der Dolmetscher Affekt und volle Angleichung (*alignment*) an seinen Dienstherrn und die von ihm verfolgten Kommunikationsziele. Dadurch wurde seine Befangenheit in den Vordergrund gerückt. Man kann also sagen, dass der Dolmetscher durch die von ihm gewählte „atemlose“ Dolmetschstrategie eine gewisse Haltung einnimmt, wodurch das Neutralitätsprinzip nicht realisiert werden kann. Seine Fähigkeit, die Intention des Dienstherrn zu vermitteln, weist auf Belohnungsmacht nach dem Konzept von Brislin hin.

Der Suche nach dem passenden Äquivalent gebührt vor allem im Bereich des diplomatischen Dolmetschens besondere Beachtung. Diesbezüglich ähnelt die Vorgehensweise eines Dolmetschers dem Handeln eines Diplomaten. Jedes ausgesprochene Wort ist Träger einer Konnotation, die verschieden ausgelegt werden kann. Es obliegt also dem Dolmetscher im Voraus abzuwägen, welche Auswirkung auf die Parteien die Dolmetschung haben kann und wie sie den Kommunikationszielen entspricht. Hier erwähnte Kortschilow z.B., wie er das Wort *adversaries*, das im Englischen viele Bedeutungen hat, als *противники* (dt.: *Gegner*) anstatt *оппоненты* (dt.: *Opponenten*) wiedergab. Für den sowjetischen Außenminister Schewardnadse war dies besonders schmerzhaft zu hören, weil er und Gorbatschow aktiv gegen das negative Image des Landes als „Gegner“ als Überbleibsel des Kalten Krieges kämpften. (vgl. S. 65) Die negative Reaktion des Außenministers auf die Dolmetschung deutet auf die „Bestrafungsmacht“ des Dolmetschers hin.

Einen ähnlichen Effekt löste auch die an Reagan gerichtete Phrase von Gorbatschow *Вас вводят в заблуждение ваши помощники, господин президент* (dt.: *Herr Präsident, Sie ließen sich von Ihren Beratern verleiten*) aus, die als *You are deceived by your aides* (dt.: *Sie werden von Ihren Beratern betrogen, Herr Präsident*) gedolmetscht

wurde. Nach dem Treffen ging Kortschilow zur amerikanischen Seite und korrigierte die Dolmetschung des Kollegen. Dadurch übte er Legitimationsmacht aus. Es stellte sich heraus, dass auch der amerikanischen Partei der Kraftausdruck von Gorbatschow aufgefallen war, sie entschieden jedoch, dies nicht hoch zu spielen, um mögliche Komplikationen zu vermeiden (vgl. S. 178).

Diese Beispiele zeugen davon, dass ein diplomatischer Dolmetscher durch seine Vermittlung viel zur Annäherung der Länder beitragen kann. Fehler in der Dolmetschung können hingegen eine Entfremdung beider Parteien verursachen.

In diesem Kontext war beim Umgang mit der politischen Ideologie, die ihren Ausdruck oft in der Sprache fand, große Vorsicht geboten. Dies betraf vor allem solche ideologiebeladenen Ausdrücke wie “peaceful coexistence“ (dt.: friedliche Koexistenz) oder “non-use of force“ (dt.: Nichtgewaltanwendung) und andere, zu denen die sowjetische Seite oft griff. Die amerikanischen Kollegen erachteten diese als spezielle sowjetische Codewörter, die verhindern würden, Ansprüche gegenüber der Sowjetunion geltend zu machen (Kortschilow 1997: 179f). So konnte Gorbatschow nicht verstehen, warum sich die amerikanische Seite seinem Vorschlag, in den Text einer gemeinsamen Erklärung die Phrase *friedliche Koexistenz* aufzunehmen, widersetzte. Kortschilow erklärt dieses Vorgehen dadurch, dass die amerikanische Seite die Wortverbindung *friedliche Koexistenz* als Anathema einstufte, da diese bei ihnen den Raketenstreit um Kuba und den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Ungarn und die Tschechoslowakei in Erinnerung rief. (ebd.)

In dieser Situation obliegt es m.E. dem Dolmetscher, die Funktion eines Kulturmittlers zu übernehmen und die Erklärung zu liefern. In dieser Eigenschaft demonstriert er sowohl Experten- als auch Legitimationsmacht.

Darüber hinaus kann man sagen, dass die Dolmetscher die politische Ideologie des Staates, die in den ersten Regierungsjahren von Gorbatschow noch in Erscheinung trat, nicht teilten. Palastschenko schrieb dazu:

I remembered reading a speech by Gorbachev at some conference on “ideological work” in fall 1984. The subject was depressing. “Ideology” had become a dirty word for most people. But repetition of the same old dogmas and rhetorical clichés (*which we called “the Talmud”*)

that no one I knew believed was continuing in countless articles and reports (1997: 23; eigene Hervorhebung).

Die Hervorhebung *Which we called the "Talmud"* bestätigt die Annahme, dass die Dolmetscher zu einer Gruppe gehörten, die der herrschenden politischen Ideologie distanziert gegenüber stand. Im Sinne von van Dijk würden die Mitglieder dieser Gruppe vielleicht unter die Kategorie der „Dissidenten“ fallen (siehe Abschnitt 3.5.). Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang Bemerkungen von Palastschenko zu seinen Kollegen in der Dolmetschabteilung: "The group I joined was small, close-knit, and a little supercilious about everyone and everything, in the way longtime interpreters can be - skeptical but most of the time not arrogant or aggressive" (S. 14). "We knew the arguments of both sides almost by heart" (S. 18; eigene Hervorhebung).

Der Gebrauch des Pronomens *we* deutet auf das Sichidentifizieren mit einer Gruppe hin, nämlich der Gruppe der diplomatischen Dolmetscher des Außenministeriums, die eine Berufsideologie verfolgte, im Rahmen derer die Sichtweisen aller Gruppenvertreter pauschalisiert wurden.

Sowohl Palastschenko als auch Kortschilow gaben eine ähnliche Bewertung zu Gorbatschows Ausdrucksweise:

His animated language, devoid of clichés, was spoken with a lively intonation, natural slips of the tongue, repetitions, and yes, even mistakes. [...] We, his interpreters, [were] concerned as we always were with providing as precise and accurate a translation of his locutions and words as we were capable of [...] The [his] locutions [...] are not immediately translatable into adequate English. If their meaning was to be made clear to the English-speaking listener, they had to be first grasped, mentally edited, and only then translated. [...] he was a great challenge for us, his interpreters (Kortschilow 1997: 38ff).

His speech might seem rambling at times, and his expressions awkward. He seemed to be thinking aloud, never content with ready-made formulas and prepared lines (Palastschenko 1997: 72).

Beide Dolmetscher charakterisierten auch die Beziehung zwischen Gorbatschow und den zwei amerikanischen Präsidenten, Reagan und Bush, ähnlich. Während beide amerikanischen Staatseführer eine gute Beziehung zu Gorbatschow aufbauten, ähnelte Bush in seinem Charakter sowie auch in seiner Arbeits- und Ausdrucksweise Gorbatschow vielmehr. Sie schienen laut gedacht zu haben, wodurch ihre Äußerungen

an mangelnder Kohärenz und Kohäsion litten. Dies machte es schwierig, sie zu dolmetschen (vgl. Palastschenko 1997: 43, 106; Kortschilow 1997: 250).

Aufgrund dieser Aussagen kann man darauf schließen, dass die diplomatischen Dolmetscher die gleiche bzw. ähnliche Berufsideologie hatten. Sie gehörten zu einer Insidergruppe, in der alle Ereignisse aktiv diskutiert und Meinungen ausgetauscht wurden.

Palastschenko erinnerte sich, wie er noch am Anfang seiner Karriere oft Militärs dolmetschte, unter denen es einen Oberst gab, der sich als inkompetent erwies: “Sometimes the mistakes of one colonel [...] were so obvious and embarrassing that we even had to change what he said in translation” (S. 18; eigene Hervorhebung).

Das Pronomen *we* deutet wiederum auf das Vorhandensein einer gemeinsamen Berufsideologie, im Rahmen derer bestimmte Strategien zur Problemlösung angelegt und verfolgt wurden. In dem oben beschriebenen Fall würde sich die Verwendung der *conduit-Norm* negativ auf das Ansehen nicht nur dieses Beamten, sondern auch des Staates auswirken. Um das zu verhindern, wurde hier die *advocacy-Norm* eingesetzt.

Gleichzeitig findet man bei Kortschilow folgende Bemerkung, die eine völlig widersprüchliche Wirkung entfaltet:

[...] *the interpreter should translate only what he hears, even if he knows it's wrong or a slip of the tongue, not what he thinks is right.* [...] it helps avoid possible misunderstanding later, and then the burden of responsibility rests with the speaker, not the interpreter (S. 129; eigene Hervorhebung).

D.h. die diplomatischen Dolmetscher bekennen sich zur translatorischen Operativnorm, die jedoch in der Praxis widerlegt wird. Stattdessen kommen andere Handlungsmuster zur Geltung, zu denen ein Dolmetscher bewusst oder unbewusst greift. Wie realitätsfremd die oben angeführte Behauptung ist, kann am besten durch folgendes Beispiel veranschaulicht werden:

Kortschilow berichtete über sein Vorgehen während der konsekutiven Wiedergabe von Reagans Rede bei seinem Besuch in der Sowjetunion im Jahre 1990. Im Laufe seines Vortrages las Reagan ein und dieselbe Passage zweimal vor, worauf Kortschilow

folgendermaßen reagierte: “To avoid embarrassing him, I modified it a little bit in translation the second time to make it sound as if it were a new paragraph” (vgl. S. 342).

Im Rahmen seiner Berufsideologie griff der Dolmetscher zur Erfüllung der *advocacy-Norm*, um das Ansehen des nunmehrigen Expräsidenten zu retten und ihn nicht in Verlegenheit zu bringen, was die Befolgung der *conduit-Norm* unvermeidlich nach sich ziehen würde.

Ebenso verlieh Kortschilow den Aussagen von Gorbatschow einen feineren Schliff, da seine Äußerungen sonst weitschweifend und unzusammenhängend zu erscheinen drohten:

[...] we did our best to smooth over the rough spots and inaccuracies in his colloquial speech. The most important thing was to get across his thoughts and ideas without distorting them. Gorbachev’s foreign interlocutors were, of course, unaware of all these language problems (S. 161; eigene Hervorhebung).

Auch hier impliziert das Pronomen *we* - diesmal verwendet von Kortschilow - ein kollektives Handeln, in dem sich eine Gruppen- bzw. Berufsideologie widerspiegelt.

Aus dieser Aussage folgt, dass die diplomatischen Dolmetscher, als Vertreter einer Gruppe, die Äußerungen von Gorbatschow eigenständig ausbesserten, um seinen Gedanken eine bessere Verständlichkeit zu verschaffen. Durch die Verbesserung des Sprachstils und die Aufrechterhaltung von Kohärenz und Kohäsion konnte eine höhere Wirkung seiner Argumente auf die Gesprächspartner erzielt werden. Dies trug nicht zuletzt zur Herausbildung und Durchsetzung eines positiven Images des Staatsoberhauptes bei. Mit dieser Erkenntnis wird die These über die neutrale Haltung der diplomatischen Dolmetscher widerlegt.

Dass dem Ansehen des Dienstherrn durch einen Dolmetscher auch Schaden zugefügt werden konnte, zeigt die folgende Episode, die sich bei Kortschilow findet:

Beim Simultandolmetschen einer Rede von Gorbatschow ließ ein Dolmetscher, der nicht namentlich genannt wurde, zahlreiche Informationen aus, was zu mangelnder Kohärenz zwischen einzelnen Aussagen führte. Am darauffolgenden Tag hieß es in einigen großen Zeitungen, dass Gorbatschow chaotisch, weitläufig und unzusammenhängend sprach. Um eine Wiederholung dieses Vorfalls zu vermeiden,

wurde das Simultandolmetschen des nachfolgenden Treffens von Palastschenko und Kortschilow übernommen (vgl. S. 244ff).

Alle oben angeführten Beispiele demonstrieren anschaulich, dass sich die diplomatischen Dolmetscher in ihrem translatorischen Handeln auf ihre Berufsideologie stützten. Diese setzte einen kritischen Umgang mit den Äußerungen ihrer Dienstherrn und anderer Interaktionsteilnehmer voraus. Sollte durch die ungeschickte Formulierung ein ungünstiger Eindruck entstehen, wurde die Aussage umformuliert, sodass der negative Effekt geglättet oder ganz eliminiert wurde. Durch ihren professionellen Beitrag gewannen die Aussagen ihrer Dienstherrn mehr an Gewicht und Geltung, als sie dies bei bloßer Befolgung der *conduit-Norm* und schlichter Wiedergabe des Gesagten gehabt hätten. Dieses Können, die Äußerungen umzuwandeln und ihre Dienstherrn sowie auch andere Kommunikationsteilnehmer in einem besseren Licht erscheinen zu lassen, sprach den Dolmetschern Macht zu und erhob sie zu sichtbaren und vollwertigen Interaktionsteilnehmern.

4.4.3. Diplomatische Dolmetscher als aktive Interaktionsteilnehmer (*agency*)

Im Folgenden werden Situationen beschrieben, in denen beide diplomatischen Dolmetscher als aktive Mitgestalter des kommunikativen Prozesses auftraten und eigenständig handelten.

Die diplomatischen Dolmetscher erwähnten viele Episoden, in denen sie eigenständig mit Präsidenten und anderen politischen Schlüsselfiguren kommunizierten. Palastschenko berichtete über ein Gespräch, das zwischen ihm und Gorbatschow stattfand. Der Letztere gab zu, dass die Feindseligkeit zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten viele negative Ereignisse nach sich zog. Er räumte ein, dass die Sowjetunion auch schuld daran wäre. Darauf nannte Palastschenko Afghanistan und Gorbatschow meinte, dass es höchste Zeit wäre, in dieser Angelegenheit eine Entscheidung zu treffen (S. 79).

Dieses Beispiel macht deutlich, dass der Sprachmittler nicht nur eigenständig auftritt, sondern zusätzlich die Funktion eines Beraters übernimmt, indem er das Staatsoberhaupt auf politische Missstände aufmerksam macht.

1990 bot Gorbatschow Palastschenko eine Stelle im neuzugründenden Präsidentenbüro in der Abteilung für außenpolitische Angelegenheiten an (vgl. Palastschenko 1997: 196). Dort würde er die US-Sowjetischen Anliegen übernehmen sowie beim Verfassen von Reden behilflich sein (vgl. Palastschenko 1997: 247). Dies könnte als Ausdruck der Beziehungsmacht, die der Dolmetscher auf den Präsidenten ausübte, interpretiert werden.

Auch Kortschilow erinnerte sich an die Gelegenheiten, bei denen er mit Gorbatschow ein Gespräch führen konnte. Auf dem Weg zum Treffen mit führenden Geschäftsleuten im Fairmont Hotel saß Kortschilow in einem Auto neben Gorbatschow, der mit seinem Dolmetscher die bereits stattgefundenen Treffen reflektierte. Es kam zu einem Gedankensaustausch zu verschiedenen Themen. Sie besprachen die Unterschiede in der Mentalität des sowjetischen und amerikanischen Volkes. So präsentierte ihm Kortschilow seine Theorie und betonte, dass die fehlerhafte Politik jahrelang den „*Homo sovieticus*“ züchtete und Zeit vergehen musste, bis sich die Psychologie der Menschen änderte (S. 298). Als Gorbatschow erwähnte, dass er sich manchmal beim freien Reden mitreißen ließe, teilte ihm Kortschilow mit, dass die Aufmerksamkeitsspanne der Amerikaner eine halbe Stunde ausmache. Darüber hinaus bevorzugten sie lebhaftes Diskussions- und regen Meinungsaustausch (vgl. S. 300). Somit erfüllte er die Funktion eines Kulturmittlers.

Diese Situationen zeigen, dass die Dolmetscher keine unsichtbaren Gestalten sind, sondern vollwertige Gesprächspartner repräsentieren, die mit ihren Dienstherrn und anderen politischen Schlüsselfiguren aktiv kommunizieren, d.h. eigenständig Fragen stellen, selbst gefragt werden, kulturelle Besonderheiten der Länder ihrer Arbeitssprachen deuten und ihre Meinungen äußern.

Die folgenden Beispiele demonstrieren zusätzlich, wie viel Machtpotenzial das diplomatische Dolmetschen in sich birgt.

Bei einem Mittagessen im Schloss Windsor, wohin die sowjetische Delegation auf Einladung der Königin Elisabeth II. eingeladen wurde, sprach Margaret Thatcher, die damalige Premierministerin des Vereinigten Königreichs, Kortschilow direkt an und wollte wissen, wie sie, seiner Meinung nach, Gorbatschow bei seinen Reformen helfen könnte (vgl. S. 225). Diese Frage verwirrte Kortschilow, da er nicht wusste, wie er in einer solchen Situation zu reagieren hatte. Die Premierministerin erwartete aber eine Antwort und es blieb Kortschilow nichts übrig als auf die gestellte Frage einzugehen. Er meinte, dass Kredite und großangelegte Investitionen zusammen mit wirtschaftlichen und politischen Freiheiten das Land am besten unterstützen würden (vgl. ebd.).

Dieselbe Frage stellte auch Reagan an Kortschilow bei seinem Besuch in der Sowjetunion im Jahre 1990 (vgl. S. 343).

Ebenso nützte Henry Kissinger den Bankettrahmen, um Kortschilow über Gorbatschow auszufragen. Er erkundigte sich danach, ob Gorbatschows Stellung in der Sowjetunion zu jener Zeit schwächer als jemals zuvor wäre (vgl. S. 243f). Die Antwort von Kortschilow lautete, dass er trotz vieler Herausforderungen in seinem Land nicht glaubte, dass Gorbatschow Einfluss eingebüßt habe (vgl. ebd.).

Palastschenko erinnerte sich daran, dass, als 1986 im Rahmen der Gespräche zur Rüstungsbeschränkung ein aufgedeckter Spionage-Fall den Erfolg der Verhandlungen zu unterminieren drohte, der damalige sowjetische Außenminister Schewardnadse alle Teammitglieder in seinem Büro versammelte und sich an Palastschenko mit der Frage wandte, was nun zu tun wäre (vgl. S. 52f). Genau wie im Falle von Kortschilow, den Thatcher nach seiner Meinung fragte, überraschte Schewardnadses Frage Palastschenko gleichfalls. Nach einer Schweigepause sagte er, dass die amerikanische Position nicht so hart wäre, wie sie klingen mochte, und dass andere Bemerkungen von Reagan viel konstruktiver ausfielen (vgl. ebd.). Im Weiteren fragte Schewardnadse oft nach seiner Meinung vor allem nach one-on-one Gesprächen (vgl. S. 53), bei denen außer Staats- oder Regierungschefs bzw. Außenministern zweier Länder nur noch Dolmetscher anwesend waren.

Diese Situationen führen vor Augen, dass ein diplomatischer Dolmetscher für andere Interaktionsteilnehmer keine unsichtbare Person darstellt. Darüber hinaus wissen sie

sich seines Expertenwissens zu bedienen. Mit ihrem Sach-, Kultur- und Insiderwissen repräsentieren die diplomatischen Dolmetscher eine wertvolle Informationsquelle, die in Anspruch genommen wird, um das eigene Verständnis der Situation zu überprüfen und durch eine zusätzliche Expertenmeinung zu erweitern. Dies trägt zu einer objektiveren Entscheidungsbildung bei. Man kann also sagen, dass die diplomatischen Dolmetscher hier eine beratende Funktion übernehmen. Zusätzlich demonstrierten diese Beispiele, dass die Dolmetscher als Träger symbolischen Kapitals durch ihre Meinungsäußerung Einfluss auf die Entscheidungen anderer Teilnehmer der Kommunikation nahmen. Dadurch übten sie Expertenmacht aus. Ihr Handeln vollzog sich im Rahmen der Teamideologie, laut der gewisse Ziele angestrebt wurden, die zum Erfolg führten. In diesem Kontext war die Neutralität der Dolmetscher nicht gegeben.

Die Frage der Neutralität und der Macht der diplomatischen Dolmetscher wird oft in den Situationen aufgeworfen, wenn die Vermittlung bei den wichtigen politischen Verhandlungen zwischen zwei Parteien durch nur einen Dolmetscher, der zu einem der Teams gehört, erfolgt. Hier geht es in erster Linie nicht um offizielle Erklärungen der Parteien über erzielte Vereinbarungen, die vor allen Delegationsmitgliedern geäußert und in der Regel simultan gedolmetscht werden. Dies betrifft vielmehr vor allem solche Zusammenkünfte, die im *one-on-one* Format oder in kleinen Gruppen stattfinden und konsekutiv wiedergegeben werden (vgl. zum Modus Palastschenko 1997: 31). Bevor eine Entscheidung an die Öffentlichkeit gebracht wird, unterliegt sie zuerst einer detaillierten Überprüfung beider Parteien. Angenommen, dass solche Besprechungen eher in einem kleineren Rahmen verlaufen und somit meistens konsekutiv gedolmetscht werden, kommt einem Dolmetscher in dieser Konstellation viel Macht zu. Sowohl Kortschilow als auch Palastschenko bemerkten, dass sie einige Male wichtige Verhandlungen bzw. Absprachen alleine dolmetschten (vgl. Kortschilow 1997: 33, 334f; Palastschenko 1997: 27; Palastschenko 2005). Dabei handelte es sich nicht nur um die Treffen mit regimefreundlichen Regierungschefs, wie zum Beispiel dem simbabwischen Premierminister Robert Mugabe (vgl. Kortschilow 1997: 33) oder dem indischen Premierminister Rajiv Gandhi (vgl. Palastschenko 1997: 27). Vielmehr ging es um Zusammenkünfte mit ideologischen Opponenten wie Reagan (vgl. Kortschilow

1997: 334) oder Bush (vgl. Kortschilow 1997: 262; Palastschenko 2005). Kortschilow kommentierte diese Situation wie folgt:

I'd expected that Reagan would bring an interpreter of his own, but since he was now out of office, he apparently was no longer entitled to an official American interpreter. That was understandable. But what I could not understand was why the top-ranking official delegation of the U.S. Congress, led by Senate Republican minority leader Bob Dole, which paid an official visit to Leningrad and Moscow only a couple of weeks earlier and met with Gorbachev and Yeltsin, had not brought an American interpreter with them, although I was glad and honored to act as their interpreter (S. 334f).

Darüber hinaus mussten nach jedem Treffen alle Gespräche aufgezeichnet werden. Der Dolmetscher diktierte der Stenografin anhand seiner Notizen den vollständigen Text, der im Laufe des Diktierens noch redigiert werden konnte. Informationen konnten ausgelassen und Aussagen geschliffen werden (vgl. Palastschenko 2001).

D.h. die Dolmetscher waren berechtigt, die streng vertraulichen Informationen im Nachhinein aufzuarbeiten. Daraus lässt sich schließen, dass die Rolle der Dolmetscher weit über die Grenzen eines Sprachmittlers hinausging.

Viel Eigenständigkeit bezeugten auch die Dolmetscher, als sie Änderungen in den offiziellen Texten der internationalen Dokumente vorschlugen, die anschließend angenommen wurden.

Bei der Überprüfung der amerikanischen Version einer gemeinsamen Erklärung fiel der sowjetischen Delegation eine breit gefasste Phrase „wir sind bereit zusätzliche Maßnahmen in Erwägung zu ziehen“²⁶ auf, die ihren amerikanischen Kollegen viel Handlungsraum gewähren würde. Um diesen Spielraum etwas einzuschränken, wurde entschieden, die Wortverbindung „unter der UN-Aufsicht“ hinzuzufügen. Darauf meinte Kortschilow, dass die amerikanische Seite eine solche Ergänzung nicht akzeptieren würde, da sie allzu einengend wirkte. Stattdessen schlug er vor, die Phrase „in Übereinstimmung mit der UN-Charta“ zu verwenden. Andere Delegationsmitglieder unterstützten diese Idee und die Änderung wurde fixiert (vgl. S. 320).

²⁶ „we are prepared to consider additional ones [steps]“ S. 320

In diesem Beispiel führte der Dolmetscher nicht nur sein fundiertes Sachwissen sondern auch das Wissen um die Psychologie der anderen Partei vor Augen und übte dadurch Expertenmacht aus.

1991 leistete Palastschenko seinen eigenen Beitrag zum Verfassen der sogenannten „10 + 1 Erklärung“²⁷ der Gemeinschaft unabhängiger Staaten, in der er einen Absatz selbst schrieb. Dort wurde festgelegt, dass die Teilrepubliken, die internationale Anerkennung anstrebten, ihr Recht auf internationale Vertretung zeitweilig ans „Zentrum“ delegieren mussten, da dies anderenfalls zu Schwierigkeiten bei der Gründung von diplomatischen Vertretungen in anderen Ländern führen konnte. Das „Zentrum“ würde somit die Interessen der Republiken nach außen vertreten und die ständige Mitgliedschaft und das Veto-Recht im UN-Sicherheitsrat behalten. Dieser Vorschlag wurde ebenso unverändert übernommen (vgl. S. 323).

Diese Beispiele zeigen, dass die diplomatischen Dolmetscher als Autoren einiger Textstellen in den wichtigen Dokumenten auftraten. Dadurch wiesen sie nicht nur Eigenständigkeit sondern auch Durchsetzungsvermögen und fachliche Kompetenz nach. Diese Eigenschaften werden aktiven Interaktionsteilnehmern und nicht dem unsichtbaren Dienstpersonal zugeschrieben.

Viel Durchsetzungsvermögen sowie auch Konfliktmanagement wurden den Dolmetschern auch in den folgenden Situationen abverlangt:

Während US-Außenminister James Baker zusammen mit Handelsminister Robert Mosbacher mit Gorbatschow Gespräche über effizienteres Wirtschaften im Kreml führten, wartete das amerikanische Sicherheitspersonal im Nebenraum. Das empörte einen KGB-General, der meinte, dass die amerikanischen Dienstleute nicht befugt wären, in einer solchen Nähe zum Verhandlungsraum zu verweilen. Anschließend forderte er, diese Leute hinauszuführen, und bat Kortschilow, das zu dolmetschen. Darauf meinte der Dolmetscher, dass er nicht sein Untergebener wäre, sondern ein Diplomat, der für eine andere Behörde arbeitete. Er würde seinen Befehl nicht ausführen, da dieser zu unerwünschten politischen Folgen führen könnte (S. 338).

²⁷ „10 plus 1 Declaration“ (S. 323)

Dieses Vorgehen des Dolmetschers zeigte nicht nur seinen Mut, in dem er sich dem KGB-Beamten widersetzte, sondern auch sein Bekenntnis zu Berufsethik oder der beruflichen Ideologie. Sein Widerstreben, den Befehl zu befolgen, demonstrierte, dass er keine willenslose, gehorsame Marionette war, sondern eigenständig in Übereinstimmung mit seinen Prinzipien, oder dem beruflichen Habitus handelte. Somit kommt hier die Erfüllung der *advocacy-Norm* zum Ausdruck.

Palastschenko beschrieb eine Episode, in der er versuchte, den britischen Premierminister, John Major, in Erfüllung eines Auftrages von Gorbatschow telefonisch zu erreichen. Der britische Regierungschef weigerte sich, ans Telefon zu kommen, da er befürchtete, dass es um komplizierte Angelegenheiten gehen würde. Palastschenko erkannte das und ging wie folgt vor:

I repeated Gorbachev's request with some *emphasis*, including his wording about an important decision that he must make soon, and I said I would call again within half an hour. [...] I turned out to be right, and when I called back I was told that the prime minister would be on line in a minute or two (S. 345; eigene Hervorhebung).

Auch dieses Beispiel schildert den Einfluss der beruflichen Ideologie auf das Vorgehen des Dolmetschers und auf die Wahl der Methoden, mittels derer das Ziel erreicht werden kann.

Eine weitere Episode dokumentiert meiner Meinung nach ein Paradebeispiel für neue Dimensionen der Rolle der diplomatischen Dolmetscher. 1991 wandte sich ein Mitarbeiter von Gorbatschow, der gute Kontakte in der Politik hatte, an Palastschenko mit der folgenden Vorwarnung: Er hätte gehört, dass die Jelzin-Administration kompromittierendes Material gegen Gorbatschow sammelte. Er deutete auch darauf hin, dass Baker bald der Sowjetunion einen Besuch abzustatten plante, während dessen Palastschenko ihn durch seine amerikanischen Freunde davor warnen könnte. Dies würde nach der Meinung des Beamten diesen Prozess stoppen. Palastschenko fiel der Berichterstatte des *Time* Magazin, Strobe Talbott, ein, dem er vertraute und der gut vernetzt war. So konnte die Nachricht schnell an den Empfänger gelangen. Sie lautete, dass Gorbatschow bald Privatmann würde, dass er keine führende Rolle in den GUS-Institutionen anstrebte und nur während der Übergangszeit aktiv vermitteln würde.

Diese Botschaft erreichte Baker schnell, der die Frage während der one-on-one Gespräche mit Jelzin aufwarf. Baker meinte später zu Palastschenko, dass er sein Handeln für richtig hielte (vgl. S. 354).

Dieses Beispiel demonstrierte Empathie des Dolmetschers gegenüber seinem Dienstherrn, die eine wesentliche Kompetenzüberschreitung nach sich zog. Dabei ließ sich der Dolmetscher von seinem Gewissen und nicht von Protokollvorschriften leiten.

Diese Vorfälle führen vor Augen, dass ein Dolmetscher in Übereinstimmung mit seiner eigenen oder beruflichen Ideologie handelt. Dabei steigt er sichtlich aus der ihm zugeschriebenen neutralen und unsichtbaren Rolle aus. So kann der diplomatische Dolmetscher seine eigene Meinung vor den politischen Hauptakteuren äußern, Änderungen der Texte wichtiger Dokumente initiieren, die notierten Gespräche eigenständig redigieren oder, wie das letzte Beispiel zeigt, sogar eine Partei in Schutz nehmen. Dies weist den diplomatischen Dolmetschern Macht zu.

4.4.4. Die Aufgaben der diplomatischen Dolmetscher

In diesem Abschnitt werden die Aufgaben der diplomatischen Dolmetscher noch einmal zusammengefasst und näher erläutert.

1. Sprachmittler
2. Kulturmittler
3. Schriftführer
4. Berater
5. Konfliktmanager

4.4.4.1. *Sprachmittler*

Die Funktion eines Sprachmittlers ist im Arbeitsalltag der diplomatischen Dolmetscher dominierend. Wie bereits oben erwähnt (s. Abschnitt 4.4.1.) beschäftigen sie sich nicht nur mit dem Dolmetschen von Verhandlungen, Reden, Erklärungen etc., sondern auch mit dem Übersetzen von verschiedensten Schriftstücken wie Dokumenten, Briefen,

Memoranden und ähnlichem. Beim Dolmetschen arbeiten sie in unterschiedlichen Modi wie Simultandolmetschen in einer Kabine bzw. durch eine Simultananlage, Dialogdolmetschen, Vom-Blatt-Dolmetschen sowie auch Mischformen wie Hin-Lautdolmetschen, Zurück-Flüstern (siehe z.B. Kortschilow 1997: 233-308). Die diplomatischen Dolmetscher mussten die Bibel sowie auch verschiedenste literarische Werke wie Klassiker in ihren Arbeitssprachen ad hoc zitieren können (vgl. Palastschenko 1997: 44; Kortschilow 1997: 342). Sie mussten Sprichwörter und Humor (vgl. Kortschilow 1997: 168, 240) übertragen und die Lieblingsausdrücke ihrer Dienstherren und deren Bedeutungen kennen und entsprechend wiedergeben (vgl. Palastschenko 1997: 72; Kortschilow 1997: 38ff; Popov 2003: 58). Durch ein breites Spektrum von verbalen und nicht verbalen Mitteln machten die Dolmetscher die Vorhaben ihrer Dienstherren nicht nur verständlich, sondern waren imstande, diese auch durchzusetzen (siehe Abschnitt 4.4.2.).

4.4.4.2. *Kulturmittler*

In der Funktion der Kulturmittler lieferten die diplomatischen Dolmetscher Erklärungen für unbekannte oder fremd erscheinende Aspekte einer Kultur und ermöglichten somit die Annäherung der Parteien. Dies trug zur besseren Verständigung bei (siehe Abschnitt 4.4.3.).

4.4.4.3. *Schriftführer*

Oft wurden die diplomatischen Dolmetscher als Schriftführer eingesetzt. In dieser Funktion protokollierten Sie Gespräche, die sie später durch eine Stenografin aufzeichnen ließen (siehe Abschnitt 4.4.1.).

4.4.4.4. *Berater*

Die diplomatischen Dolmetscher wurden von den anderen Interaktionsteilnehmern häufig als eine wertvolle und kompetente Informationsquelle angesehen. So bediente

sich ihres Rates nicht nur ihre eigene, sondern auch die fremde Partei (siehe Abschnitt 4.4.3.).

4.4.4.5. *Konfliktmanager*

Im Interesse des Verhandlungserfolges konnten die diplomatischen Dolmetscher Konflikte vermeiden, indem sie die Wirkung der Äußerungen der beiden Parteien antizipierten und abwogen. Konnte ihrer Meinung nach eine Aussage falsch interpretiert werden, griffen sie rechtzeitig ein und lieferten die notwendigen Erläuterungen (siehe Abschnitt 4.4.2.).

4.4.5. Fazit

Aufgrund der oben angeführten Analyseergebnissen kann man schlussfolgern, dass die diplomatischen Dolmetscher eine gewichtige Rolle bei der Gestaltung und Aufrechterhaltung der Außenbeziehungen des Staates spielten. Sie demonstrierten in ihren Handlungen Eigenständigkeit, Selbstbewusstsein sowie auch Durchsetzungsvermögen und Konfliktmanagement. Durch ihre Sprach- und Kulturmittlung trugen sie zur Annäherung der Länder und zum Abbau nicht nur sprachlicher, sondern auch ideologischer Barrieren bei.

Zum eigenständigen Handeln gehörte die aktive Teilnahme an Kommunikationsprozessen, während deren die folgenden Aktivitäten durchgeführt wurden:

- Anpassung der translatorischen Entscheidungen an das kommunikative Ziel;
- Kontrolle von Informationsflüssen;
- Ausgleichung bzw. Beseitigung sprachlicher Unebenheiten;
- Aufbau von Vertrauen;
- Deutung kultureller Besonderheiten der Länder;
- Redaktion der notierten Gespräche;
- Konfliktmanagement;

- Inschutznahme einer Partei;
- Selbständige Fragenstellung;
- Eigene Meinungsäußerung und Stellungnahme;
- Mitarbeit an Dokumententexten;

All das machte die diplomatischen Dolmetscher zu sichtbaren und vollwertigen Interaktionsteilnehmern, die Einfluss auf den Verlauf der Verhandlungen nahmen und so Macht ausüben konnten. Zudem wurden die unterschiedlichen Machttypen, wie Experten-, Belohnungs-, Bestrafungs-, Legitimations- und Beziehungsmacht, im Handeln der Dolmetscher identifiziert. Sie erfüllten die Aufgaben eines Sprach- und Kulturmittlers, eines Schriftführers, eines Beraters und eines Konfliktmanagers. Durch ihre Zugehörigkeit zu diplomatischen Teams ihres Landes demonstrierten sie das Bekenntnis zu gemeinsamen Zielen und dementsprechend ihre Befangenheit.

Die komparative Analyse hat ergeben, dass sowohl Palastschenko als auch Kortschilow ihre Rollen gleich bzw. ähnlich wahrnahmen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass beide Dolmetscher die gleiche Ausbildungsstätte besucht hatten und sich durch den gleichen beruflichen Werdegang kennzeichneten. So gesehen, waren sie Träger derselben Handlungsmuster bzw. desselben Habitus, die sie sich während ihrer Ausbildungszeit aneigneten. Später gehörten die beiden Dolmetscher zu einer Insidergruppe, im Rahmen derer Meinungen ausgetauscht und Ereignisse diskutiert wurden. Somit bildete sich eine Berufsideologie, zu der sich alle Gruppenmitglieder bekannten. Dadurch lässt sich auch die gleiche Betrachtungsweise mancher Akteure erklären.

Die Wahrnehmung ihrer Rollen entsprach vollkommen den Vorschriften des diplomatischen Protokolls, das besagte, dass die Dolmetscher gehört und nicht gesehen werden durften (vgl. Kortschilow 1997: 19), dass sie nur das dolmetschen sollen, was sie hören, auch wenn das falsch sein mag (vgl. Kortschilow 1997: 129). Die Protokollvorschriften sowie auch die Vorgaben der Ausbildungsstätte bildeten die translatorische Operativnorm, die den beruflichen Habitus der diplomatischen Dolmetscher gestaltete und prägte. So wurde den Sprachmittlern die Rolle der Unperson

bzw. eines Geistes oder eines Kanals verschrieben (siehe Abschnitt 3.1.), die neutral handeln, in die Gespräche nicht intervenieren und nur eine reibungslose Verständigung ermöglichen. Es wurde demonstriert, dass sowohl Palastschenko als auch Kortschilow de jure ein Lippenbekenntnis zu diesen Vorschriften ablegten, was in ihren Äußerungen deutlich zum Ausdruck kam. De facto standen diese Aussagen nach der Untersuchung ihres professionellen Handelns zu diesem jedoch in klarem Widerspruch.

5. Zusammenfassung und Schlusswort

Im Laufe der Geschichte hing der Erfolg eines Vorhabens, sei es Handel, Eroberung, Unterwerfung, Missionierung, Friedensverhandlung etc. vom Geschick der Dolmetscherinnen/Dolmetscher ab. Viele berühmte Heerführer und Herrscher der Antike sowie Könige, Kaiser und Zaren des Mittelalters und der Neuzeit wussten den Beitrag der Sprachmittlerinnen/Sprachmittler zu schätzen.

Bis heute bleibt die Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetscher im Kommunikationsprozess auf hoher politischer Ebene enorm. Allerdings ist der Beitrag dieser Sprachmittlerinnen/Sprachmittler noch relativ wenig erforscht. Der Grund dafür liegt in der Natur des Settings des diplomatischen Dolmetschens. Es unterscheidet sich von anderen Einsatzbereichen durch die Vielfalt der angewendeten Arbeitsmodi, die verschiedene Handlungsmuster aufweisen. Damit die Rolle der diplomatischen Dolmetscherinnen und Dolmetscher in jedem Modus genau bestimmt und definiert werden kann, müssen die erwähnten Handlungsmuster erst genau untersucht werden. Aus der Summe der Beobachtungen würde sich ein objektives Rollenbild der Dolmetscherinnen und Dolmetscher im diplomatischen Setting ergeben.

Einen weiteren Grund für die Schwierigkeit der Rollenauffassung bilden die strengen Protokollauflagen, die das Handeln der diplomatischen Dolmetscherinnen/Dolmetschern in den engen Rahmen der Berufsethik zwingen. So schreibt das Protokoll den diplomatischen Sprachmittlerinnen/Sprachmittlern Unsichtbarkeit vor, die de jure in den Äußerungen der Dolmetscherinnen/Dolmetscher zu ihren Rollenwahrnehmungen immer aufgegriffen wird. De facto demonstrieren zahlreiche Beispiele aus der vorgenommenen Untersuchung ihre aktive Rolle nicht nur bei der Ermöglichung der Verständigung zwischen den fremdsprachigen Parteien, sondern auch bei der Mitgestaltung der Interaktion, während derer die Ergebnisse der Verhandlungen von den Sprachmittlerinnen/Sprachmittlern indirekt beeinflusst werden. Daher ist der Vergleich der diplomatischen Dolmetscher mit der Goffmanschen „Unperson“ nicht sinnvoll. Ebenso sind die Vorstellungen über die diplomatischen Sprachmittler als unterwürfige Personen, die die Funktion eines Leitungsrohres übernahmen,

realitätsfern. Hingegen übten sie während ihrer Vermittlung Macht aus und zeigen in ihrem Handeln durch das Bekenntnis zu einer beruflichen Ideologie Befangenheit. Der Vergleich der Daten zwischen den zwei Dolmetschern ergab Ähnlichkeiten in der Wahrnehmung ihrer Rollen sowie auch der Hauptakteure, was auf den gleichen beruflichen Habitus zurückgeführt werden kann. Am Beispiel von Palastschenko und Kortschilow wurde gezeigt, dass ihre Rolle weit über die der Sprach- und Kulturmittler hinausging: Sie übernahmen oft die Funktion von Schriftführern, persönlichen Beratern und Konfliktmanagern und trugen wesentlich zum erfolgreichen Ablauf der kommunikativen Geschehen bei.

Bibliographie

- AIIC (2004) "What is a Conference Interpreter?" <http://aiic.net/page/1469> (06.08.2012).
- AIIC (2005) "Budding Interpreter FAQ." <http://aiic.net/page/1669> (07.08.2012).
- Alekseeva²⁸, Irina S. (2006) *Vvedenie v perevodovedenie*. Moskva: Izdatelskij centr "«Akademija».
- Anderson, R. Bruce W. (1976/2002) Perspectives on the role of interpreter. In: Pöchhacker & Shlesinger (eds.) (2002), 209-217.
- Andres, Dörte (2002) *Konsekutivdolmetschen und Notation*. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Angelelli, Claudia V. (2004) *Revisiting the Interpreter's Role*. Amsterdam [u.a.]: John Benjamins.
- ArmsControl (2004) „Nukleare Rüstungskontrolle“. <http://www.armscontrol.de/dokumente/Vertraege/Beschreibungen/nuklear.htm> (28.07.2012).
- Arslanov Rafael' A., Kerov Valerij V. (Hg.), Mosejkina Marina N., Smirnova Tat'jana M. (2003) *Istorija Rossii s drevnejšich vreměn do konca XX veka: Posobie dlja postupajuščich v vusy*. Moskva: Vyššaja škola.
- Atamanenko, Igor' G. (2008) „Operacija na ischode Vtoroj Mirovoj/Amerikanskij gerb rabotal na Sovetskij Sojuz“. http://nvo.ng.ru/spforces/2008-06-20/15_operation.html (10.07.2012).
- Barik, H.C. (1973) Simultaneous Interpretation: Temporal and Quantitative Data. *Language and Speech* 16 (3), 237-270.
- Beck, Dorothea (2007) *Image und Status von Dolmetschern*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Belokurov, S. A. & Zercalov, A. N. (1907) *O nemeckich školach v Moskve v pervoj četverti XVIII veka (1701-1715)*. Moskau: Tipografija Štaba Moskovskogo voenno-go okruga.
- Berežkov, Valentin M. (1993) „Kak ja stal perevodčikom Stalina“. Moskva: DEM. Online unter: http://militera.lib.ru/memo/russian/berezhkov_vm/04.html (05.07).

²⁸ Alle kyrillisch geschriebenen Namen und Büchertitel wurden außer bei Interviews und den auf Englisch erschienenen Büchern russischer Autoren wissenschaftlich transliteriert.

2012).

Berk-Seligson, Susan (1990) *The Bilingual Courtroom. Court Interpreters in the Judicial Process*. Chicago/London: The University of Chicago Press.

Bernsdorf, Wilhelm (1969) *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

BM.I Bundesministerium für Inneres (2006) *Dolmetschen im Asylverfahren. Handbuch*. Herausgegeben vom BMI, Institut für Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz, Österreichischer Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher, UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR in Österreich. http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Handbuch_Dolmetschen_im_Asylverfahren.pdf (09.08.2012).

Bourdieu, Pierre (1976) Struktur, Habitus, Praxis. In: *Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 139-202.

Bourdieu, Pierre (1985) *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1997) *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.

Bowen, Margareta (1998) Geschichte des Dolmetschens. In: Snell-Hornby *et al.* (Hg.), 43-46.

Bowen, David & Bowen, Margareta (eds.) (1990) *Interpreting – Yesterday, Today, and Tomorrow*. Binghampton, NY: SUNY

Bowen, Margareta [with D. Bowen, F. Kaufmann & I. Kurz] (1995) Interpreters and the Making of History. In: J. Delisle & J. Woodsworth (eds.) *Translators through history*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 245-273.

Brislin, Richard W. (ed.) (1976) *Translation: Applications and Research*. New York: Gardner

Chernov, Ghelly V. (1992) Conference Interpretation in the USSR: History, Theory, New Frontiers. *Meta* 37 (1), 149-162.

Dahrendorf, Ralf (1964) *Homo sociologicus: ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung*

- und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. Köln: Westdeutscher Verlag.
- Ėtimologičeskij slovar' Fasmera (2007) „Tolmač“. <http://www.slovopedia.com/22/210/1643371.html> (03.09.2012).
- Feldweg, Erich (1996) *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozeß*. Heidelberg: Julius Groos.
- French, John R. P. Jr. (1956) A formal theory of social power. *The Psychological Review* 63 (3), 181-194.
- Gaidai, Leonid (1973) *Wassilij Iwanowitsch menjajet professiju*. UdSSR: Mosfilm.
- Gerver, David (1975) A Psychological Approach to Simultaneous Interpretation. *Meta* 20 (2), 119-128.
- Glässer, Edgar (1956) Dolmetschen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Entwicklung des Völkergedankens. In: Thieme *et al.*, 61-79.
- Goffman, Erving (1969/2009) *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. 7. Auflage. München: Piper Verlag GmbH.
- Goffman, Erving (1981) *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Goldman-Eisler, Frieda (1967) Sequential Temporal Patterns and Cognitive Processes in Speech. *Language and Speech* 10 (3), 122-132.
- Gorod perevodčikov (2012) „Suchodrev Viktor Michajlovič“. http://www.trworkshop.net/wiki/%D1%81%D1%83%D1%85%D0%BE%D0%B4%D1%80%D0%B5%D0%B2_%D0%B2%D0%B8%D0%BA%D1%82%D0%BE%D1%80 (15.09.2012).
- Gridneva, Natal'ja (1999) „Perevodčikom Stalina byl inžener-teplotechnik“. *Kommersant* 34 (1678) vom 05.03.1999. <http://kommersant.ru/doc/214282> (05.09.2012).
- Grünberg, Martin (1998) Verhandlungsdolmetschen. In: Snell-Hornby *et al.* (Hg.), 316-319.
- Grünberg, Martin (2002) Konsekutiv und hochoffiziell. Diplomatisches Dolmetschen. In: Kurz & Moisl (Hg.) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher: Perspektiven nach dem Studium*. 2., überab. u. erw. Aufl. Wien: WUV-Verlag, 165-170.
- Heinz, Walter (1995) *Arbeit, Beruf und Lebenslauf: eine Einführung in die berufliche Sozialisation*. München: Juventa Verlag.
- Herbert, Jean (1952) *Handbuch für den Dolmetscher. Leitfaden für den Konferenzdol-*

- metscher*. Genf: Librairie de l'Université Georg.
- Hermann, Alfred (1956) Dolmetschen im Altertum. Ein Beitrag zur antiken Kulturgeschichte. In: Thieme *et al.*, 25-59.
- Inghilleri, Moira (2003) Habitus, field and discourse. *Target* 15 (2), 243-268.
- Kadrić, Mira (2001) *Dolmetschen bei Gericht. Erwartungen, Anforderungen, Kompetenzen*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Kašlev, J. B., Rozanov, G. L., Ščetinin, V. D. (2004) *Diplomatičeskaja akademija MID Rossii: istorija i sovremennost'*. Moskva: Izvestija.
- Kopczyński, Andrzej (1994) Quality in Conference Interpreting: Some Pragmatic Problems. In: Mary Snell-Hornby, Franz Pöchhacker and Klaus Kaindl (eds.) *Translation Studies – an Interdiscipline*. Amsterdam and Philadelphia: John Benjamins, 189-198.
- Korchilov, Igor (1997) *Translating History: 30 Years on the Front Lines of Diplomacy with a Top Russian Interpreter*. New York: Simon & Schuster.
- Kunenkov, Boris A. (2007) *Posol'skij prikaz v 1613-1645 gg.: struktura, službaščije, deoproizvodstvo*. Autoreferat der Dissertation, Rossijskaja akademija nauk, Institut rossijskoj istorii, Brjansk.
- Kurz, Ingrid (1986a) Dolmetschen im alten Rom. *Babel* 32 (4), 215-220.
- Kurz, Ingrid (1986b) Das Dolmetscher-Relief aus dem Grab des Haremhab in Memphis. Ein Beitrag zur Geschichte des Dolmetschens im alten Ägypten. *Babel* 32 (2), 73-77.
- Kurz, Ingrid (1990) Christopher Columbus and his interpreters. *The Jerome Quarterly* 5:3, 2, 11-12.
- LeMo (2012) „Michail Gorbatschow“. <http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/GorbatschowMichail/index.html> (27.07.2012).
- Lisejcev, Dmitrij V. (2001) *Posol'skij prikaz v načale XVII veka. Istočnikovedčeskoje issledovanije*. Autoreferat der Dissertation, Rossijskaja akademija nauk, Institut rossijskoj istorii, Moskau.
- Maier, Ingrid (2008) Foreign-language specialists in Muscovite Russia (16th and early

- 17th century). In: Jouko Lindstedt *et al.* (ed.) *S ljubov'ju k slovu. Festschrift in Honour of Professor Arto Mustajoki on the Occasion of his 60th Birthday* (Slavica Helsingiensia 35). Helsinki: Department of Slavonic and Baltic Languages and Literatures, 191-206.
- Megaènciklopedija Kirilla i Mefodija (2011) „Berežkov Valentin Michajlovič“. <http://www.megabook.ru/Article.asp?AID=615347&thSearchText=%C1%C5%D0%C5%C6%CA%CE%C2%20%C2%E0%EB%E5%ED%E2%E8%ED%20%CC%E8%F5%E0%E9%EB%EE%E2%E8%F7> (06.09.2012).
- Megaènciklopedija Kirilla i Mefodija (2011) „Bojare.“ <http://www.megabook.ru/Article.asp?AID=617372&thSearchText=%C1%CE%DF%D0%C5> (03.09.2012).
- Megaènciklopedija Kirilla i Mefodija (2011) „Posolskij prikas.“ <http://www.megabook.ru/Article.asp?AID=663821> (02.09.2012).
- Metzger, Melanie (1999) *Sign Language Interpreting: Deconstructing the Myth of Neutrality*. Washington, DC: Gallaudet University Press.
- MGLU (2008) „Vechi istorii“. <http://www.linguanet.ru/about/history/> (06.09.2012).
- Napier, Jemina, Locker McKee, Rachel, Goswell, Della (2006) *Sign Language Interpreting: Theory and Practice in Australia and New Zealand*. Sydney: The Federation Press.
- Palazchenko, Pavel (1997) *Gorbachev and Shevardnadze: the Memoir of a Soviet Interpreter*. Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press.
- Palastschenko, Pawel (2001) „Interview durch den Radiosender Echo von Moskau vom 28.07.2001“. <http://www.echo.msk.ru/programs/beseda/15212/> (24.07.12).
- Palastschenko, Pawel (2005) „Jazyk prezidenta: perevodčik Pavel Palazčenko“. Interview durch Savada Marina und Jurij Kulikov vom 21.10.2005. <http://pavelpal.ru/node/267> (24.07.12).
- Palastschenko, Pawel (2011) „Perestrojka sdělala mir lučše“. Interview durch Sofija Schewardnadse vom 01.04.2011. http://www.gorby.ru/presscenter/publication/show_28439/%29/ (24.07.12).
- Peskova, G. N. & Turilova, S. L. (2001) Kollegija inostrannyh del v XVIII veke. *Diplomatičeskij vestnik* (2). Online unter: http://www.mid.ru/dip_vest.nsf/99b2dd

c4f717c733c32567370042ee43/673f6307bfa3fee6c3256a3a003d845a?OpenDocument (05.09.2012).

Pöchhacker, Franz (2000) *Dolmetschen: Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.

Pöchhacker, Franz (2006) Interpreters and Ideology: From 'Between' to 'Within'. *Across Languages and Cultures* 7 (2), 191-207.

Pöchhacker, Franz & Miriam Shlesinger (eds.) (2002). *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge.

Popov, Viktor I. (2000) *Sovremennaja diplomatija: teorija i praktika*. Moskva: Naučnaja kniga.

Prunč, Erich (2007) *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft: von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme.

Raab, H. (1955-1956) Die Anfänge der slawistischen Studien im deutschen Ostseeraum unter besonderer Berücksichtigung von Mecklenburg und Vorpommern. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald. Festjahrgang zur 500-Jahrfeier. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe*. Jahrgang 5, Nr. 4/5, 339-402.

Roland, Ruth A. (1999) *Interpreters as Diplomats: a Diplomatic History of the Role of Interpreters in World Politics*. Ottawa: Ottawa University Press.

Roy, Cynthia B. (1993/2002) The problem with definitions, descriptions, and the role metaphors of Interpreters. In: Pöchhacker & Shlesinger (eds.), 345-353.

Roy, Cynthia B. (2000) *Interpreting as a discourse process*. New York: Oxford Univ. Press.

Savva W. I. (1913) *Neskolko slučaev izučenija innostrannyh jazykov russkimi lud'mi vo vtoroj polovine XVI veka*. Char'kov: „Pečatnoe delo“.

Schmidt, Paul (1953) *Statist auf diplomatischer Bühne. 1923-1945*. Bonn: Athenäum-Verlag.

Schröder, Hans-Henning (2010) „Aufstieg zur europäischen Großmacht“. <http://www.>

bpb.de/internationales/europa/russland/47912/aufstieg-zur-europaeischen-gross-macht-850-1850 (02.09.2012).

Schubert, Klaus & Martina, Klein (2011) *Das Politiklexikon*. 5., aktualisierte und erweiterte Auflage. Bonn: Dietz. Online unter: <http://www.bpb.de/wissen/YEFPU0> (10.07.2012).

Simeoni, Daniel (1998) The Pivotal Status of the Translator's Habitus. *Target* 10 (1), 1-39.

Snell-Hornby, Mary, Hönig, Hans G., Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.) (1998) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.

Straniero Sergio, Francesco (1999) The Interpreter on the (Talk) Show – Interaction and Participation Frameworks. *The Translator* 5 (2), 303-326.

Suchodrev, Viktor (2008) "Zapoved': Ne perevri". Interview an die Zeitung *Trud* Nr. 198 vom 21.10.2008. http://www.trud.ru/article/21-10-2008/134649_zapoved_ne_perevri.html (11.08.2012)

Thieme, Karl, Hermann, Alfred & Glässer, Edgar (1956) *Beiträge zur Geschichte des Dolmetschens* (Schriften des Auslands- und Dolmetscherinstituts der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim I). München: Isar.

Thiéry, Christopher (1985) La responsabilité de l'interprète de conférence professionnel ou pourquoi nous ne pouvons pas écrire nos memoires ? *Meta* 30 (1), 78-81.

Thiéry, Christopher (1990a) Interprétation diplomatique. In: Lederer, Marianne (Hg.) *Études traductologiques*. Paris: Minard-Lettres modernes, 45-59.

Thiéry, Christopher (1990b) The Sense of Situation in Conference Interpreting. In: Bowen & Bowen (eds.) (1990), 40-43.

Torikai, Kumiko (2009) *Voices of the invisible presence: diplomatic interpreters in post-World War II Japan*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Toury, Gideon (1995) *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Tymoczko, Maria (2003) Ideology and the Position of the Translator. In *What Sense*

- is a Transaltor 'In Between'? In: Calzada Perez, M. (ed.) (2003) *Apropos of Ideology*. Manchester, UK: St. Jerome, 181-201.
- UNHCR UN High Commissioner for Refugees (ed.) (2009) *Self-Study Module 3: Interpreting in a Refugee Context*. <http://www.unhcr.org/refworld/docid/49b6314d2.html> (09.08.2012)
- Van Dijk, T. A. (1998) *Ideology: A Multidisciplinary Approach*. London: Sage.
- Voevoda, E.V. (2009) „Rasprostranenie innostrannykh jazykov v Moskovskom gosudarstve v XIV-XVI vekach“. <http://www.mgimo.ru/files/115337/115337.pdf> (06.09.2012).
- Wadensjö, Cecilia (1998) *Interpreting as interaction*. London [u.a.]: Longman.
- Wadensjö, Cecilia (2008) In and Off the Show: Co-constructing 'invisibility' in an Interpreter-Mediated Talk Show Interview. *Meta*, 53 (1), 184-203.
- Wimmer, Elke (2005) *Novgorod – ein Tor zum Westen? Die Übersetzungstätigkeit am Hofe des Novgoroder Erzbischofs Gennadij in ihrem historischen Kontext (um 1500)* (Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa 13). Hamburg: Dr. Kovač.
- Windolf, Paul (1981) *Berufliche Sozialisation. Zur Produktion des beruflichen Habitus*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Zwischenberger, Cornelia (2009) Conference interpreters and their self-representation. *Translation and Interpreting Studies* 4 (2), 239-253.

Anhang

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit stellt eine historische Fallstudie zur Rolle zweier Dolmetscher von Gorbatschow, Pawel Palastschenko und Igor Kortschilow, auf der außenpolitischen Szene dar. Sie verliehen ihre Stimmen den mächtigsten und einflussreichsten Menschen der Welt und erbrachten eine enorme Leistung, indem sie für die Verständigung zwischen allen Akteuren sorgten. Dabei blieben sie selbst im Hintergrund bzw. im Schatten ihrer Dienstherrn, was den Eindruck erweckte, sie erfüllten bloß die Funktion der passiven Leitungsrohre. Allerdings lieferten die zahlreichen Beispiele aus der Praxis der angesprochenen Sprachmittler viele Beweise für ihr eigenständiges Handeln, wodurch die kommunikativen Ziele schneller erreicht werden konnten. Auf diese Weise traten die Dolmetscher als aktive Interaktionsteilnehmer auf, die durch ihre Vermittlung Einfluss auf den Verlauf der Verhandlungen nahmen. Daher besteht das Anliegen dieser Arbeit darin, durch die Vorführung ihrer tatsächlichen Rolle und die Analyse ihres Beitrages diese Personen nun ins rechte Licht zu rücken.

Der Untersuchungsrahmen umfasst die Zeitspanne zwischen 1985 und 1991 und behandelt die wichtigsten Zusammenkünfte der politischen Elite jener Zeit. Die Bezugsquelle für die vorgenommene Rollenanalyse bildeten die von den Dolmetschern verfassten Memoiren und ihre Interviews.

Schlagwörter: diplomatisches Dolmetschen, Rolle, Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit, Macht, Neutralität, Ideologie, Habitus.

Abstract (English)

In the early 1990's Gorbachev, the first and only president of the Soviet Union was one of the most influential political players that helped to shape the geopolitical situation that exists today. Yet, the two interpreters that gave their voices, so to speak, to the leader of the Soviet Union, remain largely forgotten. The thesis attempts to shed the light on the impact and the role the two Gorbachev's interpreters, Pavel Palazchenko and Igor Korchilov, who were tasked with rendering a tremendous service by facilitating communications between the main political figures of the time. Some people have an erroneous perception about interpreters being nothing more but a passive conduit of information. However, I was able to find numerous evidence pertaining to the fact that the above mentioned interpreters managed to give their translations a hue of their own world outlook, thus becoming active participants of negotiations and exerting some degree of influence on negotiation process.

The research dateline covers the time period between 1985 and 1991 and examines the possible influence of the two interpreters during a number of significant meetings of the political elite at the time. The interpreters' memoirs as well as their interviews were utilized as a primary source of information throughout the work on the thesis.

Keywords: diplomatic interpreting, role, visibility/invisibility, power, neutrality, ideology, habitus.

1. Persönliche Daten:

Name: Gazarian
Vorname: Diana
Geburtsdatum und -ort: 02.04.1980, Baku, Aserbaidshan
Staatsangehörigkeit: weißrussisch
Muttersprache: russisch

2. Schulische Ausbildung

1986-1989- Mittelschule Nr. 56, Baku, Aserbaidshan.
1989-1997- Mittelschule Nr.1, Stadt Molodetschno, Weißrussland
Abschluss: Attestat o srednem obrazovanii (Reifezeugnis/Matura).

3. Studium:

1997-2002-Staatliche Linguistische Universität, Minsk, Fakultät für Dolmetschen und Übersetzen (Deutsch/Englisch), Abschluss: Diplom mit Auszeichnung, Dipl. Dolmetscherin/Übersetzerin für Deutsch/Englisch.

09.2005-31.10.2007- Universität Wien, Bakkalaureatsstudium Übersetzen und Dolmetschen.

09.2007 bis dato - Universität Wien, Masterstudium- Dolmetschen.

09.2010-bis dato – Lauder Business School, Masterstudium *Intercultural Management and Leadership*.

4. Berufstätigkeit:

02.2002-02.2005 - BelautoMAZservice Ltd., Minsk, Weißrussland, Dolmetscherin, Übersetzerin.

02.2007- bis dato - freiberufliche Russisch-Englisch-und DAF-Trainerin beim *EWI-Institut*, Seidlgasse, 1030 Wien.

12.2007- bis dato - freiberufliche Russisch-Englisch-und DAF-Trainerin bei *WWT (World Wide Teaching)*, Kramergasse 3, 1010 Wien.

10.2009-bis dato – freiberufliche Russischtrainerin bei der VHS Wien-West.

10.2009 bis dato – freiberufliche Dolmetscherin bei Österreichischer Caritaszentrale, Albrechtskreithgasse 19 – 21, 1160 Wien.

5. Sonstiges:

Sehr gute Computerkenntnisse als Anwenderin (das ganze Microsoft Office Paket) + Internet, Outlook Express, *Sprachen: Russisch, Weißrussisch, Deutsch, Englisch, Griechisch (Mittelstufe)*.

16.09.2012, Wien

Transkript eines Interviews mit Bereschkow durch Clive Anderson, BBC

Zeichenerklärungen:

[???] – nicht verständlich

[Wort?] – vermuteter Wortlaut

--- - Unterbrechungen

... Pause

B.- Berezhkov

A.- Anderson

B.: I had the pass to enter Kremlin at any gate and any corridor but not the corridors that led to Stalin. And there would be a special pass given to me when I was told that today Stalin would meet such and such a person and I would have to translate. And when I entered that corridor, you know, [???] I went to something very special. Stalin spoke in a low voice I could never, of course, ask him to repeat what he was saying, and I was very concentrated. But at least, you know, I was working through all these five years of the war and somehow I survived.

A.: *To be interpreter for Stalin in World War II was not a job that everyone [???] and Valentin Berezhkov had more than one moment of nervousness. Today he must be one of the few people alive who shook hands with all four national leaders in that war: Stalin, Churchill, Roosevelt and Hitler. During the period of the Nazi-Soviet non-aggression pact he was posted to Germany to [???] exchange of strategic materials. But much more importantly, he interpreted for Molotov in his meetings with Ribbentrop and Hitler. His German was so good that Hitler could not believe that Berezhkov was Russian. What was his first impression of Hitler?*

B.: He was rather a small guy, you know, the face was not very pleasant. He shook my hand and his hand was cold and wet. So there was some kind of unpleasant feeling, or maybe it was also just in my head because before that pact we had a very intensive anti-Hitler propaganda, anti-Nazi propaganda. He was presented as a monster, you know, as a terrible, you know, criminal and all kind of things like that. But I must say that his manner of negotiating was quite normal. There were no hysterics, nothing like that. It was after defeat of France. Practically the whole Europe was under his control, and he was rather arrogant, I would say. And in many cases in his talks with Molotov he showed that he is actually the master of Europe at this time.

A.: Did Hitler and Stalin respect each other do you think?

B.: Well, I must say that after the third [???] between Molotov and Hitler - and Hitler went to see off Molotov from the Imperial Chancellery - and we were three of us Molotov, Hitler and I was following him. Before saying good bye, all over sudden Hitler said, "Mr. Molotov, I want you to convey to Mr. Stalin that I consider him to be one of the greatest leaders of our time, that he will go into history as a prominent political figure." And then he said, "I [???] also to go into history and this is my proposal that two men like we are should meet." And then he said that preparation for this meeting should be done through diplomatic channels, but, as you know, this meeting never happened.

A.: Did you feel there were similarities between them in personality?

B.: I remember the story that was told to me by one of the Politburo members Mikoyan. He was Minister for Foreign Trade and he told me that when, in 1934, when Hitler at that time decided to get rid of his main figure Ernst, the commander of the SA troops, and kill him and all his entourage, and when Stalin got to know about this massacre, he told to other Politburo, "Look at Hitler, what a great guy he is! He is showing us how to deal with opponents."

A.: When you were posted to serve in Berlin in December 1940, did you think then that it was a matter of time before Germany attacked the Soviet Union?

B.: We had a lot of information coming to the embassy. We had German people who [??] were informing embassy what was going on. But somehow Stalin did not believe that, did not believe this information. It was already summer of 41. Hitler, he considered him a very shrewd and very skillful politician and strategist, would never commit such a mistake as starting the war against Russia in the middle of the summer. He had been thinking, the war would come in early spring of 42. That was until the last moment, and that's why he was in shock when some people, whom I knew, who were at that time in the Kremlin --- as I said, that he just could not even speak for several minutes, he was sitting silent when he got the news that this is war.

A.: Were your colleagues in Berlin convinced that Germany was going to invade? Were you discussing it amongst yourselves at that time?

Well, we certainly were. Well, these documents were certainly top-secret, you know, that we got, but among ourselves we would certainly try to analyze what it means: whether it is true information, whether it is a disinformation. I think our ambassador Dekanozov, who was from Caucasus, and also a rather close person to Stalin and to Beria, to the Secret police chief, he understood that Stalin did not believe that war will be coming so usually by sending over these papers to Moscow. He would always add that it is not excluded that it is a provocation in order to force us to take some moves that will be used by Germany. Most of the papers had several lines attached to it because he wanted also to protect himself. If this [did?] not happen then Stalin would say that we were all being misled by Hitler and did not understand what is going on. Only he understood what is going on, but actually he made a terrible mistake by not believing that the war was coming.

A.: On June 22, 1941, you went with ambassador Dekanozov to see Ribbentrop. What happened then?

B.: I was instructed by the ambassador to call Ribbentrop, but I never could reach him until very late at night when the call came already from the Foreign Office, and then invited ambassador Dekanozov to come immediately to Ribbentrop. Ambassador started to say, "I have an important message to convey to you" and then Ribbentrop said, "Wait I have something else to tell you first and then he started quoting the so called Hitler memorandum and then said that the German troops had crossed the Soviet border at the order of Hitler. So it was clear. But then, you know, the ambassador--- he behaved I think very courageously. He immediately got up. Ribbentrop wanted to shake his hand, even had [it?] toward him, but he just left his hand behind his back and said that this is a crime that they are committing, this is an unprovoked aggression, that they will be punished for that. And then turned around and went out, and I followed him. And here happened something quite unexpectedly, you know, Ribbentrop was following me and in a low voice, because there were some other people standing in the corner, and he was telling me, "Please tell in Moscow that I was against this war, that this war will bring catastrophe for Germany, Germany is doomed. I tried to persuade Hitler not to start this war but he didn't listen." But I think in the diplomatic practice, as far as I have studied many declarations of war throughout centuries, I did never hear something like that.

A.: After the invasion you went back to Soviet Union and it was not long before you first met Stalin in September 1941. How did that happen?

B.: Well, you know, we first were in turn for a couple of weeks and then we were exchanged to the German diplomats that were in Moscow and we went through Turkey, through Yugoslavia, Bulgaria, Turkey, and then finally came to Moscow. Very soon I was again appointed assistant to Foreign Minister Molotov, this time not on Soviet-German but on Soviet-American Relations. The first American representative who was sent by Roosevelt to Moscow was Harry Hopkins. So the next delegation that came to

Moscow was from Britain and the United States. There were two heads of the delegations Lord Beaverbrook from the British and Averell Harriman, who then later became ambassador to Moscow, led the American part of the delegation, and that at the time when I for the first time was invited to translate for Stalin. There was then a joke, you know, that Harriman was telling then that, when the talk started, then there was some other interpreter of Stalin and at some point the American interpreter had corrected Stalin's interpreter. And then Stalin said, "Well, I don't like this young man is correcting my interpreter and he said to Molotov, "Where is this young man who translated your talks with Hitler? Let him come here and help us." And Molotov said, "Well, but he translated into German." Stalin said, "Never mind, if I tell him, he will translate into English." And this was certainly a joke because I knew English from my childhood, so German. At least I was really invited to translate for Stalin when the talks were already in progress. And when I first saw him I didn't believe that it is Stalin. Before entering his office we were waiting in a rather big hall for him to come, the delegation there the British and Americans and many Soviet representatives. And then finally the door opened and the man came in very small, with a gray face, very thin. The jacket was like on a hanger, you know, his face was gray with small pocks [??] all over his nose and cheeks And my first impression was: maybe it is some assistant of Stalin, maybe it is somebody else and Stalin will come next - this tall and handsome man that we knew from his portraits and so on. But that happened to be Stalin... You know his portraits were certainly always, you know, like make ups, that we never knew about these small pocks and this color of gray color of his face because he was probably very little exposed to fresh air or sun. At that time of course also his mistake--- He already, you know, was considered, at least by the Soviet people, that it is a leader who never makes mistakes. And all over sudden everybody understood how could such an attack of several million troops [??] our borders be a surprise Where are our intelligence? Where are our special services that should have warned him? And he was certainly in that time in a rather bad shape. But when he started to talk and I started to translate him he still was very forceful, you know, he could be very charming, you know, very charming...

A.: Were you very worried by the responsibility of interpreting for him?

B.: Well, you know, when I became Molotov's assistant, so first thing I had got to know somehow through some rumors that four assistants before me were shot. So it was not good news, I think, but somehow I was very young... I must say that at that time I believed that the Soviet leaders, the Communist leaders, are really trying to create a new just society in our country and then I--- there were some explanations there: one of these assistants was allegedly a Japanese spy, the other was connected with Trotsky, the third was also guilty or something... But I knew that I am not a spy, that I have nothing to do with Trotsky, I was not even a party member when they invited me.

A.: What was Stalin's own office like?

Well, first of all, usually I was then --- first I went into a small room where there were some glasses and mineral water on the table. And that is where people probably always waited before there were already invited to Stalin's study. I was there until it was reported that the guests have passed through the Spassky gate - this is the gate at the Red square into the Kremlin itself. At that moment I would get up and go through one big room which was the Secretariat of Stalin where several assistants and secretaries were sitting, then another room where the body guards were sitting, and at the door which led already to Stalin there would be always his main body guard, General Vlassik, always sitting there in an armchair. He had to be with him probably around the clock. And then already I entered the next room which was Stalin's study without asking or warning or anything, just I went into the room. Usually there were some people sitting inside, Politburo members or military commanders, or some various ministers and so on. Stalin used to walk along such a narrow long carpet up and down smoking his pipe and, when he looked at me, I entered without saying anything. He looked at me and he said, "Oh, the ambassador!" or --- whoever have arrived we have to adjourn and then he [??] got up, went out of the room. Molotov remained. And then he had his desk. When I entered, the desk would be just opposite in the right corner, in the right far corner. The desk was always very clean, you know, I never saw some paper there. He

didn't keep the papers. And then on the left along the wall there was a long table with many chairs around it, and that is at this table that the talks were going on. Usually it was that he was not sitting at the head of the table. He was sitting first or the second chair from the chair that was at the head of the table. I would be sitting opposite him, and then next to me would be then the guest that came over. That was how Churchill was sitting or Anthony Eden when he was in December 41 in Moscow. I translated his talks... It's interesting, you know, the Germans at that time in December were standing at the gates of Moscow. Stalin never left the Kremlin, he was there and Eden said, "Mr. Stalin, I understand how you feel while the Germans are standing so close to Moscow." And Stalin said, "You know, the Russians have been already two times in Berlin, and they will be there for the third time." I was surprised, you know, hearing that. What was it? Did he really believe when the Germans were here nearby that we will some time get to Berlin? But it was said in such a..., you know, a strong way he was a good actor... Probably and that's why Eden was also surprised. He said, "Well, we hope that that will happen some time."

A.: You were with Stalin when you met Churchill for the first time. What was the atmosphere at that time?

B.: It was 1942. The atmosphere was very bad, I must say, very bad, because before that Molotov went to London where a treaty with Britain was concluded and then to Washington when he talked to Roosevelt, and there was a promise by Americans and the British that the second front will be opened or started in 42, in that year. And it was published everywhere in the newspapers, and it was a great encouragement for Russian people and for the Soviet army, but then after some time Churchill and Roosevelt not prepared to do it, to invade France and that there will be an invasion in Africa. So Churchill said I will go myself and explain to Stalin what happened. And when he told Stalin, Stalin was very angry, very angry... Stalin was accusing Churchill of being afraid of the Germans, and he said, "If you are afraid of the Germans, you should better stop this war and just capitulate and don't continue." All kind of things like that and Churchill was saying, while we were standing alone, "You were conspiring with

Hitler!” and all terrible things that they were telling each other. But then, you know, after two days of talks, Stalin understood that he cannot change this decision and he could not risk the alliance, and he could not give Goebbels, you know, possibility to make propaganda. The third day became all over sudden very nice, very polite, very charming. He invited Churchill to his apartment and that... when I for the first time was in Stalin's apartment in the Kremlin, and I think that Churchill was very surprised by this change, and then they had a very good talk in the evening. I had been drinking there a little, Stalin was smoking his pipe, Churchill was smoking his [??] big cigar. And there was some interesting talk already about internal problems of the Soviet Union. Churchill asked about collectivization. He asked even, “Was it more difficult for you, Mr. Stalin, to introduce collectivization than this war against Hitler?” And he said, “Well, I think collectivization was more difficult to deal, nearly with ten millions of our people.” And Churchill said, “What happened to them?” “Well, the one had to go to Siberia...” and something like that. Maybe Churchill took a little bit more brandy than usually, but I was also surprised when Churchill said, “Mr. Stalin, can you pardon me for my role in the Intervention against the Soviet Union after the revolution?” Whether he really wanted Stalin to pardon him, I don't know, and..., but Stalin said, “Well, it is not for me to pardon me if you believe in God. Maybe God will pardon you for this what you have done at that time.”

A.: Following year you had to interpret at probably the most important meeting which was the Big Three at Teheran. What was your feeling about Roosevelt?

B.: He somehow sounded very, very open which was certainly not really the case and very sincere, you know. And it was somehow that I believed most of what he was saying. I was very lucky that I was in the very first talk, you know, that Roosevelt for security reasons was staying in the Soviet embassy. You know, he was in the wheel chair and he could then move into the conference hall without using a staircase or something, he was on the second floor. But before the conference started, Stalin used this opportunity of having Roosevelt as his guest, and he went to visit him and invited me to come along. And so, it is interesting, when I came, Stalin was already in this

room I [??] then apologized that I came later, and he said, "No, no, ok. I came earlier." Then this talk started rather casually. It looked like they knew each other for a long time. But then all over sudden Roosevelt said, "You know, Marshall Stalin, --- - at that time he was already in his Marshall uniform- he said, "I am very happy that we are only two of us here without our friend Churchill. Because I want to talk to you about something that Churchill does not like to hear." Stalin became a little bit, you know, on guard. He always was somehow unsure what the Western politicians are trying to involve him in what kind of talks, and he said, "What it is about?" And Roosevelt said, "You know, I want to talk with you about the future of the colonial empires." I think Roosevelt said that the colonial empires will not survive after this war. "But Churchill doesn't want to hear about that, he thinks that the British empire will exist forever. But we both, our countries, the Soviet Union and America, are not colonial powers. And that is why for us it would be easier to discuss this problem." Then he spoke about Indochina that Indochina shouldn't be returned to the French there should [??] for maybe 40 -50 years before it becomes independent. Speaking to a man of a quite different ideology like Stalin, Roosevelt, a democrat, all over sudden conveys to him a very delicate issue and not in the presence of another capitalist, so to say, leader Churchill and tries to become more close to Stalin or more intimate so to say... I think it was very dramatic... Certainly at that time I translated I have not been thinking much, but now, thinking back about this episode, I think it is also something very unusual. And I don't know what was the motive of Roosevelt in this connection.

A.: You were also present at a very important meeting when Churchill made his second visit to Moscow in October 1944, and there was a meeting between Stalin and Churchill and the two interpreters on this occasion. What happened then?

B.: At some point, you know, Churchill took out a paper, out of his pocket, and shifted it toward Stalin. There was not much to translate. On this paper there were names of states and percentage, Russian and British percentage. For example it was Greece 90% British 10% Soviet, Rumania 90% Russian, 10% British, Yugoslavia 50% British 50% Soviet, Hungary I think 60% Soviet 40 British, Bulgaria also something like that, all

these percentages [???] and I started to translate, but Stalin said, no he understands it. He looked at it, he had always big pencils, you know, different on both sides. On the one side of the pencil was blue, on the other side was red, so with the same pencil he would write his resolution either blue or red. Blue it was when he endorsed it, red when he disagreed. In this case he took a blue pencil and marked such a mark like a bird, you know, like a flying bird, and shifted it back to Churchill without saying a word. Churchill looked at it and then said, "Maybe we destroy this paper, maybe we burn this paper here in this ashtray because in the future people will think how we dealt with millions of peoples and their destinies in such a casual way." And Stalin said, "Well, why? This is your paper, you may keep it. I --- Why should I participate in burning this paper?" So Churchill took this paper and put it back into his pocket. There was next day a conversation between Molotov and Anthony Eden, and then they started to bargain. Molotov wanted 60% in Yugoslavia or 90% in Bulgaria...But they came to no conclusion and the problem was dropped.

A.: Mr. Berezhkov, right up until the end of 1944 you were so close to Stalin, you were one of his two main interpreters all that time, then all over sudden it came to a stop, and you were relieved of your position. Why did that happen?

When Kiev was liberated, that was just at the eve of the Teheran's conference, at that time my parents went to the West suddenly [???] to the West. That was certainly a great crime at that time for Soviet citizens and of course a great blow to me. And Beria sent to Stalin report [???]...Then, I must say that Molotov saved me. I don't know, he didn't save his four assistants that were shot before me. It was already January 45, and I was at home at this moment. Very late at night, it was not my shift, so to say, to be in the office, I was asked to come immediately to the Kremlin. I came, and then he said, you cannot any more work here, so give over your keys from your safe and your papers to the other assistant who was working with me. He didn't shake my hand just said good-bye. I walked out [???], you know, out of that shock that I got. I didn't go home, I couldn't go home, you know, I was walking... And then for two weeks I didn't know what is going to happen with me. I have been thinking that I will be arrested, probably

they would torture me, maybe at some point I would then say yes I was really a spy I don't know German spy or Japanese spy or whoever... But then finally after two weeks I got a call from magazine, New Times magazine, I was invited then to work there. This also was certainly a recommendation by Molotov because he was at that time actually the chief editor. The only thing that he conveyed to me through one of the editors of this magazine that I should never tell anybody where I worked, with whom I worked, what I did. When I start to write, I shouldn't write under my own name, only under some pen name and that continued then until Stalin's death for nearly ten years.